



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Das Wetter ist schön.
Ironie im Japanischen“

verfasst von / submitted by

Anna Linder, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 843

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Japanologie UG 2002

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Bernhard Seidl

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Ironie: Definitionen	3
2.1. Ironiedefinitionen in der westlichsprachigen Forschung	4
2.1.1. Ursprungsdefinition.....	6
2.1.2. Ironiesignale und Stilmittel	9
2.1.3. Kontext	13
2.1.4. Bewertende Funktion	16
2.1.5. Ironie und Wahrheit	17
2.1.6. Ironie als Konfliktlöser.....	19
2.1.7. Literaturwissenschaftliche Definitionen	19
2.1.8. Zusammenfassung: Ironiedefinitionen im westlichsprachigen Raum	22
2.2. Ironiedefinitionen in der japanischsprachigen Forschung	24
2.2.1. Übersetzung und Begriffsbeschreibung	24
2.2.1.1. Generierung von Schlüsselwörtern	24
2.2.1.2. Überprüfung und Beschreibung der Schlüsselworte in der Forschung.....	27
2.2.2. Allgemeine Definitionen und Forschungsstand	29
2.2.2.1. Allgemeiner Überblick	30
2.2.2.2. Verletzung pragmatischer Prinzipien	32
2.2.2.3. Echo- und Referenztheorie	33
2.2.2.4. Täuschungs-Theorie	34
2.2.2.5. Andeutungs-Theorien.....	36
2.2.2.6. Abschließende Bemerkung	37
2.2.3. Ironiesignale	37
2.2.4. Kontext	38
2.2.5. Bewertende Funktion	39
2.2.6. Ironie in Konfliktsituationen	40
2.2.7. Zusammenfassung	41
3. Analytischer Teil	42
3.1. Methode.....	42
3.2. Teilnehmer und Befragung.....	43
3.3. Analyse.....	44
3.4. Zusammenfassung der Analyse.....	89
4. Conclusio	92
Quellenverzeichnis	95

Literaturverzeichnis.....	96
Online-Quellenverzeichnis.....	106
Anhang A: Abstract	108
Anhang B: Abstract (English).....	109

1. Einleitung

„Das Wetter ist schön!“ – Ein Satz mit klarer Botschaft: Dem Sprecher gefällt das Wetter. Oder vielleicht doch nicht? Gerade der Österreicher und die Österreicherin – oder wie in meinem Fall, die Wienerin – neigt dazu, nicht immer genau das zu sagen, was er oder sie wirklich meint, sondern das genaue Gegenteil davon. In einem solchen Fall kann es zum Zustandekommen eines sehr beliebten und gleichermaßen praktischen sprachlichen Phänomens kommen: Ironie. Die Wienerin sagt: „Das Wetter ist aber schön heute!“ und meint: „Um Himmels Willen, so ein furchtbares Wetter hält doch kein Mensch aus!“, weil es beispielsweise wie aus Kübeln schüttet und dazu ein eisiger Wind weht. Doch ist das alles, was man mit Ironie aussagen kann? Bereits an dieser Stelle möchte ich verraten: mit Nichten. Aber was ist Ironie denn nun? Das ist eine Frage, die sich im Alltag nicht immer leicht beantworten lässt. Ein Beispiel des österreichischen Kabarettisten Günther Paal: „Es ist gut für Saharaturisten, dass man Sand trinken kann.“ Stellt man sich nun die Frage, ob man diesen Satz ironisch verstehen kann, wird sie wohl zunächst mit einem „Ja“ beantwortet. Wird aber weiter gefragt, woran festgemacht wird, dass es sich dabei um eine ironische Bemerkung handelt und ob nicht doch Sarkasmus oder gar Zynismus vorliegen könnten, steht man oft ratlosen Gesichtern gegenüber. Dennoch lässt sich feststellen, dass sich mit etwa dem österreichischen Ironieverständnis der Beispielsatz grundsätzlich in diese Richtung einordnen lässt. In Japan hingegen wird eine solche „Alltagsironie“ vermutlich eher nicht verstanden werden. Dies lässt sich auf die kulturellen Unterschiede, die (sprachliche) Erziehung und das sprachliche Umfeld, sowie sprachliche Funktionen zurückführen, auf die im Verlauf dieser Arbeit noch genauer besprochen werden sollen.

Daher bleibt die Frage erst einmal offen, was genau Ironie ist, wie sie funktioniert und ob beziehungsweise wie ihr Entstehen im Japanischen möglich ist. Diesen Fragen soll in dieser Arbeit nachgegangen werden und lässt sich in der folgenden Forschungsfrage zusammenfassen:

- Wie wird Ironie im Japanischen verstanden und verwendet?

Zur Beantwortung dieser Frage soll die nachstehenden Subfragen beantwortet werden:

- Welche Kriterien bestimmen Ironie?
- Welche Funktion erfüllt Ironie?
- Was ist Ironie im Japanischen und wie unterscheidet sich dieses Ironieverständnis von westlichen¹ Ironiekonzepten?
- Inwiefern ähneln sich die beiden Konzepte in Verständnis und Verwendung?

¹ In dieser Arbeit ist mit „westlichen Ironiekonzepten“ vor allen Dingen die deutsch- und englischsprachige Ironie gemeint.

Zu Beginn dieser Arbeit sollen mögliche Definitionen von Ironie im westlichsprachigen Raum aufgestellt und anschließend mit denen aus der japanischsprachigen Forschung gegenübergestellt werden. Überprüft werden sollen dabei etwaige ironieerzeugende Signale und Stilmittel, die Bedeutung des Kontexts, in dem eine ironische Äußerung getätigt wird, die bewertende Funktion von Ironie, Ironie in Zusammenhang mit Wahrheit, sowie etwaige praktische Anwendungsmöglichkeiten und Theorien der Pragmatik. Ebenso wird sich mit der Übersetzbarkeit des Begriffes und Konzeptes „Ironie“ ins Japanische auseinandergesetzt werden.

Zur Überprüfung einer praktischen Anwendung der in diesem Definitionsteil beschriebenen Kriterien wird der Roman *Rivers of London* des britischen Schriftstellers Ben Aaronovitch aus dem Jahr 2011 herangezogen, um darin Ironie sowohl im englischen Original, als auch in der japanischen Übersetzung zu analysieren. Anschließend werden die Ergebnisse vorgestellt, anhand derer die Forschungsfrage beantwortet werden soll.

Als Anmerkung an den Anfang zu stellen ist noch die Information, dass die in der Arbeit verwendete Sprache als genderneutral zu verstehen ist; eine Ausführung des Genders eines jeden Begriffes (etwa: „Sprecher und Hörer“ statt „Sprecher*in und Hörer*in“) würde den Lesefluss unterbrechen und wird daher vermieden. Des Weiteren werden Zitate aus fremdsprachigen Werken – sofern nicht anders angegeben – in eigener Übersetzung wiedergegeben beziehungsweise zum Teil zum besseren Verständnis in der Originalsprache angegeben. Ebenfalls wird aus Gründen der Lesbarkeit in wörtlichen die alte deutsche Rechtschreibung übernommen und nicht als Fehler gekennzeichnet.

Als abschließende Anmerkung ist noch festzuhalten, dass trotz der Thematik „Ironie“ versucht wird, diese Arbeit so Ironie-frei wie möglich zu halten – es ist demnach auch gemeint, was geschrieben wurde.

2. Ironie: Definitionen

Zu Beginn dieser Arbeit möchte ich mich zunächst mit der Definitionsproblematik des Ironiebegriffs auseinandersetzen. Es existieren nach wie vor viele Unklarheiten bei der Abgrenzung des Begriffsumfangs von Ironie (Hartung 2002:27), da Ironie im Laufe der Zeit unterschiedliche Funktionen innehatte. In der Ironie der antiken Rhetorik beispielsweise zählten ihre Wirkung und ihre möglichen strategischen Vorteile mehr als ihre sprachliche Struktur. Hier liegt laut dem Linguisten Martin Hartung das Problem der heutigen Definitionsfrage:

„Von Anfang an wurde Ironie nicht sprachlich, sondern funktional bestimmt, und daher kann nur ein handlungstheoretisch fundierter und an der Interaktion orientierter Ansatz eine angemessene Beschreibung liefern.“ (Hartung 2002:27)

Der Linguist Michael Clyne beschreibt ein ähnliches Problem:

„Da die Ironie keine rein sprachliche Erscheinung ist, kann die Linguistik lediglich den Ansatzpunkt für ihre Analyse und Erforschung ihrer sprachlichen Mittel bieten.“ (Clyne 1974:355)

Ironie ist ein Aspekt sprachlicher Handlungen, das heißt, eine bestimmte Art mit Sprache umzugehen. Ironie ist breit gefächert, sie reicht von spöttischem Selbstbewusstsein zu ironischem Sichkleinmachen, sie kann „milde, fein, liebevoll, aber auch böse grimmig, scharf oder bitter sein“ (Lapp 1997:12). Oft wird auch vom so genannten „ironischen Ton“ gesprochen. Auch gibt es keine „eine Ironie“ als literarische oder kommunikative Form (Lapp 1997:12-13).

In diesem Kapitel soll versucht werden, sowohl die verschiedenen Funktionen, die Wirkungsweisen, sowie die sprachlichen Strukturen von Ironie zu umreißen. Es soll des Weiteren nicht nur erklärt werden, worum es sich bei Ironie an sich handelt, sondern auch die Unterschiede des Ironieverständnisses in der westlichsprachigen und japanischsprachigen Forschung zu Ironie aufgezeigt werden. Des Weiteren sollen aus den verschiedenen Definitionen Bestimmungskriterien für den Analyseteil dieser Arbeit festgelegt werden.

Zunächst wird auf die westlichsprachigen Definitionen eingegangen und ihre verschiedenen Aspekte näher beleuchtet. Da es sich bei Ironie um ein „komplexes sprachliches Phänomen“ handelt, das „sowohl aus wissenschaftsimmanenten als auch aus wissenschaftstranszendenten Gründen ein hochinteressanter und ergiebiger Forschungsgegenstand“ ist (Groeben 1986:172), wird der Definitionsteil aus Gründen der Übersichtlichkeit in thematische Unterkapitel unterteilt. Genauso wird im darauf folgenden Abschnitt mit den japanischsprachigen Forschungsarbeiten verfahren. Im letzten Abschnitt von Kapitel 2 werden die Ergebnisse aus der Analyse der westlichsprachigen und der

japanischsprachigen Forschung gegenübergestellt um mögliche Unterschiede oder Gemeinsamkeiten in Verständnis, Funktion und Anwendungsbereich von Ironie aufzuzeigen.

2.1. Ironiedefinitionen in der westlichsprachigen Forschung

In diesem Abschnitt wird auf die verschiedenen linguistischen Definitionen – vor allen Dingen auf jene der Pragmatik – von Ironie in der westlichsprachigen (hauptsächlich deutschsprachigen) Forschung eingegangen. Die literaturwissenschaftlichen Definitionen werden in einem eigenen Unterkapitel ergänzt, da sich diese zum Teil mit den linguistischen überschneiden. Die Definitionen werden thematisch unterteilt und innerhalb der Einteilung chronologisch angeführt. Abschließend erfolgt eine kurze Zusammenfassung der wesentlichen Punkte am Ende jedes Unterkapitels. Es sollen kurz mehrere Schwierigkeiten in der Definition von Ironie aufgezeigt werden. Es ist nicht das Ziel zum Ende dieses Kapitels hin eine allgemein gültige Definition aufzustellen, sondern die verschiedenen Aspekte der Ironie-Definitionen aufzuzeigen, die in den kommenden Abschnitten folgen.

Zunächst soll an dieser Stelle noch ein Überblick über heute gängigen Definitionen und wichtige Punkte zum Ironieverständnis gegeben werden: Schließlich ist Ironie „eigentlich ein rhetorischer Fachbegriff, der in die Alltagssprache übernommen wurde“ (Hartung 2002:12). Ein Alltagssprecher muss sein Begriffsverständnis nicht mit linguistischen Definitionen abgleichen. Wissenschaftler hingegen müssen sich die Frage stellen, ob die gängigen Wörterbuchdefinitionen das Phänomen der Ironie adäquat beschreiben. Dass die alltäglichen Definitionen auch im Fachdiskurs verwendet werden, kann folgende Gründe haben:

- Ironische Äußerungen sind ein schwer greifbares und noch schwerer beschreibbares Phänomen.
- Um über das „Unsagbare“ (Anm.: das, was wir nicht sagen sollen/dürfen/können) zu reden, greifen Alltagssprecher auf die konsensfähigen Bestimmungen der Wörterbücher zurück.
- Ironie gehört als Teil der aktiven und passiven Sprachfertigkeit zum Kanon der höheren Bildung, weshalb sich ihre Inhalte eher an humanistischen Idealen, als an der „niedrigen“ Alltagspraxis orientieren.
- Gerne beruft man sich auf antike Quellen: „Was ist Ironie?“ – „Das Gegenteil von dem sagen, was man meint.“ (Hartung 2002:12)

Ironie wird im Alltag meist im Sinne von komischer, aber auch tragischer Ironie verstanden. Diese Auffassung soll an dieser Stelle kurz erläutert werden. Im Alltag wird Ironie oftmals – wie oben angeführt – als „Gegenteil des Gesagten“ definiert. Diese Definition wird dort deutlich,

wo sich Ironie auf ein Wort oder einen Ausdruck bezieht, um damit überspitzt das Gegenteil auszudrücken – zum Beispiel „graziös“, wenn sich jemand wie ein Elefant im Porzellanladen benimmt. Hierbei sind einige Phrasen – wie das genannte Beispiel – durch häufigen Gebrauch fast schon standardisiert. Die Gegenteilsdefinition versagt jedoch in Fällen, in denen kein eindeutiges Gegenteil ausgemacht werden kann, wie zum Beispiel bei „Ich weiß, du machst nie Fehler.“ Ebenso sagt sie nicht, wann eine Proposition oder ein Ausdruck verneint werden muss, um als ironisch erkannt zu werden. Des Weiteren ist sie nur für Behauptungen gültig; bei ironischen Fragen oder Aufforderungen, bei denen die Wahrheit beziehungsweise Falschheit nicht im Zentrum steht, greift sie nicht (Lapp 1997:40-41).

Ironie wird wie erwähnt im Alltag oft dem Komischen zugeordnet. Laut Martin Hartung besteht die wesentliche Wirkung der Ironie im Lachen, wobei diese in zwei bedeutungsunterschiedliche Instanzen unterteilt werden kann:

1. Die Lachenden (positiv)
2. Das, worüber gelacht wird (je nach Beziehung demütigend oder attackierend oder auch „freundschaftliches Duell“) (Hartung 2002:28)

Im Theater spielt die tragische Ironie eine besondere Rolle. Diese ergibt sich daraus, dass der Zuschauer den Zusammenhang kennt, der Held eines Dramas jedoch nicht.

„Die Tatsache, daß es so etwas wie eine tragische Ironie gibt, stellt uns vor die Frage, wieweit Ironie überhaupt dem Bereich des Komischen zugeordnet werden kann, ob sie diesen Bereich nicht vielmehr von vornherein sprengt.“ (Allemann 1973:42)

Es ist demnach nicht ganz eindeutig, ob wirklich jede ironische Äußerung als komisch aufgefasst werden kann. Dies zeigt ein weiteres Problem bei der Begriffsbeschreibung auf.

Der Germanist Harald Weinrich war der Erste, der die Ironie einer sprachwissenschaftlichen Beschäftigung unterzog. So entwickelte er sein „elementares Ironiemodell“ (Weinrich 1966:63-64), welches sich später zum „Standard-Ironie-Modell“ wandelt. Es baut jedoch kaum auf wissenschaftlichen Kriterien auf und orientiert sich eher am Platonischen Dialog (Hartung 2002:33-34). Gemeint ist hier die Anwendungsweise von Ironie innerhalb der dialogischen Darstellungsform der platonischen Philosophie; auf Ironie in der Antike soll jedoch an einem späteren Zeitpunkt eingegangen werden. Das „triadische Ironiemodell“ nach Weinrich geht davon aus, dass an einem ironischen Gespräch stets drei Rollen beteiligt sind: der Sprecher, der Hörer und der Zuhörer. Diese Rollen müssen jedoch nicht immer zwingend auch von drei Personen eingenommen werden, bei Selbstironie beispielsweise nimmt eine einzelne Person alle Rollen gleichzeitig ein. Weinrichs Modell bietet jedoch kaum Vorteile, da eine ironische Äußerung nicht ausschließlich dazu dient, andere

anzugreifen oder sich mit ihnen zu solidarisieren (Lapp 1997:32), wie es bei Weinrich angenommen wird. An diesem Beispiel zeigt sich, wie Lücken in einem Modell gefunden werden, die den Definitionsumfang ausweiten oder die Definition erschweren.

2.1.1. Ursprungsdefinition

Seit der Antike ist die Vermischung der sprachlichen Ironie mit „bestimmten Verhaltensformen des Ironischen im gesellschaftlichen Umgang“ nachweisbar (Lapp 1997:28). Eine kurze Rekonstruktion des antiken Ironiebegriffes ist notwendig, da die heutigen Definitionen nur unzulänglich wiedergeben, in welcher Vielfalt und Ausführlichkeit der ironische Sprachgebrauch in der antiken Rhetorik beschrieben wird. Der Begriff wurde im Laufe der Zeit verkürzt und damit vereinfacht (Hartung 2002:9, 12).

Die Literaturwissenschaftlerin Eleanor Newman Hutchens verweist auf die wahrscheinliche Grundbedeutung von Ironie – griechisch *iron* – als „fragen“ oder „sagen“. Abgeleitet von *eironeia*, bezeichnet *iron* später einen Hehler und Heuchler, „jemand, der weniger sagt, als er denkt“. *Eiron* wurde nicht in Tragödien oder Dichtung mit ernstem Inhalt verwendet, sondern stammt aus der frühen griechischen Komödie, wie bei Sokrates. Nur die heute als „Ironie des Schicksals“ bezeichnete Form war in der griechischen Tragödie beheimatet. In der Rhetorik bildete die Ironie eine Figur, bei der der Sprecher das Gegenteil von dem sagt, was er meint (Newman Hutchens 1973:48-49). Auch die Linguistin Nina Wolfensteiner sieht die Anfänge von Ironie als Stilmittel der griechischen Rhetorik mit schlechtem Ruf; erst nach und nach leitete Aristoteles einen Bedeutungswandel zur einer „noble[n] Form des Scherzens“ ein (Wolfensteiner 2008:#2).

Der Linguist Norman Knox nennt das Werk „Rhetorik des Alexander“ von 300 v. Chr. als das erste mit einer rhetorischen Definition von Ironie: „Durch Lob zu tadeln und durch Tadel zu loben, darin besteht das eigentliche Wesen der rhetorischen Ironie“ (Knox 1973:22). Die Definitionen, „das eine sagen und das Gegenteil meinen“ beziehungsweise „Lob durch Tadel und Tadel durch Lob“ blieben in der Rhetorik etwa anderthalb Jahrtausende unverändert (Knox 1973:23).

Bezüglich der Etymologie besteht für Knox ebenfalls die Vermutung, dass die ursprüngliche Bedeutung „fragen“ oder „sagen“ gewesen sein soll. Er verweist weiters auf Plato und Aristophanes; bei ihnen steht *iron* für eine „gemeine Schimpfrede“, um sich „über einen anderen durch spöttische Verstellung lustig zu machen und ihn hinters Licht zu führen“ (Knox 1973:21). Als Symbol für den Ironiker dient der Fuchs, dessen Eigenschaften bezeichnend für das gängige Bild eines Ironikers stehen: Der Fuchs wird als schlauer, aalglatter Betrüger

dargestellt. Bei Aristophanes bekommt der Begriff erstmals eine positive Konnotation, indem er damit eine Redeweise bezeichnet, „die das eigene Licht unter den Scheffel stellt und die eigene Begabung und Fähigkeiten verbirgt“ (Knox 1973:21), dennoch bleibt die vorherrschende Bedeutung der Tadel. In der heutigen Zeit sieht Knox die negative Konnotation des Ironikers als hinterlistiger Täuscher und dessen spöttische Verstellung als gänzlich verschwunden an (Knox 1973:21, 23).

Einen anderen Ansatz vertritt Martin Hartung; er sieht den Ironiebegriff in der zeitgenössischen Rhetorik durch eine Verkürzung beziehungsweise Vereinfachung von der Grundbedeutung weit entfernt. Die Begriffsherkunft sei – anders als bei Knox und Newman Hutchens – ungeklärt. Erstmals taucht laut Hartung der Begriff *iron* um 420 v. Chr. in den Komödien des Aristophanes auf und bezeichnet dort eine Verstellung, ein Kleintun, um sich vor Verpflichtungen aller Art zu drücken. *Eiron* sei eine Kunst, durch die man durch fragwürdige Wortspiele in jedem Fall – egal wie verwerflich er ist – sein Ziel erreicht; in der antiken Rhetorik beispielsweise bestand das Ziel darin einen rednerischen Sieg über sein Gegenüber zu erlangen. Dadurch erhielt *iron* die Konnotation eines Schimpfworts für moralisch verwerfliches Verhalten. Auch Platon nutzt *iron* in der Bedeutung von unredlichem Benehmen. Konkret gemeint ist hier ein Gesprächspartner (zum Beispiel Sokrates), der sich unwissender beziehungsweise kleiner gibt, als er ist (Hartung 2002:12-13).

Ironie könne weiters nicht moralisch sein, da sie von der Wahrheit abweicht. Es wird ein Verhalten bezeichnet, das Verleugnung und sich-selbst-Kleinmachen beinhaltet, um sich bei ungeliebten Pflichten, wie Steuern, Schulden oder Kriegsdiensten, einen Vorteil zu verschaffen. Es geht um eine echte, undurchschaubare Täuschung, die anderen schadet und darum verwerflich und unmoralisch ist (Hartung 2002:15, 26).

Hartung nennt als wesentliche Merkmale des antiken Begriffs der ironischen Redeweise:

1. Eine kurzfristige Verstellung in einer einzelnen Äußerung, die auch als solche erkennbar gemacht werden muss, um ihre Wirkung entfalten zu können.
2. Ein wichtiger Teil dieser Wirkung kann je nach Situation in Erheiterung bestehen, ausgelöst durch eine Verstellung, die nicht der allgemeinen Erwartung entspricht.
3. Der Gegner im Redestreit und sein Standpunkt sollen abgewertet werden, oft durch das komische Potential der Ironie.
4. Ironie muss nicht explizit markiert sein, sie wird meist durch gemeinsame Wissensbestände erkennbar, wie die aktuelle Situation oder den Gesprächsverlauf.

5. Aus diesen Wissensbeständen kann der Zuhörer die Funktion und Bedeutung ironischer Äußerungen ableiten (Hartung 2002:29).

Der Linguist Edgar Lapp sieht die Herkunft von *iron* und *eironeia* und deren etymologische Ableitung als unbestimmt, zitiert aber im selben Absatz den klassischen Philologen Otto Ribbeck, der *iron* als ein derbes Schimpfwort bezeichnet (Ribbeck 1876:382 nach Lapp 1997:18), und geht ebenfalls auf Aristophanes ein. Der Ironiker sei laut Aristophanes ein Lügner, ein Rabulist, ein Rechtsverdrehler. Er verwendet leere Redensarten und hohles Geschwätz, heuchelt, täuscht, höhnt und schwindelt. Aristophanes nimmt besonders Bezug auf die Sophisten und Sokrates, den er als „protzerischen Scharlatan, der wissenschaftlichen Unsinn von sich gibt“ bezeichnet. Immer wieder taucht der Bezug zu Heuchelei und Betrug auf, den die Griechen fest mit *iron* verbanden (Lapp 1997:18).

Bei Platon ist die Ironie ein kritisch-schadenfrohes Spiel, das verbunden mit Überheblichkeit und Mittel zur polemischen Schmäherei sei. Aristoteles bezieht sich erneut auf Sokrates, der sich laut ihm nicht von Überheblichkeit und Spottsucht leiten ließ, sondern durch sein Verhalten das Feingefühl des großen Mannes ausdrückte, der seine Vorzüge lieber in den Schatten stellt, nachsichtig mit seinem Gesprächspartner ist und ihm seine Unwissenheit aus pädagogischer Absicht heraus vor Augen führt. Dadurch ergibt sich die Behauptung, dass der frühe Begriff *eironeia* ein Produkt der sokratisch-sophistischen Auseinandersetzung ist (Lapp 1997:19).

Mit Aristoteles unterzieht sich der Begriff einem Wandel, *eironeia* wird mit der Zeit als eine Form des Scherzens verstanden und später auch zu einem stereotypen Charakter der griechischen Komödie (Lapp 1997:20).

Zusammenfassend ist zu wiederholen, dass die Herkunft des griechischen *iron* nicht eindeutig geklärt ist, als Grundbedeutung wird „fragen“ oder „sagen“ vermutet. Ironie ist in der Antike sowohl als ein Stilmittel in der Rhetorik, als auch in der griechischen Komödie beheimatet. Der Ironiker hat einen schlechten Ruf, da er durch Verstellung und Kleintun versucht, sich unangenehmen Pflichten zu entziehen; ebenso ist er hinterhältig und unmoralisch. Bei *iron* und *eironeia* handelt es sich um zwei äußerst negativ konnotierte Begriffe. Kurzzeitig erlebten sie bei Aristoteles in Zusammenhang mit Sokrates einen Bedeutungswandel, weisen hier auf eine feine und vornehme Art der Verstellung hin, die rücksichtsvoll und höflich ist und der nicht zwingend eine spöttische Absicht zugrunde liegt. Die Auffassung, in der der Ironiker ein Spötter, Betrüger oder Skeptiker ist, ist bis heute allerdings präsent (Lapp 1997:28). Die antike Ironieauffassung bringt vier bis in die Gegenwart gültige Definitionen mit sich:

1. Das Gegenteil von dem sagen, was man meint.

2. Etwas anderes sagen, als man meint.
3. Tadeln durch falsches Lob, loben durch vorgeblichen Tadel.
4. Jede Art des Sichlustigmachens und Spottens. (Lapp 1997:23-24, Knox 1973:25)

1. und 2. sind grundlegend für die Darstellung der Struktur ironischer Äußerungen, 3. und 4. Versuchen deren Ziel und Zweck zu erklären (Lapp 1997:24).

2.1.2. Ironiesignale und Stilmittel

Seit den 1960ern beschäftigt sich die Linguistik mit dem Problem der Ironie (Lapp 1997:29), was durch das Entstehen neuer Bezugfelder und Gegenstandsbereiche ermöglicht wurde, wie etwa Peter Hartmann sie in seinem Werk *Zur Lage der Linguistik in der BRD* von 1972 vorstellt (Hartmann 1972). Die damals bedeutendste Arbeit *Linguistik der Lüge* von 1966 stammt vom bereits erwähnten Harald Weinrich, in der er Folgendes beschreibt:

„Zur Ironie gehört das Ironiesignal; man tut klein und man gibt gleichzeitig zu verstehen, daß man Kleintut. Man verstellt sich, gewiß, aber man zeigt auch, daß man sich verstellt. Das Ironiesignal ist ebenso konstitutiv für die Ironie, wie das Kleintun.“ (Weinrich 1966:60)

Weinrich sieht das Ironiesignal als grundlegend für Ironie, darum widmet sich dieser Abschnitt möglichen Ironiesignalen beziehungsweise Stilmitteln, die Ironie anzeigen können, und versucht die Funktion solcher Signale zu beschreiben.

Weinrich zählt zu den Ironiesignalen mimische, gestische und intonatorische Modulationen, wie ein Augenzwinkern, die Verstellung der Stimme, Übertreibungen, Metaphern oder – in gedruckten Texten – den Kursivdruck (Weinrich 1966:61). Dass bestimmte Signale für Ironie grundlegend sein sollen, können oder müssen, ist in der Folgezeit umstritten. So kann beispielsweise praktisch alles Ironie signalisieren, da die sprachlichen und nicht-sprachlichen Mittel nahezu unbegrenzt sind (Lapp 1997:29-30). Des Weiteren sind bestimmte Signale nur für bestimmte Situationen bedeutend, also nur in dem jeweiligen Sprechakt, in dem sie Anwendung finden (Warning 1976:420).

Der Romanist und Literaturwissenschaftler Rainer Warning hält Ironiesignale nicht für zwingend notwendig, sie müssen nur dort eingesetzt werden, wo eine ironische Äußerung von der Situation beziehungsweise vom Kontext, in der oder dem sie getätigt wird, nur unzureichend unterstützt wird. Dabei ist Aufgabe der Ironiesignale, den gesamten Sprechakt zu stören, um diesen als einen ironischen gelingen zu lassen. Jedoch sind diese Störfaktoren selbst störanfällig, da vom Sprecher beziehungsweise vom Hörer ein bestimmtes Wissen über das

Gesagte vorausgesetzt wird, um ein Signal als solches identifizieren zu können (Warning 1976:420-421).

Die Linguistin Ulrike Gießmann widerspricht der Meinung, dass auf Ironiesignale verzichtet werden kann; sie beschreibt sie als unabdingbar und argumentiert, dass ohne diese der ironische Satz seine verschobene Bedeutung verliert. Durch das Ironiesignal wird die Täuschungsabsicht von Ironie offengelegt, wodurch Ironie von der Lüge unterschieden werden kann. Die Wirksamkeit von Ironie steht laut Gießmann in Zusammenhang damit, wie geschickt beziehungsweise plump ein Signal angebracht wird. Weiters unterscheidet sie zwischen automatischen und zusätzlich sprachlichen Ironiesignalen. Automatische Ironiesignale ergeben sich aus dem sprachlichen oder außersprachlichen Kontext. Als sprachliche Ironiesignale dienen etwa die Wiederholung, Hyperbel oder Litotes; jedoch sagt der Gebrauch solcher Figuren allein nichts darüber aus, ob gerade Ironie verwendet wird (Gießmann 1977:415-416). Um dies mit (mehr) Sicherheit sagen zu können, benötigt der Hörer die automatischen, kontextuellen Signale, wobei zwischen dem Gesagten und der tatsächlichen Situation Inkongruenzen auftreten (Gießmann 1977:419-420).

Der Linguist Wolfgang Berg setzt voraus, dass der Kontext den an einer ironischen Äußerung Beteiligten bekannt ist, damit Ironiesignale greifen können (Berg 1978:87). Er bestreitet außerdem die Existenz eines spezifischen ironischen Tonfalls, auch wenn eine ironische Äußerung stimmlich markiert werden kann (Berg 1987:90). Wo genau hier der Unterschied liegt, ist aus Bergs Aufsatz nicht heraus zu lesen.

Norman Knox nennt als Stilmittel der ironischen Rhetorik die Antiphrase, Sarkasmus (bezogen auf die „Bitterkeit“ der Worte), die Allegorie, die Präteritio (scheinbares Übergehen eines Themas) und Indirektheit. Auch die *negatio* spielt eine wichtige Rolle, sie ist die Weigerung des Sprechers zu sagen, was er tatsächlich sagt: „Ich will ihn nicht einen Dieb nennen“, womit er das Gegenteil des Gesagten zum Ausdruck bringt. Auch trifft man Ironie in Untertreibung, Intimation (Andeutung) und Implikation an (Knox 1973:26-29).

Der Literaturwissenschaftler Beda Allemann erwähnt die Wiederholung: Tätigt jemand immer und immer wieder dieselbe Aussage, kann dies als ironisch verstanden werden, sofern der Kontext dies zulässt (Allemann 1973:41).

Michael Clyne beschreibt, dass jeder Aspekt von Sprache als „sprachlicher Marker für die doppelschichtige Erscheinung ‚Ironie‘ dienen“ kann. Besonders Inkongruenzen oder Übertreibungen in den „soziolinguistischen Variablen Themenbereich, Gesprächspartner, Rollenverhältnis und Interaktionstyp“ können ironische Wirkung haben (Clyne 1974:346).

Signale beziehungsweise Marker für Ironie können Inkongruenz, Über- und Untertreibung, gemischte Soziolekte (beispielsweise, wenn jemand versucht, einen höheren Soziolekt zu sprechen, dabei aber immer wieder in die für ihn übliche Sprechweise zurückfällt), Archaismen, Nominalkonstruktionen, lange Komposita oder Wortspiele sein. Die deutlichsten Marker sind die lexikalischen, sie sind unmittelbar aus dem Kontext erkennbar. Inkongruenzen können zwischen graphematischen und lexikalischen oder syntaktischen Ebenen auftreten, ebenso auf der phonetischen Ebene. Diese befindet sich nahe den paralinguistischen Ironiesignalen, wie Pausen, Intonation, Mimik oder Gestik. Definitiv erkennen kann der Hörer Ironie laut Clyne aber nur, wenn er den allgemeinen Sachbereich kennt oder den Kontext assoziieren kann (Clyne 1974:346-353).

Der promovierte Sprachwissenschaftler Urs Paul Engeler geht auf die richtungsbestimmende Komponente von Ironiesignalen ein, ebenso bringen sie Klarheit und – bei möglichen Zweifeln – Anhaltspunkte für die Entschlüsselung von Ironie, um so auf die Distanz zwischen dem Sprecher und dem Gesagten hinzuweisen. Zu ihnen zählen Gestik (Imitation, übertreibende oder abwehrende Gebärden), Mimik (Schmunzeln, übertriebene Miene, Augenzwinkern), Intonation (Nachahmung, höhrender Unterton, besondere Betonung), Drucktechnik (bei literarischer Ironie) und Stil (Inkongruenzen, Stilbrüche, Über- und Untertreibung, Zitate, Wiederholung). Bestimmt wird die ironische Signalfunktion jedoch vom jeweiligen Zusammenhang, der Situation, des Kontexts und der sprachlichen Funktion. Isoliert betrachtet haben Ironiesignale keine ironische Bedeutung und dürfen daher nicht überschätzt werden (Engeler 1980:213-214).

Der Linguist Heinrich Löffler nennt grammatikalische Kategorien für den ironischen Gebrauch besonders geeignet, die leicht eine Umkehrung ins Gegenteil oder eine Verschiebung der Bedeutung ermöglichen. Hierzu zählen beispielsweise Homonym, Frage, Behauptung, Befehl oder Verbot. Wichtig ist, dass der Signaleffekt erst gegeben ist, wenn sie in ungewöhnlichen und erwartungswidrigen Verbindungen auftreten (Löffler 1975:125-126).

Weiters beschreibt Löffler, dass ironisierende Inkongruenzen zwischen dem nicht-verbalen Kontext und der verbalen Äußerung auftreten können. Er unterscheidet zwei Bereiche:

1. Inkongruenzen zwischen der situativen Gesamtkonstellation und der verbalen Äußerung.
2. Inkongruenzen zwischen dem Sprecher beziehungsweise der Erwartungshaltung ihm gegenüber und der verbalen Äußerung.

Bei Punkt 2 ist wichtig, wie psychische, intellektuelle und soziale Eigenschaften des Sprechers im Bezug auf die getätigte Äußerung eingeschätzt werden.

Inkongruenzen treten zwischen der aktionalen Äußerung (extraverbales Handeln, wie Gestik oder Mimik) und der verbalen Äußerung auf. Ebenso können sie innerhalb verbaler Äußerungen selbst auftreten, wie in Hyperbeln, Litotes und Emphasen. Auch eine dauernde Wiederholung ohne Steigerung kann auf Ironie hinweisen. Sätze wie „Das war nur ironisch gemeint!“ lassen Ironie hingegen misslingen, da sie so direkt angezeigt wird (Löffler 1975:126-127).

Die Pragmatikerin Inger Rosengren beschreibt, dass ironische Äußerungen in Textlinguistik, Pragmatik und Satzsemantik meist keine sprachlichen Merkmale zeigen. Ironie entsteht hier aufgrund des Widerspruchs zwischen wirklicher und ausgedrückter propositionaler Einstellung des Sprechers (Rosengren 1986:55).

Die Linguistin Hannele Kohvakka nimmt an, dass „die Unlogik auf allen Ebenen der Sprache und der Sprachverwendung ein zentrales Element der Ironiebildung ist. Die Unlogik kann sich in Form sprachlicher und kontextueller Inkongruenz, d.h. von Erwartungswidrigkeiten, realisieren.“ (Kohvakka 1997:70)

Edgar Lapp fasst die Ergebnisse der Linguisten Douglas Colin Muecke (1973, 1978), Stepan Kolár (1974) und Rachel Schaffer (1981), die sich mit spezifischen Merkmalen ironischer Äußerungen und deren verschiedenen Ebenen beschäftigen, wie folgt zusammen:

- Phonetische Ebene: beispielsweise eine Veränderung der Intonation (Dialektausbrüche, emphatische Redeweise, Übertreibung, besondere Betonung, etc.); das Repertoire an Signalen der phonetischen Ebene ist insofern jedoch begrenzt, da jeder Sprecher nur über die ihm bekannten Ausdrucksmöglichkeiten verfügt. Dadurch wird eine präzise Festlegung so gut wie unmöglich gemacht (Lapp 1997:30-31). Außerdem können etwa Intonationswechsel auch bei nicht-ironischen Äußerungen auftreten, weshalb sie kein verlässliches Kriterium zur Interpretation von Ironie darstellen (Kolár 1974:193).
- Syntaktische und lexikale Ebene: Umstellungen der Wortfolge, Inversionen, Wiederholungen, Verwendung von verstärkenden, unpassenden oder antiquierten Ausdrücken, sowie von bestimmten Adjektiven und Adverbien, Echo- und rhetorischen Fragen (Lapp 1997:30-31).

Abschließend muss man auch sagen, dass die Systematisierung von Ironiesignalen mitunter auch abgelehnt wird. Die Psychologen und Literaturwissenschaftler Norbert Groeben und Brigitte Scheele konzipieren diese als „Störfaktoren“, da sie eine wörtliche Interpretation einer Aussage verhindern und so dem Empfänger die Möglichkeit nehmen zu entscheiden, ob eine ironische oder eine ernsthafte Aussage vorliegt (Groeben/Scheele 1984:61).

Zusammenfassend lässt sich feststellen: Es gibt eine Vielzahl von möglichen Ironiesignalen. Dazu zählen mimische oder gestische Modulationen, wie etwa ein Augenzwinkern, ebenso phonetische, wie Intonationsänderungen, oder syntaktische und lexikale, wie Wiederholungen, Inversionen oder die Verwendung bestimmter Worte oder Wortspiele. Ebenso sind Unter- und Übertreibungen, Präteritio und *negatio*, Hyperbeln, rhetorische Fragen, Litotes oder Emphasen, sowie Archaismen, Nominalkonstruktionen, Homonyme, Behauptungen und Befehle Beispiele für mögliche Signale, sofern sie in einer erwartungswidrigen Situation vorkommen. Auch das Auftreten von Inkongruenzen innerhalb des jeweiligen Sprechakts oder Kontexts – beispielsweise im Zusammenhang mit einem Sprecher, der eine für ihn unüblich erscheinende Aussage tätigt – kann auf Ironie hinweisen.

Ironiesignale müssen nicht zwingend verwendet werden, wenn eine ironische Äußerung ausreichend vom Kontext unterstützt wird. Wichtig ist, dass nie direkt auf Ironie hingewiesen wird, da dies Ironie misslingen lässt. Ebenso sind Ironiesignale nur für den jeweiligen Sprechakt realisierbar, da sie in einem anderen Kontext nicht zwingend Ironie signalisieren. Auch können Signale letztlich nur schwer systematisiert werden.

2.1.3. Kontext

Wie im letzten Abschnitt erwähnt, sind viele der Ironie anzeigenden Signale nur für bestimmte Situationen beziehungsweise in einem bestimmten Kontext von Bedeutung, weshalb sich dieses Kapitel mit dem Kontext, der für die Wirkung von Ironie unerlässlich ist, beschäftigen wird. Das Interpretieren von Texten hinsichtlich ironischer Wirkung ist schon durch persönliches Weltwissen als zum Teil individuell anzusehen (Kohvakka 1997:30). Demnach kann eine Äußerung nur dann als ironisch verstanden werden, wenn der Kontext allen Beteiligten bekannt ist. Das folgende Zitat soll diesen Aspekt der Bedeutung des Kontexts bei der Wirkung von Ironie zusammenfassen:

„[Das] auffällige Verändern oder Verzerren einer Aussage durch den Kontext bezeichnen wir als ‚ironisch‘. Wir sagen zum Beispiel: ‚He’s certainly a fine fellow‘, und in bestimmten Zusammenhängen bedeutet diese Feststellung genau das Gegenteil von dem, was die Worte besagen. [...] Hier wird eine totale Umkehrung der Bedeutung bewirkt, und zwar durch den Kontext [...].“ (Brooks 1973:32)

Auch Michael Clyne weist auf die zwingende Notwendigkeit außersprachlicher Informationen hin, da ohne diese eine Rezeption nicht möglich wäre (Clyne 1974:343). Er bezieht sich weiters darauf, dass Ironie zur kommunikativen Kompetenz des Sprechers gehört, womit der Gebrauch verbaler Ironie je nach Person, Sprachgemeinschaft oder sozialer Schicht variiert (Clyne

1974:355), was Wissen um diese Faktoren, also einen Kontext, für Ironie unverzichtbar macht. So geht etwa der Linguist David Amante davon aus, dass jeder ironische Sprechakt in einem anderen Kontext auch nicht-ironisch sein könnte. Er kommt zu dem Schluss, dass Ironie auf situativen Erwartungen aufbaut, die auf gemeinsamen Hintergrundwissen basieren (Amante 1981:77).

Auf das gemeinsame Hintergrundwissen bezieht sich auch der Linguist Wolfgang Berg. Er beschreibt, dass eine Übereinstimmung des Wertesystems oder dem Faktenwissen der beteiligten Personen hilfreich ist um Ironie leichter zu realisieren, aber nicht zwingend notwendig. Entscheidend ist, dass Wertesystem und Faktenwissen des Sprechers bekannt sind. Ironie schlägt dann fehl, wenn sich Sprecher und Hörer ihrer unterschiedlichen Orientierung nicht bewusst sind (Berg 1978:88-89). Diesem Ansatz schließt sich auch Inger Rosengren an, fügt jedoch noch die Wichtigkeit des Widerspruches einer Aussage zur eigentlichen Situation für das Zustandekommen von Ironie hinzu. Sie setzt außerdem ebenfalls voraus, dass der Sprecher und der Kontext dem Hörer bekannt sind, damit eine ironische Äußerung verstanden werden kann. Durch die Kenntnis über die eigentliche Einstellung des Sprechers kann auf das tatsächlich Gemeinte geschlossen werden (Rosengren 1986:63-65).

Hannele Kohvakka unterstützt Rosengrens Ansicht und bezieht sich auf den Artikel des finnischen Linguisten und Soziolinguisten Toini Rahtus „Millainen teksti tulkitaan ironiseksi?“ [Welche Art von Text wird als ironisch interpretiert?] von 1991. Dieser geht auf die Bedeutsamkeit der Inkongruenz von Argumenten in Bezug auf den situationellen Kontext ein. Durch diese erscheint eine Äußerung als unglaubwürdig, da der Sprecher einen „Stellungswechsel“ vornimmt (Rahtu 1991:122-123 nach Kohvakka 1997:41). Auch der Sprachwissenschaftler und Mediävist Peter von Polenz unterstreicht noch einmal deutlich, dass es für das Verstehen von Ironie wichtig ist, den Sprecher und seine Gewohnheiten beziehungsweise seine Art zu sprechen genau zu kennen. Durch diese Kenntnisse ist es möglich eine Verletzung der Wahrheitsmaxime (das heißt, etwas sagen, was nicht der Erwartung an die Wirklichkeit entspricht) zu erkennen und daraus die „stille Folgerung“ zu ziehen, dass es einen Grund für die ironische Äußerung geben muss (Polenz 1985:315).

Martin Hartung fügt hinzu, dass ironische Äußerungen unter Berücksichtigung des jeweiligen Kontexts direkt als solche verstanden werden können, ohne dass zunächst eine wörtliche Bedeutung vom Hörer generiert wird (Hartung 2002:49).

Einen Ansatz basierend auf den Grundlagen der Rhetorik verfolgt der Romanist und Rhetoriker Heinrich Lausberg. Er unterscheidet Ironie als Wortfigur und als Gedankenfigur und bezieht sich auch hier auf den Kontext:

- Wortfigur: ein das Gegenteil bezeichnendes Wort, das auf den ganzen Satz oder Satzzusammenhang wirkt und durch den unmittelbar benachbarten sprachlichen Kontext erkennbar ist;
- Gedankenfigur: Ironie neigt zur Gedankenfigur; sie ist geschlossen und wird daher oft erst im außersprachlichen Kontext verstanden (Lausberg 1990:303).

An dieser Stelle noch erwähnenswert sind die folgenden Überlegungen, die psycho-soziale Aspekte behandeln. Die Psycholinguistin Anne Cutler nennt bei der Bedeutung des Kontexts für Ironie zwei Unterscheidungen:

1. Spontane Ironie: kein Bezug auf ein vorheriges Gespräch.
2. Provozierte Ironie: Sprecher wiederholt Meinung/Überzeugung der Zuhörer und gibt zu verstehen, dass sich diese als falsch erwiesen hat.

Provozierte Ironie hat demnach nur durch Zugehörigkeit zu einem Thema ironische Bedeutung, wohingegen spontane Ironie in Bezug auf spezifische syntaktische und semantische Eigenschaften der Äußerungen begrenzt ist (Cutler 1974:119).

Laut der Linguistin und Sprachtheoretikerin Rossella Pugliese gibt es unterschiedliche Betrachtungsweisen im Bezug auf den Kontext. Ist in der Linguistik geteiltes Wissen von Bedeutung, spricht man in der Psychologie von Ironiekompetenz (Freud 1989:275-282 nach Pugliese 2010:46). Die Literaturwissenschaftlerin Marika Müller greift dieses Konzept auf: Ironiekompetenz sei laut entwicklungspsychischer Studien eher Teil der sozial-interaktiven Fähigkeiten als der Sprachkompetenz. Dies gilt allerdings nur für die gesprochene Ironie, wo die Einstellungen des Sprechers bekannt sind und kontextuelle Widersprüche überprüft werden können. Ironie im Geschriebenen hingegen setzt „eine breite enzyklopädisch-kulturelle Kompetenz, also Gedächtnis und Vorwissen voraus“, um diese zu erkennen (Müller 1995:123). Pugliese ergänzt, dass dafür eben nicht nur enzyklopädisch-kulturelles Wissen, sondern auch ein ironiekompetenter Hörer notwendig ist (Pugliese 2010:46). Beide Autorinnen zeigen auf, dass für das Verstehen von Ironie Ironiekompetenz vom Hörer gefordert wird, die unmittelbar mit Kenntnissen um das eigene Umfeld, das heißt mit einem Kontext in Verbindung steht, in dem eine ironische Äußerung getätigt wird. Ohne das Wissen um diesen Kontext, ist es schwieriger eine Aussage als ironisch einzustufen.

Der Psychologe Rolf Reber wirft noch ein, dass Ironie je nach Zielgruppe unterschiedlich aufbereitet werden muss um Missverständnisse zu vermeiden. Ironie könne immer missverstanden werden. So können beispielsweise Kinder Ironie erst ab dem Alter von etwa sieben Jahren einordnen, was vom Sprecher berücksichtigt werden muss. Reber sieht die

Verantwortung beim Sprecher, seine Absichten klar und deutlich zu machen, der im Zweifelsfall die Perspektive des Zuhörers einnehmen muss (Reber 2007:11-12).

Zusammenfassend lässt sich zunächst hervorheben, dass der sprachliche und außersprachliche Kontext in der Anwendung von Ironie eine zentrale, wenn nicht gar unerlässliche Rolle spielt. Jede ironische Äußerung kann in einem anderen Kontext eine womöglich nicht-ironische darstellen. Hierbei ist es wichtig, den Sprecher zu kennen, um mögliche Inkongruenzen in dessen Aussagen erkennen zu können (beispielsweise mag der Sprecher keinen Spinat, bezeichnet diesen aber als außerordentlich wohlschmeckend), sowie die Situation wie etwa ein vorangegangenes Ereignis, auf das sich der Sprecher beziehen kann, oder enzyklopädisch-kulturelles Wissen, zum Beispiel die politische Situation eines Staats. Kennt der Hörer den Kontext nicht, wird er eine ironische Äußerung wahrscheinlich nicht als solche erkennen. Hier liegt die Verantwortung beim Sprecher abzuschätzen, ob der Hörer über das benötigte Wissen verfügt, eine ironische Äußerung verstehen zu können.

2.1.4. Bewertende Funktion

Ironische Aussagen besitzen laut Lapp eine bewertende Funktion (Lapp 1997:123). Wie in Abschnitt 2.1.1. bereits erwähnt, hielt Ironie in ihrer Ursprungsform einen fast ausschließlich negativ bewertenden Charakter inne. Hier soll nun erläutert werden, inwiefern sich dieser im zeitgenössischen Diskurs hält. In jedem Fall darf die bewertende Funktion von Ironie nicht unterschätzt oder gar außer Acht gelassen werden:

„[Es scheint] für die Analyse ironischer Texte unerlässlich zu sein, die Wertbasis zu berücksichtigen: Die Ironie ist immer bewertend, so daß die Wertbasis die Argumentation in ironischen Texten immer beeinflusst.“ (Kovakka 1997:56)

In der klassischen Rhetorik ist der Ironiker ein Spötter, Betrüger und Skeptiker. Diese Auffassung ging in die rhetorischen Lehrbücher über und ist bis in die Gegenwart präsent (Lapp 1997:28). Im Alltag wird Ironie daher meist als negativ empfunden, trotz der Bedeutungsveränderung im Lauf der Zeit in eine positive Richtung (Kohvakka 1997:21).

Jedoch gibt es auch die Auffassung, wie jene von Norman Knox, der beschreibt, dass Ironie nicht als ausschließlich negativ konnotiertes Phänomen beschrieben werden sollte. Er erklärt, dass Ironie auch in der Antike keine negative oder tadelnde Funktion erfüllte, sofern sie richtig gebraucht wurde (Knox 1973:23).

Eine weitere Eigenschaft des bewertenden Charakters ironischer Äußerungen sieht die Linguistin Ursula Oomen darin, dass jener die sprachliche Struktur bestimmt. Sie impliziert die

Voraussetzung, dass Bewertungen sich nur über ihre sprachliche Form definieren. Oomen zeigt auf, dass je positiver eine wörtliche Formulierung ist, desto negativer ist der ironische Tadel. Als Beispiel hierfür dient:

„Es ist einfach bewundernswert, daß du auf einen so genialen Einfall kamst. [Dies bedeutet nicht:] [...] Es ist nicht bewundernswert, daß du auf einen nicht ganz genialen Einfall kamst., sondern: [...] Es ist geradezu lächerlich, daß du auf einen so idiotischen Einfall kamst.“ (Oomen 1983:34)

Den bewertenden Charakter der Ironie zu beschreiben scheint besonders dahingehend schwierig, als dass er von verschiedenen Sprechern und Hörern aufgrund ihrer unterschiedlichen Erfahrungswerte jeweils anders aufgefasst werden kann. Dennoch ist an dieser Stelle noch einmal zu unterstreichen, dass eine ironische Äußerung eine Bewertung beinhalten kann und darum dieser bewertende Charakter bei der Analyse von Ironie miteinbezogen werden muss.

2.1.5. Ironie und Wahrheit

Aus den vorherigen Abschnitten geht hervor, dass der Begriff der Wahrheit in der Ironieforschung eine nicht unwichtige Rolle spielt. Durch das Auftreten von Inkongruenzen zwischen Wirklichkeit beziehungsweise Erwartungshaltung des Hörers und einer ironischen Aussage, wird die Wahrheit – das heißt, das Übereinstimmen der Wirklichkeit mit einer Aussage, die über diese getroffen wird – untergraben (siehe Abschnitt 2.1.2. Ironiesignale und Stilmittel). Ein aus diesem Grund wichtiges Motiv beim Zustandekommen von Ironie ist das Motiv der Täuschung, oder auch das Verbergen der Wahrheit, das hier anhand der Definitionen nach dem *Oxford English Dictionary* dargestellt wird. Dieses führt die vier folgenden Definitionen an:

1. Ironie ist Redefigur, bei dem die gesagten Wörter beabsichtigter Weise das Gegenteil von dem aussagen, was sie bedeuten. Häufig als Sarkasmus oder Spott, der einen lobenden Ausdruck verwendet, um Missbilligung auszudrücken.
2. Beschaffenheit von Dingen oder Umständen, die das Gegenteil der eigentlichen Erwartung ausdrücken; Ausgang eines Ereignisses entgegen der Natur oder, wie man ihn so nicht erwartet hätte.
3. Etymologisch: Verstellung, Vorspiegelung falscher Tatsachen, vor allen Dingen beim Vortäuschen von Unwissenheit (wie bei Sokrates).

In jeder dieser Definitionen ist eine Täuschung vorhanden, die Wahrheit wird nicht an der Oberfläche gezeigt. Die Täuschung ist zumeist vom Täuscher beabsichtigt, wobei der Fokus

bei 2. nicht auf der Täuschung, sondern auf der Enthüllung der Wahrheit liegt (Newman Hutchens 1960:352-353).

Dies beschreibt auch Inger Rosengren: Der Ironiker hat die Absicht, den Hörer den Widerspruch zur Wirklichkeit in seiner Aussage erkennen zu lassen; dies sieht Rosengren als konstitutives Merkmal von Ironie. Gelingt dies nicht, kommt keine Ironie zustande (Rosengren 1986:63).

Ironie steht zwar in engem Zusammenhang mit Wahrheit und Täuschung, ist dabei aber keine Lüge, die sich grob wie folgt definiert:

„Eine Lüge liegt dann vor, wenn jemand eine Aussage macht, von der er glaubt oder weiß, dass sie falsch ist, mit der Absicht jemand anderen zu täuschen beziehungsweise ihn glauben zu machen, die Aussage sei wahr.“ (Schmetkamp 2010:129)

Ironie hingegen möchte durchschaut werden, um funktionieren zu können, es findet sich bei ihrer Verwendung keine Täuschungsabsicht. Das Auftreten von Inkongruenzen zwischen Wirklichkeit und Aussagen darüber signalisiert Ironie nicht nur, sondern ist zentral für ihr Zustandekommen.

Da die Verletzung von Aufrichtigkeitsbedingungen trotz fehlender Täuschungsabsicht ein zentrales Moment von Ironie darstellt, beschreibt David Amante, dass Ironie nur in Sprechakten mit Wahrheitsbedingungen realisiert werden kann (Amante 1981:86). Die Germanisten Bernhard Asmuth und Luise Berg-Ehlers zählen Ironie neben Litotes, Hyperbel und Euphemismus zu den sogenannten Wahrheitsverschiebungstropen oder kurz Wahrheitstropen. Das bedeutet, dass Begriffe in einer Äußerung an sich unverändert bleiben, sich deren Wahrheitswert jedoch verschiebt. Es sind hier weniger einzelne Wörter betroffen, sondern meist die gesamte Aussage; sie wird als kritisch aufgefasst und weckt beim Hörer dadurch Zweifel (Asmuth/Berg-Ehlers 1976:129).

Einen weiteren Punkt beschreibt Douglas Colin Muecke; er sieht als Grundlage aller Ironie den Kontrast zwischen der Wirklichkeit des Ironikers und dem Schein. „Wirklichkeit“ meint hier das, was der Sprecher beziehungsweise der Hörer darunter verstehen. Dabei geht es bei dem Verhältnis von Wirklichkeit und Schein nicht um das Aufzeigen von Verschiedenheit, Ähnlichkeit oder sogar Gleichheit, sondern um Kontrast, das heißt um Opposition, Widerspruch, Gegenteil, Inkongruenz oder Inkompatibilität (Muecke 1982:33-35).

2.1.6. Ironie als Konfliktlöser

Bei der praktischen Anwendung von Ironie findet sie sich als potentieller Konfliktlöser wieder. Norbert Groeben (Groeben 1986:183-184) unterscheidet dabei vier Typen:

1. Sich-wehrende, schützende Ironie: Abwehr von als Unrecht erlebten Machtansprüchen, Aufrechterhaltung des Selbstkonzepts, Solidarisierung der Unterlegenen aus einer Situation der Unterlegenheit bei gleichzeitiger kognitiver Überlegenheit.
2. Konstruktiv-kritische Ironie: bei gleichrangigen Partnern; der ironische Sprecher hat dabei Sympathie für das ironisierte Gegenüber.
3. Liebevollte Ironie: positive Stellungnahme, wie etwa ein Lob bei Gleichrangigkeit und gegenseitiger Sympathie der Beteiligten; schafft Nähe.
4. Arrogante beziehungsweise Überlegenheit manifestierende Ironie: der Andere wird aus einer Machtposition heraus herabgewürdigt und lächerlich gemacht; wirkt destruktiv.

Bei der Verwendung von Ironie in Konfliktsituationen kommt eine akzeptierende Komponente hinzu – zwischen den Beteiligten kann sowohl Antipathie als auch Sympathie entstehen (Groeben 1986:183-184). In einer konflikthafter Situation kann eine ironische Äußerung erfolgreicher sein als eine nicht-ironische (Groeben 1986:191), was sich damit begründen lässt, dass sie „mehr Spaß macht“, sprachlich interessanter ist und dadurch eine größere „Problemlösekraft“ besitzt. Demnach zählt der ironische Sprechakt zu den spielerischen Kommunikationstypen im Rahmen von Konfliktsituationen (Kohvakka 1997:21).

Ironie kann in dieser Weise als nützliche Rückzugsmöglichkeit aus möglichen Konflikten verwendet werden, da bei einer ironischen Aussage das Gegenteil des Gemeinten geäußert werden kann. Hier bietet sich durch das Entstehen von zwei Interpretationsebenen – die ironische und die wörtliche – die Chance auf Rückzug, wenn die Aussage nicht oder falsch verstanden wird. Hierbei kann entweder auf die Ironie hingewiesen werden oder ein Rückzug auf die wörtliche Bedeutung erfolgen, je nachdem, welche der beiden Optionen die Situation erfordert. Konflikte werden durch ironische Äußerungen nicht absichtlich angestrebt, eher das Gegenteil ist der Fall. Gefahr für einen Konflikt besteht dann, wenn eine ironische Aussage wörtlich verstanden wird, wie bei einem Lob durch Tadel beziehungsweise Tadel durch Lob (Kohvakka 1997:27, 29-30).

2.1.7. Literaturwissenschaftliche Definitionen

Den letzten Abschnitt der westlichsprachigen Definition bilden die literaturwissenschaftlichen, die sich jedoch nur in einigen wenigen Punkten zu den linguistischen unterscheiden lassen. Vor der Entstehung der Pragmatik behalf sich die Linguistik bei der Beschreibung von Ironie mit

Begriffen aus der Literaturwissenschaft und der Rhetorik, in denen die Terminologie bereits fortgeschrittener war (Hartung 2002:33). Daher ist es nicht erstaunlich, dass viele Begriffe deckungsgleich sind. Dennoch ist die Literaturwissenschaft weniger an theoretischen Modellen der kommunikativen Funktion und Entstehung interessiert, sondern befasst sich eher mit Funktion und Zweck von Ironie als Stilmittel.

Michael Clyne sieht die Ironie im „Grenzgebiet zwischen Sprach- und Literaturwissenschaft“ (Clyne 1974:343) und macht in weiterer Folge auch keine Unterscheidung deutlich. In der Tat bedienen sich etwa Figuren in literarischen Texten oftmals der gesprochenen Sprache und so auch den linguistischen Regeln bei der Benutzung von Ironie, die jedoch anders signalisiert werden müssen. So kann beispielsweise ein Leser ohne entsprechenden Hinweis im Text nicht erkennen, ob eine Figur ihre Stimme verstellt oder nicht, weshalb etwa phonetische Signale anders gekennzeichnet werden müssen als in der gesprochenen Sprache.

Im Folgenden soll nun konkreter auf die wesentlichen Unterschiede zwischen, beziehungsweise Gemeinsamkeiten der linguistischen und der literaturwissenschaftlichen Definition eingegangen werden.

Der Literaturwissenschaftler Uwe Japp beschreibt den „ironischen Stil“ beziehungsweise die „ironische Schreibweise“ als eigenständig, jedoch kann er sich auch andere Stile einverleiben. Es wird im ironischen Stil anders geschrieben, als es Text und Kontext vermuten lassen. Als Beispiel nennt Japp, dass ein Leser wohl kaum erwartet, dass ein schöner Augusttag in einem Roman mithilfe der Fachterminologie der Meteorologie beschrieben wird. Hier entstehen Inkongruenzen, an denen Ironie erkannt werden kann. Weiters bezieht Japp sich auf den Kontext, der außerhalb eines Textes zu finden ist. Der Leser muss den Autor verstehen und möglichst kulturell mit ihm übereinstimmen um Inkongruenzen erkennen zu können, da Ironie im Gegensatz zur erwarteten Norm steht (Japp 1983:43-45).

Urs Paul Engeler nennt drucktechnische Mittel als auffällige Ironiesignale in der literarischen Ironie, zusätzlich zu den stilistischen Mitteln, die auch in der gesprochenen Sprache Anwendung finden, wie Über- und Untertreibung, Inkongruenzen oder Wiederholungen. Zu den drucktechnischen Mitteln zählen Ausrufe-, Frage- und Anführungszeichen, Klammern oder Kursivdruck. Mimische, gestische und phonetische Signale werden „übersetzt“ – im Text steht etwa, dass die Figur zwinkert oder verschmitzt lächelt –, sodass sie für einen Leser klar erkennbar gemacht werden. Diese Signale lenken jedoch nur die Aufmerksamkeit des Lesers auf eine Äußerung, tatsächlich bestimmend für die ironische Signalfunktion sind der jeweilige Zusammenhang der Situation, des Kontexts und der

sprachlichen Funktion. Demnach haben sie lediglich eine begleitende Funktion und – wie in Abschnitt 2.1.2. bereits beschrieben – isoliert keine ironische Bedeutung (Engeler 1980:214).

Auch Hannele Kohvakka bezieht sich auf den Kontext beziehungsweise Kotext und befindet eine Analyse des Kotexts bei der Untersuchung schriftlicher Äußerungen für notwendig. Mit Kotext ist in diesem Fall der unmittelbare textuelle Sinnzusammenhang gemeint, in dem eine Äußerung steht (Kohvakka 1997:50).

Der Germanist Bernhard Sowinski beschreibt das Erkennen von Ironie besonders in älteren literarischen Texten als schwierig, da dem Leser der Kontext oft nur unzureichend bekannt ist. Aus diesem Grund nennt er verstärkende Kontrastsignale als notwendig, um Ironie erkennbar zu machen, wie etwa eine überstarke Wahrheitsbetuierung, antonyme Andeutungen, Widersprüche zum vordergründig Gemeinten, Modalpartikel, Intonationen (die im Text etwa durch Kursivschreibung gekennzeichnet werden können) oder einen exklamativen Satzmodus (Sowinski 1999:133).

Laut Rossella Pugliese umfasst Ironie in der Literatur mehrere Perspektiven. Die extratextuelle Perspektive ergibt sich durch die Entstehungsumstände eines Textes, wie zeitliche, örtliche, geschichtliche, soziale und kulturelle Einbettung. Intertextuelle Ironie ergibt sich durch Anspielungen eines Werkes auf etwas Außenstehendes beziehungsweise durch Bezugnahme auf etwas anderes. Intratextuelle Ironie ergibt sich durch Inhalt und Stil. Sie ist rein textuell gesehen ein sprachliches Gestaltungsmittel und somit am leichtesten zu erkennen. Außerdem ist die intratextuelle Ebene laut Pugliese als einzige literarische Ironieform durch Ironiemarker objektivierbar. Diese Marker lassen sich in zwei Gruppen gliedern:

- Punktuelle (formale) Marker: unabhängig vom Gesamtkontext identifizierbar.
- Strukturelle (inhaltsbezogene) Marker: benötigen Gesamtkontext zur Identifizierung

In der Literatur hat Ironie vor allen Dingen eine expressive Funktion, der Autor äußert mit ihrer Hilfe persönliche Ansichten und eine eigene Einstellung. Des Weiteren wird ihr eine ästhetische Funktion zugeschrieben (Pugliese 2010:47-48).

Zusammenfassend zu erwähnen ist, dass auch für die literarische Ironie Signale zum Tragen kommen, die aber beispielsweise durch das Fehlen einer phonetischen Ebene anders gekennzeichnet werden müssen. Wie auch in der gesprochenen Sprache sind Signale ohne einen passenden Kontext wirkungslos.

In jedem Fall kann man davon ausgehen, dass sich Ironie als vielfältiges Stilmittel auch in der Literatur großer Beliebtheit erfreut:

Ironie ist heute in der Literatur diffus allgegenwärtig. Wie Zucker im Essen. Kaum eine Fertigspeise oder -mischung, in der er nicht enthalten ist: Salatkrönung, Ketchup,

Käsesaucen. Man schmeckt ihn gar nicht, aber wenn er nicht drin ist, schmeckt es nicht. Diese diffuse Allgegenwärtigkeit rührt daher, dass unsere Lebensumstände oftmals absurd sind. Man bekommt das Gefühl, das Leben selbst erlaube sich ironische Späße mit uns. (Tobias Hüls Witt 2002:#4)

2.1.8. Zusammenfassung: Ironiedefinitionen im westlichsprachigen Raum

Im vorangegangenen Abschnitt wurde der Versuch unternommen, die wichtigsten Definitionskriterien des Ironiebegriffs zusammenzufassen und zu erläutern. Zu diesem Zweck wurde zunächst die Etymologie von Ironie geklärt: Es besteht die Vermutung, dass der Begriff ursprünglich „fragen“ oder „sagen“ bedeutet haben soll; er ist ein Stilmittel der Rhetorik und fast ausschließlich negativ konnotiert. Der Ironiker ist ein gemeiner Schimpfredner, er ist hinterhältig, täuscht sein Gegenüber und verhält sich moralisch verwerflich, da seine Worte von der Wahrheit abweichen. Erst mit Aristoteles erhält der Begriff eine positive Konnotation als eine Form des Scherzens; der Ironiker wird zu einem stereotypen Charakter der griechischen Komödie.

Um Ironie erkennen zu können, entwickelt Harald Weinrich 1966 das so genannte „Ironiesignal“, das er als grundlegend für Ironie ansieht. Zu den Ironiesignalen werden mimische, gestische und phonetische Modulationen gezählt, wie ein Augenzwinkern oder eine Verstellung der Stimme. Weitere Beispiele sind Über- und Untertreibung, Wiederholung, Metaphern, Allegorien, Inkongruenzen oder Wortspiele. Auch Stilfiguren wie Hyperbel, rhetorische Fragen, Litotes oder Emphase können Ironie signalisieren. Allerdings sind diese Signale nur für den jeweiligen Kontext relevant, da sie in einem anderen nicht zwingen Ironie anzeigen müssen.

Der Kontext ist für die Anwendung von Ironie unerlässlich. Der Hörer benötigt außersprachliche Informationen, wie beispielsweise Kenntnisse zu den Gewohnheiten des Sprechers, um in Aussagen Widersprüche zur Wirklichkeit zu erkennen, ohne die Ironie nicht zustande kommen kann.

Ironie besitzt eine mögliche bewertende Funktion, wobei die Art der Bewertung von den Erfahrungswerten der Gesprächspartner abhängt. Darum ist es schwierig, Ironie als dezidiert negativ oder positiv zu bewerten. Dennoch kann sich eine in Ironie eingebettete Bewertung auf die Satzstruktur auswirken, weshalb sie nicht außer Acht gelassen werden darf.

Den nächsten Punkt stellt die Wahrheit dar. Stimmt eine Aussage nicht mit der Wahrheit, das heißt mit der Wirklichkeit, überein, weckt dies Zweifel und kann als ironisch verstanden werden. Im Gegensatz zur Lüge will Ironie entlarvt werden, um zu funktionieren.

Ironie findet sich auch als Konfliktlöser wieder, da bei der Verwendung des Gegenteils des Gemeinten zwei Interpretationsebenen entstehen – die ironische und die wörtliche. So besteht die Chance auf Rückzug, wenn eine Aussage falsch interpretiert wird. Der ironische Sprechakt zählt im Rahmen von Konfliktsituationen zu den spielerischen Kommunikationstypen.

Die gesprochene Ironie steht in engem Zusammenhang mit der literarischen Ironie. Literarische Figuren bedienen sich den Mitteln der gesprochenen Sprache, so auch bei der Benutzung von Ironie. Hingewiesen wird auf diese beispielsweise durch drucktechnische Mittel, wie Kursivdruck oder Anführungszeichen. Der Kontext spielt auch in der literarischen Ironie eine wichtige Rolle, auch außerhalb des Texts, wie zusätzliches Wissen über den Autor und dessen kulturelles Verständnis.

Ziel dieses Abschnitts war es nicht, eine allumfassende Ironie-Definition zu erstellen, sondern vielmehr Kriterien für die Beschreibung – und in späterer Folge das Erkennen – von Ironie festzulegen. Bei der Analyse müssen also folgende Punkte der westlichsprachigen Ironie berücksichtigt werden:

1. Ironiesignale
2. Kontext
3. Mögliche Bewertungen
4. Verletzung der Wahrheitstropen

2.2. Ironiedefinitionen in der japanischsprachigen Forschung

In diesem Abschnitt werden die linguistischen Definitionen von Ironie in der japanischsprachigen Forschung vorgestellt. Dabei soll zunächst dargestellt werden, wie sich der Begriff „Ironie“ ins Japanische übersetzen lässt. Wie im vorangegangenen Abschnitt 2.1. werden im Anschluss die einzelnen Themenblöcke zur Ironiedefinition nach Autoren beschrieben, am Ende jedes Unterkapitels werden die wesentlichen Punkte zusammengefasst.

2.2.1. Übersetzung und Begriffsbeschreibung

Um den westlichen Ironiebegriff im Japanischen beschreiben zu können, ist es zunächst wichtig, sich mit der Übersetzung beziehungsweise Übersetzbarkeit des Begriffs „Ironie“ auseinanderzusetzen; ebenso damit, welches Wort das westliche Konzept von Ironie am besten widerspiegelt. Zu diesem Zweck wird zuerst der Prozess zur Generierung von Schlüsselwörtern, sowie die Ergebnisse beschrieben. Im nächsten Schritt werden besagte Schlüsselwörter anhand von wissenschaftlichen Definitionen genauer erklärt, um sie noch einmal auf ihre Eignung als solche zu überprüfen. Am Ende soll festgelegt werden können, mit welcher Übersetzung gearbeitet wird.

2.2.1.1. Generierung von Schlüsselwörtern

Schlägt man als ersten Schritt zur Generierung passender Schlüsselwörter „Ironie“ beziehungsweise das Englische „*irony*“ in einem Onlinewörterbuch – wie *Jisho* oder *Weblio* – nach, werden mehrere Begriffe mit den folgenden Übersetzungen vorgeschlagen:

<i>hiniku</i> 皮肉	<i>cynism, sarcasm, irony, satire</i>
<i>fūshi</i> 風刺	<i>satire, irony, sarcasm</i>
<i>hango</i> 反語	<i>irony; rhetorical question</i>
<i>hangohō</i> 反語法	<i>irony</i>
<i>aironī</i> アイロニー	<i>irony</i>
<i>atekosuri</i> 当て擦り	<i>irony</i>

(Jisho 2018, Weblio 2018)

Laut den Online-Wörterbüchern gibt es mindestens sechs Begriffe, die sich mit „irony“ übersetzen lassen. Im nächsten Schritt wurde die Konnotation der einzelnen Wörter untersucht, die im *Kōjien* nachgeschlagen wurde. Die Bedeutung der Begriffe wurde im Anschluss an die Erklärung mit dem westlichsprachigen Verständnis von Ironie verglichen, um eine erste Auswahl treffen zu können und so den Untersuchungsbereich zu verkleinern. Die japanischen Definitionen aus dem *Kōjien* wurden von mir ins Deutsche übersetzt und auf das Wesentliche zusammengefasst.

<p><i>hiniku</i> 皮肉</p>	<p>1. Haut und Fleisch; auch Körper. 2. Scharfe Kritik, die bis an die Knochen geht (Durch Mark und Bein gehen). 3. Indirekte, boshafte Absicht einen Schwachpunkt zu treffen (Shinmura 1969:1883).</p>
<p><i>fūshi</i> 風刺 Auch: 諷刺</p>	<p>Indirekte Kritik an Gesellschaft oder Einzelpersonen; Auch <i>fūshiga</i> 諷刺画 : Karikatur, Cartoon; auf sarkastische und geistreiche Art gezeichnet, mit dem Ziel Versagen oder Fehler von Gesellschaft oder Einzelpersonen aufzuzeigen (Shinmura 1969:1915).</p>
<p><i>hango</i> 反語</p>	<p>1. Ausdruck bei dem zwar Zustimmung oder Unsicherheit ausgedrückt werden soll, der jedoch ins Gegenteil oder in eine Form des Zweifels umgekehrt wird. 2. Ausdruck bei dem die Wahrheit absichtlich ins Gegenteil verkehrt wird, jedoch mit Hinweis auf die tatsächliche Bedeutung (Shinmura 1969:1834).</p>
<p><i>hangohō</i> 反語法</p>	<p>Bedient sich <i>hango</i> 1., um einen Schwerpunkt hervor zu heben (Shinmura 1969:1834).</p>
<p><i>aironī</i> アイロニー Verweis auf <i>ironī</i> アイロニー (aus dem Deutschen bzw. Französischen)</p>	<p>1. Verweis auf <i>hiniku</i>. 2. Irreführender, zweideutiger Gedanke. Von Sokrates gebrauchter Dialog zur Erkenntnisgewinnung (Shinmura 1969:7, 160).</p>

<i>atekosuri</i> 当て擦り	Jemanden indirekt rügen, etwas ungünstig/unvorteilhaft formulieren あじざまにいう (Shinmura 1969:46).
-----------------------	--

Aus diesen Definitionen können folgende erste Schlüsse gezogen werden:

Fūshi beschreibt nach der Definition des *Kōjien* die Kunstgattung der Satire, die in aller Kürze wie folgt charakterisiert werden kann:

indirekter Spott durch ästhetische Nachahmung. Kunstgattung, die durch Übertreibung, Ironie und (beißenden) Spott an Personen und Ereignissen Kritik übt, sie der Lächerlichkeit preisgibt, Zustände anprangert, mit scharfem Witz geißelt. (Duden 1993-1995 nach Kohvakka 1997:23)

Zu sehen ist, dass sich die *Kōjien*-Definition mit der *Duden*-Definition annähernd deckt. Anzumerken ist weiters, dass Satire Ironie und deren Elemente beinhalten kann, aber nicht zwingend muss. Da in dieser Arbeit unspezifische Ironie untersucht wird, ist *fūshi* als Schlüsselwort somit nicht geeignet.

Die *Kōjien*-Definition von *atekosuri* beinhaltet Indirektheit, ein durchaus typisches Ironiesignal in der westlichen Definition, ist aber dezidiert auf Tadel ausgelegt und negativ konnotiert. Dies deckt sich nicht mit der Tatsache, dass Ironie etwa nicht nur tadeln, sondern auch loben kann und ebenso nicht ausschließlich negativ konnotiert sein muss. Der Begriff scheint nicht vielfältig genug, um das Konzept von Ironie gänzlich zu erfassen, weshalb *atekosuri* zwar einen Teilaspekt abdecken kann, als Schlüsselwort jedoch ebenfalls nicht geeignet ist.

Hango – sowie das dazugehörige *hangohō* – beinhaltet ein ähnliches Problem wie *atekosuri*. Zwar deckt es den Gegenteils-Aspekt der Ironiedefinition ab und taucht dementsprechend als solcher auch in wissenschaftlichen Publikationen auf (Murakoshi 2000; Tsuji 1997), es vernachlässigt aber eine Vielzahl anderer Punkte und ist daher als Teilaspekt wichtig, wird in weiterer Folge aber nicht als Schlüsselwort gebraucht.

Hiniku steht laut dem *Kōjien* in engem Zusammenhang mit *aironī*, da der Eintrag unter *aironī* beziehungsweise *ironī* in erster Instanz auf *hiniku* verweist. Aus diesem Grund kann davon ausgegangen werden, dass beide Konzepte eng miteinander verknüpft sind.

Aironī/ironī weist im *Kōjien* auf Sokrates hin, der eine wichtige Rolle bei der Prägung des Begriffs spielte, wie in Kapitel 2.1.1. dargestellt wurde. Darum kann davon ausgegangen werden, dass der Begriff *aironī* das westliche Ironiekonzept weitgehend erfasst. Ebenso bestärkt wird diese Annahme dadurch, dass *aironī* ein Lehnwort ist, das in Katakana geschrieben wird. Es wird daher in dieser Arbeit als Schlüsselwort verwendet.

Durch die im *Kōjien* genannte Verknüpfung mit *aironī* wird auch *hiniku* im Folgenden näher betrachtet und als Schlüsselwort verwendet. Besonders der oben genannte 3. Punkt aus dem *Kōjien* lässt bei *hiniku* eine Verbindung zum westlichen Konzept vermuten, da speziell in der Rhetorik der Antike das Ziel von Ironie war, durch Indirektheit einen Schwachpunkt zu treffen, mit der Absicht, den Gesprächspartner beziehungsweise – hier wohl besser – den Gesprächsgegner bloßzustellen. Festzustellen ist jedoch noch, dass zumindest die *Kōjien*-Definition die positiv konnotierten Funktionen von Ironie bei *hiniku* nicht erkennen lässt.

Hier wurden anhand der Wörterbuch-Definitionen zwei wesentliche Begriffe bestimmt, die in weiterer Folge als Schlüsselwörter bei der Übersetzung von Ironie dienen sollen: *aironī* und *hiniku*. Da *hango* in der Literatur zu Ironie ebenfalls Verwendung findet, wird es in weiterer Folge zwar beleuchtet, aber nicht als Schlüsselwort gebraucht. *Fūshi* und *atekosuri* scheinen ungeeignet.

2.2.1.2. Überprüfung und Beschreibung der Schlüsselworte in der Forschung

In diesem Abschnitt soll überprüft werden, welche Begriffe bei der Recherche mit den Schlüsselwörtern *aironī* und *hiniku* in der japanischsprachigen Forschung tatsächlich und auf welche Art und Weise verwendet werden.

Auffallend ist, dass in Texten, die die Schlüsselwörter *aironī* oder *hiniku* beinhalten, überwiegend westlichsprachige Autoren und Texte zur Erklärung des jeweiligen Begriffes herangezogen werden. Zitiert werden unter anderem Paul Grice (1975, 1978), Dan Sperber (1984), sowie dessen Zusammenarbeit mit Deirdre Wilson (1981, 1992), Herbert Clark und Richard Gerrig (1984), Henk Haverkate (1990), Roger Kreuz und Sam Glucksberg (1989), Sachi Kumon-Nakamura, Sam Glucksberg und Mary Brown (1995), Raymond Gibbs und Jennifer O'Brien (1991) oder Anne Cutler (1974). Zitierte japanische Autoren sind etwa Utsumi Akira (2000), Okamoto Shin'ichiro (2007) oder Hashimoto Yoshiaki (1989), aber auch diese berufen sich auf westliche Quellen und/oder publizieren auf Englisch. Es liegt daher nahe, dass die japanische Forschung versucht, mit den Begriffen *aironī* und *hiniku* ein Konzept zu verfolgen, das dem westlichen Ironiebegriff nahesteht, auch da sich die oben genannten westlichen Quellen nicht mit japanischer Begrifflichkeit auseinandersetzen, sondern linguistische Theorien zu Ironie verfassen.

Wie begründet aber nun die japanischsprachige Forschung die Wahl ihrer Schlüsselwörter? Zwar schreiben nicht alle Autoren eine Begründung nieder, warum sie sich für einen bestimmten Begriff entscheiden. Es kann daher die Theorie aufgestellt werden, dass das Sprachgefühl dabei die größte Rolle spielt. Hier sollen dennoch einige angeführt werden, die sich doch mehr oder minder genau mit dem Begriff ihrer Wahl auseinandersetzen.

Ōta Izumi etwa verwendet in seinem Artikel „Hinikurashisa ni kakawaru yōso ni tsuite no ichikōsatsu“ [Studie zu Faktoren, die mit Ironie zusammenhängen: Fokussierung auf Ausdrücke, die Ironie ausnehmen] von 2017 den Begriff *hiniku*. Er schreibt, dass *hiniku* oft mit *irony* oder *sarcasm* übersetzt wird. Diese beiden Konzepte stimmen zwar laut Ōta nicht überein, er geht aber in weiterer Folge nicht auf deren Bedeutungsunterschiede ein (Ōta 2017:217), was einen möglicher Hinweis darauf geben könnte, dass Ōta hier auf sein Sprachgefühl vertraut. Auch Anastasija Ozerova entscheidet sich in ihrem 2016 veröffentlichten Artikel „Gengoteki hiniku no genshō ni tsuite no riron to sono genri“ [Theorien über das Phänomen der sprachlichen Ironie und ihre Prinzipien: Analyse der Ironie im Japanischen] für *hiniku*; sie gebraucht den Begriff für das japanische Ironieverständnis, dieser würde *aironī* in anderen Sprachen in etwa entsprechen (Ozerova 2016:147). In weiterer Folge beruft sie sich ebenso fast ausschließlich auf die oben bereits genannten westlichen Autoren.

Tsuji Daisuke benutzt in „Aironī no komyunikēshon-ron“ [Kommunikationstheorien von Ironie] von 1997 zunächst den Begriff *aironī* zur Übersetzung des englischen *irony* und setzt den Begriff zunächst mit *hango* gleich. Er beruft sich dabei auf die Definition des *Oxford paperback dictionary*, die lautet:

„Irony: the expression of one’s meaning by using words of the opposite meaning in order to make one’s remarks forceful, e.g. that will please him (used of something that will not please him at all)“ (The Oxford paperback dictionary nach Tsuji 1997:91)

So bezeichnet er *aironī* wie auch *hango* als eine Möglichkeit des Ausdrucks, bei dem die gegenteilige Bedeutung der wörtlichen Bedeutung verwendet wird. Er geht jedoch im Verlauf des Texts nicht weiter wesentlich auf *hango* ein und erweitert die Bedeutung von *aironī*, da ihm die genannte Definition problematisch erscheint. *Hango* decke nicht alle Aspekte von *irony* ab, wie etwa, dass *aironī* auch *iyamisa* (Sarkasmus) oder *kokkei-kan* (absurdes/komisches Gefühl) enthalte (Tsuji 1997:91-92). Tsuji gebraucht in weiterer Folge zunächst *aironī*. Im späteren Verlauf des Textes beginnt er, *aironī* und *hiniku* abwechselnd zu verwenden. Dabei scheint der Kontext jeweils eine wesentliche Rolle zu spielen; beispielsweise übersetzt Tsuji eine Annahme nach Raymond Gibbs wie folgt:

„Folgende Argumente werden oft gegen die Behauptung aufgebracht, dass *aironī* einen stärkeren Einfluss auf den Hörer haben kann, als ein direkter Ausdruck. Es ist jedoch durchaus denkbar, dass *hiniku* dem Gesprächspartner mental weniger schadet, als ein direkter Ausdruck.“ (Gibbs 1994:371 nach Tsuji 1997:93-94)

An diesem Beispiel soll die Wortwahl erläutert werden. Tsuji verwendet zunächst *aironī*, im nächsten Satz jedoch *hiniku* als Übersetzung für Ironie. Es ist anzunehmen, dass *aironī* in einem neutraleren Kontext steht – also etwa in einer Erklärung –, *hiniku* hingegen in einem Kontext, wo Konfliktpotential vorhanden ist. Dies würde nicht nur dem vorangegangenen Zitat passen, sondern auch zu der im vorherigen Abschnitt erwähnten *Kōjien*-Definition.

Ebenso ist diese Annahme passend dafür, dass Tsuji *hiniku* zur Beschreibung eines bestimmten ironischen/sarkastischen/hier abwertenden Tonfalls (皮肉な口調) verwendet (Tsuji 1997:91). Festzuhalten ist an dieser Stelle aber, dass die adjektivistische Verwendung von *aironī* eher unüblich ist.

Auch Utsumi Akira geht etwas genauer darauf ein, warum er sich für die Verwendung von *aironī* entscheidet. Er beschäftigt sich zunächst mit der Übersetzung des Englischen *irony*, welches sich seiner Meinung nach mit *hiniku*, *hango* und *aironī* übersetzen lässt. Er schließt *hiniku* und *hango* aus folgenden Gründen aus:

- „*Hiniku* lässt sich ins Englische mit *sarcasm* übersetzen, jedoch entsprechen *sarcasm* und *irony* nicht dem selben Konzept. Es kommt etwa häufig vor, dass *hiniku* als *aironī* übertragen wird, jedoch gibt es auch *hiniku*-Ausdrücke, die kein *aironī* übertragen sollen.
- *Hango* enthält die falsche Ansicht, dass *aironī* [ein Ausdruck ist, der] das Gegenteil der wörtlichen Bedeutung eines Wortes ausdrückt;“ (Utsumi 1997:100)

Zusammenfassend kann man daher sagen, dass sich innerhalb der japanischsprachigen Forschung zunächst die Annahme bestätigen lässt, *hango* drücke nur einen Teilaspekt von Ironie aus; nämlich „das Gegenteil von dem Gemeinten (sagen)“. Schwieriger gestaltet es sich bei der Unterscheidung von *hiniku* und *aironī*: Teilweise werden diese Begriffe deckungsgleich gebraucht, dennoch scheint es einen Konnotationsunterschied zu geben: *Hiniku* erscheint etwas negativer behaftet, als *aironī*, das auf den ersten Blick eher neutral wirkt, aber dennoch ein sehr weitreichendes Konzept umfasst. Somit sollen im Folgenden weiterhin beide Begriffe als Schlüsselwörter dienen, um das Gesamtbild von Ironie in der japanischsprachigen Forschung möglichst vollständig erfassen zu können.

2.2.2. Allgemeine Definitionen und Forschungsstand

Wie bereits in Abschnitt 2.2.1.2. erwähnt, werden in der japanischsprachigen Forschung überwiegend westlichsprachige Quellen zur Definition von Ironie zitiert. Diese behandeln zu einem großen Teil bestehende pragmatische Ironie-Theorien, die weniger Spielraum für

Interpretation lassen als etwa eine reine Beschreibung von möglichen Ironiesignalen oder der Bezug des Kontexts zu Ironie. Aus diesem Grund werden hier zunächst die gängigsten Theorien angeführt und auf jene ihrer Probleme und Lösungsansätze hingewiesen mit denen sich die japanischsprachige Forschung beschäftigt. Im Anschluss soll der Versuch unternommen werden zu Abschnitt 2.1. vergleichbare Komponenten, wie Signale, zwischenmenschliche Effekte und die Bedeutung des Kontextes abseits der Theorien zu beschreiben.

2.2.2.1. Allgemeiner Überblick

Nakanishi Kanako beschreibt Ironie als einen Ausdruck, der etwas anderes meint als die eigentliche Bedeutung ausdrückt, und der in alltäglichen Gesprächen oft vorkommt. Dabei wird vielfach ein bejahender oder positiver Ausdruck verwendet, der aber eine verneinende oder negative Nuance in sich trägt; in umgekehrter Verwendung – ein verneinender Ausdruck mit einer positiven Bedeutung – kommt Ironie selten vor. Diese Eigenschaft teilt Ironie sich mit Sarkasmus, Übertreibung, Untertreibung, Satire oder Parodie, sowie der rhetorischen Frage. Dennoch muss Ironie nicht immer das Gegenteil der wörtlichen Bedeutung ausdrücken (Nakanishi 2007:1).

Ōta Izumi schlägt als erstes die aus dem westlichsprachigen Definitionsteil bereits bekannte Definition der Antike vor: „Das Gegenteil von dem sagen, was man denkt“, die er als typisch für Ironie ansieht, die jedoch nicht allgemein gültig ist (Ōta 2017:216).

Anastasija Ozerova sieht den Ausgangspunkt von Ironie bei der Einstellung des Sprechers gegenüber einem Subjekt, über das er starke Gefühle wie Wut, Ekel oder Ärger ausdrücken möchte, dafür aber eine „andere Ausdrucksweise“ verwendet. So wird eine Lücke zwischen Wissen und der tatsächlichen Situation geschaffen. Dadurch ist es dem Sprecher möglich, Emotionen und Einstellungen anstelle von bloßer Information zu vermitteln (Ozerova 2016:152-153).

Auch Tsuji Daisuke beruft sich zunächst auf die antike Gegenteilsdefinition, er verwendet dafür den japanischen Ausdruck *hango*, und fügt einen ironischen Tonfall als wichtiges Element hinzu. Tsuji sieht diese Definition aber ebenfalls kritisch und bringt dazu folgendes Beispiel: „私の大切な花瓶を壊してくれて、本当にありがとう。 [Vielen Dank, dass du meine schöne Blumenvase kaputt gemacht hast.]“ (Tsuji 1997:92)

Problematisch ist laut Tsuji hier, dass es kein wörtliches Gegenteil – wie *hango* es vorsehen würde – von *ありがとう arigatō* gibt. Er testet einige Varianten, wie *gomen nasai* oder *arigatakunai*, was laut ihm aber das Gegenteil von *arigatai* darstellt, kommt aber zu keinem für ihn zufriedenstellenden Ergebnis; dadurch sieht er die Gegenteilsdefinition als

unvollständig an und setzt bei einem anderen Punkt an: der Wirkung von Ironie. Laut Tsuji kann ein ironischer Ausdruck eine stärkere Wirkung haben, als ein direkter; er beinhaltet oft 嫌味さ *iyamisa* (Sarkasmus) oder 滑稽感 *kokkei-kan* (absurdes/komisches Gefühl). Auch soll Ironie nur negative Inhalte und Eindrücke übermitteln können; man könne etwa nicht sagen „君は無知だね [Du weißt ja nix]“ (Tsuji 1997:92), um jemandes Wissen anzupreisen (Tsuji 1997:91-92). Als Essenz von Ironie sieht Tsuji einen beabsichtigt unangemessenen Sprechakt, wobei die geäußerte Einstellung auf der wörtlichen Ebene nicht mit der tatsächlichen Einstellung des Sprechers übereinstimmt. Erkennbar wird diese durch Dissonanzen mit der Situation außerhalb der Sprache oder des Kontexts und durch begleitende nonverbale Signale. Der Sprecher kann Ironie jedoch nicht für einen positiven Zweck einsetzen, wie etwa ein Lob, das er auf negative Weise ausdrückt (Tsuji 1997:117-119).

Ushie Yukiko beschreibt Ironie als die Lücke zwischen der oberflächlichen Bedeutung einer Aussage und der Intention des Sprechers. Um diese Lücke zu erkennen, ist Wissen zu gesellschaftlichen und kulturellen Hintergründen unerlässlich (Barbe 1995 nach Ushie 2017:1). Auch für sie ist die Gegenteilsdefinition eine mögliche, aber allgemein zu enge und sie beruft sich auch Erklärungsansätze von Dan Sperber und Deirdre Wilson (1981, 1992), Sachi Kumon-Nakamura, Sam Glucksberg und Mary Brown (1995), Paul Grice (1975) oder Utsumi Akira (2000), die in weiterer Folge erläutert werden. Für sie spielen die bewertende und die zwischenmenschliche Funktion, etwa zum Abschwächen von Konflikten, das Ziel von Ironie – also der Hörer – und Ironie-Marker, wie etwa eine bestimmte Sprache oder sprachliche Mittel, eine wichtige Rolle (Ushie 2017:2-4).

Utsumi Akira vergleicht Ironie zunächst mit der Metapher, da es sich bei beiden dieser Figuren um eine nicht-wörtliche Form des Ausdrucks handelt (Utsumi 1996:289, 1997:99). Er klassifiziert Ironie in zwei Kategorien: *verbal irony* und *situational irony*. Bei *verbal irony* liegt eine ironische Äußerung innerhalb eines Gesprächs vor, wohingegen sich *situational irony* auf eine bestimmte Situation bezieht wie etwa bei Ironie des Schicksals. Ironie ist kulturell und individuell geprägt; nicht jede ironische Äußerung kann von jedem gleich gut verstanden werden. Er fasst die Probleme der konventionellen Ironieforschung wie folgt zusammen:

- Phraseologieverletzungen sind für die Definition von Ironie zwar wichtig, jedoch oftmals zu allgemein und es sind zu viele Lücken vorhanden.
- Die für Ironie erforderlichen Merkmale des sprachlichen Ausdrucks werden nicht klar unterschieden.

Aus diesem Grund entwickelt Utsumi die implizite Andeutungs-Theorie, auf die später noch eingegangen wird (Utsumi 1997:100, 103).

An dieser Stelle wurde ein kurzer Überblick gegeben, welche grundsätzlichen Ansätze die japanischsprachige Forschung verfolgt. Im nächsten Schritt sollen die Theorien vorgestellt werden, in welche Ironie in der japanischsprachigen Forschung kategorisiert wird.

2.2.2.2. Verletzung pragmatischer Prinzipien

In Zusammenhang mit der Entstehung von Ironie durch die Verletzung pragmatischer Prinzipien wird Paul Grice (etwa von Ōta 2017, Ozerova 2016, Takeuchi 2014, Tsuji 1997, Utsumi 1997. oft zitiert. Grice stellt 1975 das kooperative Prinzip auf, wonach vier Maximen in eine Konversation einbezogen werden müssen, damit diese reibungslos verlaufen kann. Darunter fallen Quantität, Qualität, Relevanz und Sitten (Grice 1975:46). Bei Ironie wird die Qualitätsmaxime verletzt, die da lautet: „Sage nichts, von dem du denkst, dass es falsch ist“ oder „Sage nichts, wofür du keine adäquaten Beweise hast.“ (Grice 1975:46). Wichtig ist, dass die Absicht einer Lüge ausgeschlossen werden kann (Grice 1975-1989:34 nach Tsuji 1997:97).

Ein Beispiel für eine Verletzung der Qualitätsmaxime ist etwa, wenn jemand an einem sehr regnerischen Tag sagt: „Das Wetter heute ist ja ausgesprochen angenehm.“, und damit eigentlich meint: „Das furchtbare Wetter nimmt ja gar kein Ende.“ (Tsuji 1997:97). Bei diesem Beispiel soll die entgegengesetzte Bedeutung der wörtlichen Bedeutung vermittelt werden (Utsumi 1997:100). Hier entsteht jedoch für die japanischsprachige Forschung bereits das erste Problem: Tsuji Daisuke beschreibt die Schwierigkeit, dass es allein durch eine Verletzung der Qualitätsmaxime nicht möglich ist, Ironie einwandfrei zu identifizieren. Ebenso könnte eine Metapher, ein Missverständnis oder sogar eine Lüge aufgetreten sein, welche sich dieses Kriterium bei ihrem Zustandekommen teilen (Tsuji 1997:97).

Ein weiteres Problem dieser Theorie besteht darin, dass Ironie nicht zwangsläufig mit einer Verletzung der Qualitätsmaxime einhergeht, wie folgendes Beispiel zeigen soll:

„(Zwei Personen beobachten eine dritte, die wütend in einem Geschäft schreit, worauf die eine zur anderen sagt:)

あの人、なんか機嫌良くないみたいだぜ。Der Typ da scheint keine gute Laune zu haben.“ (Sperber und Wilson 1992:54 nach Utsumi 1997:101)

Bei Überprüfung ist festzustellen, dass hier tatsächlich die Qualitätsmaxime nicht verletzt wird, die Aussage aber dennoch als ironisch aufzufassen ist. Aus diesem Grund hält auch Utsumi Akira eine pragmatische Verletzung allein für keine ausreichende Bedingung für das

Zustandekommen von Ironie. Ebenso zweifelt er an, dass stets die entgegengesetzte Bedeutung des Gesagten gemeint sein muss (Utsumi 1997:101).

Der von Utsumi Akira zitierte Henk Haverkate untersucht Ironie im Rahmen der *language act theory*, laut dieser Ironie ein sprachlicher Akt ist, der absichtlich kommuniziert, dass eine vom Ausdruck ausgeführte Handlung unpassend ist. Die pragmatische Verletzung wird dabei auf die Verletzung der Integrität ausgeweitet, welche ein umfassenderes Konzept darstellt (Haverkate 1990 nach Utsumi 1997:101). Wird die Integrität absichtlich verletzt, entsteht Ironie (Haverkate 1990 nach Ozerova 2016:147).

Bei Haverkate besteht jedoch dasselbe Problem, wie bei Grice: Ironische Ausdrücke müssen nicht zwingend Verstöße gegen die Integritätsbedingung enthalten, weshalb auch diese Theorie Ironie nicht vollständig erklären kann (Utsumi 1997:100-101).

2.2.2.3. Echo- und Referenztheorie

Die im Japanischen als エコー理論 *ekō-iron* bezeichnete Echo-Theorie findet sich bei Dan Sperber und Deirdre Wilson (1981), einen ähnlichen Ansatz verfolgen Roger Kreuz und Sam Glucksberg (1989). Hierbei wiederholt der Sprecher eine vorangegangene Äußerung; Ironie entsteht hier durch die Haltung und die Interpretation des Sprechers zu eben jener Äußerung (Ozerova 2016:149), die er etwa durch einen bestimmten Tonfall oder durch Nachäffen zum Ausdruck bringt. Dass Gefühle, Interpretation und Einstellung einen wichtigen Beitrag zur Entstehung von Ironie beitragen, wurde von Sperber und Wilson erstmals argumentiert. Jedoch sieht sich auch diese Theorie Kritik ausgesetzt, da sie als insofern begrenzt gilt, dass Ironie nicht zwingend durch ein Echo, das heißt durch das Wiederholen einer Aussage mit dem Hinzufügen von persönlichen Markern, die Ironie ausdrücken sollen, entsteht. Der Echo-Ansatz wird in späterer Folge durch die Referenztheorie erweitert (Ozerova 2016:150).

Die Referenztheorie (*mention theory*) wurde 1981 ebenfalls von Sperber und Wilson aufgestellt. In dieser Theorie wird bei Sprache zwischen „*use*“ und „*mention*“ unterschieden. Dies soll an folgendem Beispiel erläutert werden:

1. „三角形は三辺をもつ Ein Dreieck hat drei Seiten.
2. 「三角形」は三文字からなる Das Wort „Dreieck“ besteht aus drei Schriftzeichen.“ (Tsuji 1997:100)

Bei 1. stellt das Wort „Dreieck“ ein „*use*“ dar, bei 2. ein „*mention*“. Das bedeutet, dass bei 1. das Wort ein tatsächliches Dreieck darstellt, bei 2. repräsentiert das Wort ein Symbol, in diesem Fall die Schriftzeichen. Sperber und Wilson betrachten Ironie als eine Variante von „*use*“.

„Use“ kann in direkten und indirekten Sprachgebrauch unterteilt werden, Ironie fällt dabei in die indirekte Kategorie. Gemeint ist damit, dass nicht nur auf der Ebene der wörtlichen Bedeutung, sondern zusätzlich auch auf der Metaebene Informationen über den Inhalt einer Aussage gegeben werden. Dabei spielt die mentale Einstellung des Sprechers eine wesentliche Rolle, die bei Sperber und Wilson negativ ist (Tsuji 1997:99-101). Ein Beispiel dazu:

„太郎：俺ってホントに天才だよ。 Tarō: Ich bin echt ein Genie.

次郎：（馬鹿にした笑みを浮かべつつ）ホント、君は天才だね。 Jirō: (lächelt verspottend) Ja echt, du bist ein Genie.“ (Tsuji 1997:101)

Jirō bezieht sich hier in umgekehrter Weise auf Tarōs Sprechinhalt: Während Tarō davon überzeugt zu sein scheint, ein Genie zu sein, ist Jirō eindeutig der gegenteiligen – einer negativen – Meinung, was sich etwa aus dem „verspottenden Lächeln“ erschließen lässt, obwohl er auf der Ebene der wörtlichen Bedeutung lediglich Tarōs Aussage wiederholt. Das „verspottenden Lächeln“ stellt in diesem Fall eine Art Marker dar, der auf Jirōs negative – und in diesem Fall ironische – Haltung aufmerksam machen soll. Zusammenfassend handelt es sich bei Ironie demnach um eine echoartige Wiederholung, bei der auf indirekte/non-verbale Weise eine negative Haltung des Sprechers transportiert wird (Tsuji 1997:101-102).

In der Kritik steht die Referenztheorie insofern, da Ironie auch entstehen kann, wenn sie sich nicht auf eine vorangegangene Aussage bezieht, sondern eher auf eine Situation, wie etwa „Da werden ja heute viele Menschen am Strand sein...“, wenn der geplante Strandausflug durch ein Gewitter buchstäblich ins Wasser fällt (Utsumi 1997:102).

Roger Kreuz und Sam Glucksberg versuchen 1989 die Referenztheorie zu erweitern: „Ironie erinnert den Hörer an die Inkonsistenzen zwischen Erwartung und Realität, indem sie sich auf die Rede oder die Erwartung einer Person bezieht.“ Da diese Erweiterung auf der Referenztheorie basiert, hat sie jedoch das gleiche oben erwähnte Problem (Utsumi 1997:101).

2.2.2.4. Täuschungs-Theorie

Die Täuschungs-Theorie (japanisch ぶり理論 *furi-riron*, englisch *pretense theory*) wird 1984 von Herbert Clark und Richard Gerrig basierend auf Theorien von Henry Fowler (1965) und Paul Grice (1978) aufgestellt. Laut Fowler muss für das Zustandekommen von Ironie ein Übereinstimmungspunkt zwischen Sprecher und Hörer bestehen. Laut Grice ist sprachliche Ironie so etwas wie eine Täuschung, wobei Gefühle, Einstellungen oder Urteile ausgedrückt werden (Ozerova 2016:150). Die Täuschungs-Theorie verbindet diese beiden Elemente. Ein Beispiel nach Herbert Clark soll nun ihre Funktionsweise erläutern:

„A: Was für ein tolles Wetter!
B: Total!

Tatsächliche Situation: A und B erwarten sich gutes Wetter, jedoch schüttet es wie aus Kübeln.

Vorgetäuschte Situation: A und B genießen das schöne Wetter.

Kontrolle: Die tatsächliche Situation unterscheidet sich von der Erwartungshaltung von A und B.

Einstellung: A und B bringen eine Beschwerde zum Ausdruck.“ (Clark 1996 nach Ozerova 2016:150)

Die Täuschung von A kann von Hörern, die die derzeitige Wetterlage nicht kennen, nicht erkannt werden, wohingegen Hörer, denen diese bekannt ist, sich darüber amüsieren können (Ozerova 2016:150). Demnach ist es wichtig, ein gemeinsames Wissen – eben den oben erwähnten Übereinstimmungspunkt – zu besitzen, da die Täuschung und in weiterer Folge die Ironie sonst unbemerkt bleiben. Ob man den oben beschriebenen Fall nun als Täuschung ansehen oder ihn beispielsweise eher der Gegenteilsdefinition zuordnen möchte, bleibt jedem Sprecher beziehungsweise Hörer selbst überlassen.

Ein weiteres Beispiel zur Täuschungs-Theorie zeigt Tsuji Daisuke:

Tarō schreibt normalerweise hervorragende Noten, jedoch macht er einmal bei einem Test einen Fehler; dies sieht einer seiner Freunde und sagt: 「おまえ、ばかになったんじゃないの？ 1 + 1 はいくつだ？」 „Du bist doch nicht etwa zum Idioten geworden? Wie viel ist 1+1?“ Darauf sagt Tarō mit dümmlicher Stimme: 「う〜ん、難しいなあ、3かな」 „Puh, das ist schwer, vielleicht 3?“ (Tsuji 1997:106)

Tsuji Daisuke sieht hier Tarōs Antwort als das „Vortäuschen ein dummer Mensch zu sein.“ Er beschreibt das Ziel der Täuschungs-Theorie damit, dass ein Sprecher eine absurde oder dumme Aussage tätigt und der Hörer diese widerstandslos glaubt. Mit anderen Worten ist laut der Täuschungs-Theorie „Ironie eine Äußerung, die Dummheit (Unüberlegtheit) von S‘ [Sprecher] und A‘ [Hörer] vorgibt und sich als solche tarnt, wobei ein dummer S‘ mit einem dummen A‘ spricht.“ (Tsuji 1997:106) Bei Tsuji geht es demnach stets darum, Dummheit vorzuspielen und so Ironie zu erzeugen.

Die Täuschungs-Theorie sieht sich in jedem Fall der Kritik ausgesetzt, dass nicht jede Form sprachlicher Ironie eine den obigen Beispielen ähnliche Täuschung enthalten muss (Ozerova 2016:151, Tsuji 1997:106). Auch kann es vorkommen, dass bei einer solchen Täuschung keine Ironie, sondern einfach ein Scherz vorliegt (Tsuji 1997:106) oder es sich um eine Parodie handelt (Utsumi 1997:102).

Hashimoto Yoshiaki entwickelt ein ähnliches Modell, das er 仮人称発話説 *karininshō-hatsuwasetsu* [Theorie der Äußerung einer vorübergehenden Person] nennt. Diese Theorie hat die Absicht, Ironie aus der Sicht des Sprechers zu erfassen. Dessen Standpunkt wird dabei sozusagen auf eine andere virtuelle, „vorübergehende“ Person übertragen. Der Sprecher nimmt dann für jene Zeit die Rolle dieser Person an, in der er eine ironische Äußerung tätigt und bringt sozusagen deren Meinung zum Ausdruck; man nimmt also temporär die Rolle einer Person an, die sich in einer Position befindet, eine solche Äußerung zu tätigen, etwa wenn ein Schüler einen Lehrer nachhört (Hashimoto 1989:86 nach Tsuji 107-109, Utsumi 1997:102-103), wobei hier auch eine Parallele zur Echo-Theorie entsteht.

2.2.2.5. Andeutungs-Theorien

In der Andeutungs-Theorie (japanisch ほのめかし理論 *honomekashi-riron*) nach Sachi Kumon-Nakamura, Sam Glucksberg und Mary Brown (1995) spielen Erwartungen und der „gesunde Menschenverstand“ bei der Verwendung von Ironie eine tragende Rolle. Ironie entsteht, indem eine Erwartungshaltung gebrochen wird, meist indem eben nicht das passiert, was man erwarten würde, wenn man über „gesunden Menschenverstand“ verfügt (Ozerova 2016:152).

Utsumi Akira entwickelt die 暗黙的提示理論 *anmokuteki-anji-riron* [Implizite Andeutungs-Theorie] (1997), welche einige Gemeinsamkeiten mit der Andeutungs-Theorie nach Kumon-Nakamura et al. aufweist. Diese setzt drei Schritte für das Zustandekommen von Ironie voraus:

1. Der Sprecher hat eine (euphemistische) Erwartung.
2. Diese Erwartung des Sprechers wird gebrochen, etwa durch eine oberflächliche Verletzung des pragmatischen Prinzips.
3. Ironie entsteht durch den Unterschied zwischen Erwartung und tatsächlicher Situation; der Sprecher drückt indirekt eine negative Haltung dazu aus (Utsumi 1997:103).

Ein Beispiel hierzu:

Die Mutter weist den Sohn an sein Zimmer aufzuräumen, jedoch vergisst der Sohn darauf, weil er einen Manga liest. Die Mutter kommt später in das immer noch unordentliche Zimmer und sagt: この部屋は超綺麗だね！ Das Zimmer ist ja herrlich aufgeräumt! (Utsumi 2000 nach Ozerova 2016:151)

Hier wird die Erwartungshaltung der Mutter gebrochen: sie hat ein aufgeräumtes Zimmer erwartet, doch ist dies nach ihrer Rückkehr nach wie vor chaotisch. Daraufhin drückt sie ihre Enttäuschung durch eine ironische Äußerung aus.

Für diese beiden Ansätze zur Definition von Ironie braucht es einen Ausgangspunkt, wie eine enttäuschte Erwartungshaltung oder „gesunden Menschenverstand“, die Hinweise oder Andeutungen auf eine ironische Äußerung geben (Ozerova 2016:152). Wie in den vorherigen Theorien greift diese ebenso nur bei bestimmten Konstellationen, in denen Ironie vorkommt, da nicht überall eine Erwartungshaltung enttäuscht wird, und deckt somit nur einen Teil des Ironiebegriffes ab.

2.2.2.6. Abschließende Bemerkung

Die von 2.2.2.2. bis 2.2.2.5. angeführten Theorien decken jeweils Teilaspekte von Ironie ab, sind jedoch auf keinen Fall als allumfassende Definitionen gültig, die den gesamten Ironiebegriff umfassen können. Weiters soll noch einmal hervorgehoben werden, dass es sich hierbei zwar um westlichsprachige Theorien handelt, da diese aber in der japanischsprachigen Forschung so präsent sind, werden sie auch an dieser Stelle eingeordnet.

Im Folgenden sollen nun weitere Punkte angeführt werden, die auch für das japanischsprachige Verständnis eine Rolle spielen und zum Teil bereits in der westlichsprachigen Definition erwähnt wurden.

2.2.3. Ironiesignale

Ironiesignale können in der japanischsprachigen Forschung, wie auch in der westlichsprachigen, verbal oder nonverbal sein. Okamoto Shin'ichirō gibt einige Beispiele für mögliche Ironiesignale:

- Umkehrung der Bewertung
- Unangemessene Fragen, unrealistische Annahmen zur Interpretation verschiedener Situationen
- Gegenüberstellung von zwei Ereignissen (Vergleich von Kontrast oder Ähnlichkeit)
- Rhetorische Techniken (Metapher, Klischee, versteckte Konnotation, Übertreibung)
- Unpassender Stil, wie etwa übermäßige Höflichkeit, beabsichtigte Verletzung der Rechtschreibung
- Echo oder Außersprachliches, wie Tonfall oder Gestik (Okamoto 2007, 2010 nach Ōta 2017:217)

Tsuji Daisuke schreibt, dass es keinen spezifischen sprachlichen Marker gibt, der Ironie für den Hörer zweifelsfrei kennzeichnet, sondern dass Signale kontextabhängig sind (Tsuji 1997:96). Er beschreibt jedoch konkret die Wichtigkeit von Lachen oder Gelächter und zitiert in weiterer Folge Harald Weinrich, der, wie bereits in Kapitel 2.1.2. beschrieben, Augenzwinkern, Husten, übertriebenes Vokabular, einen speziellen Ton, Wiederholungen oder Zitate als mögliche nonverbale Ironiesignale nennt (Weinrich 1966=1973:105-106 nach Tsuji 1997:98).

Utsumi Akira setzt für die Notwendigkeit von Ironiesignalen voraus, dass der Hörer den Kontext nicht kennt, in dem eine ironische Äußerung getätigt wird. Ein mögliches Signal ist etwa eine bestimmte Intonation (Utsumi 1997:105, 108). Genauer geht Utsumi jedoch nicht auf Signale ein, da für ihn die Umgebung, in der eine Aussage getätigt wird, weitaus wichtiger ist.

Dringlichst vermeiden sollte man, direkt auf Ironie zu verweisen, indem man ausspricht, dass eine Äußerung ironisch gemeint war, da sonst der ironische Effekt verloren geht. Yasui Minoru schreibt dazu, dass ein Ausdruck, der ein Signal beinhaltet, das eindeutig ausdrückt, dass Ironie vorhanden ist, seine Bitterkeit oder „beißende“ Funktion als Ironie (*aironī*) verliert (Yasui 1978:158 nach Tsuji 1997:93). Utsumi Akira beschreibt, dass Äußerungen, die von Sätzen wie „Das war ironisch“ zwar vorkommen können, jedoch stimmt er in dem Punkt zu, dass Ironie so verloren geht (Utsumi 1997:100).

2.2.4. Kontext

Ein wichtiger Aspekt von Ironie ist es, „den extra-linguistischen Faktor der Diskrepanz zwischen der wörtlichen Bedeutung einer Äußerung und dem Kontext beziehungsweise der Situation, in dem oder der eine Äußerung steht, aufzunehmen.“ (Tsuji 1997:96) Ironie kann zum Beispiel auftreten, wenn Verhaltensstandards und Regeln einer bestimmten Kultur, sowie der „gesunde Menschenverstand“ verletzt werden. Einer solchen „autonomen Ironie“ muss keine Äußerung vorangehen auf die sich der Sprecher bezieht, wie etwa bei der Echo-Theorie, sondern sie entsteht etwa aus der Absurdität einer Situation heraus (Tsuji 1997:104).

Interessant und darum erwähnenswert ist als kleiner Exkurs Tsuji Daisukes Ansatz, an dieser Erklärung zu zweifeln. Er nennt als Beispiel den Satz „刑務所というのはまったくもってすばらしい所だよ Das Gefängnis ist wirklich ein wunderbarer Ort.“ (Tsuji 1997:105) Tsuji sieht das Problem darin, dass es gesellschaftlich nicht anerkannt sei, dass ein Gefängnis als schöner Ort bezeichnet werden kann, weshalb keine Ironie zustande kommen könne (Tsuji 1997:105). Diese Erklärung ist für westliche Leser vermutlich schwer nachvollziehbar und deutet in gewisser Weise darauf hin, dass das wohl in erster Linie englischsprachige Konzept

von Ironie dem Autor nicht eindeutig klar ist. So beschreibt etwa Ushie Yukiko, die sich mit der Übersetzbarkeit von Ironie aus dem Englischen ins Japanische beschäftigt, dass es durch kulturelle Differenzen zu Problemen bei der Übersetzbarkeit kommen kann, da sich die Funktion der Intention des Sprechers unterscheidet (Ushie 2017:2).

Utsumi Akira erstellt das Konzept der ironischen Umgebung, in der ein Sprecher eine Äußerung tätigen muss, damit diese als ironisch kategorisiert werden kann. Die Bedingungen einer solchen ironischen Umgebung entsprechen denen der impliziten Andeutungs-Theorie. Unter die Erwartungen des Sprechers können zwar einerseits persönlich Erwartungen, andererseits aber auch Erwartungen an soziale oder kulturelle Praktiken fallen. Ist diese Situation nicht vorhanden, kann laut Utsumi nur schwer Ironie entstehen (Utsumi 1997:103-104).

Zusammenfassend scheint der Kontext ist für das Erkennen und auch das Zustandekommen von Ironie in der japanischsprachigen Forschung von großer Bedeutung zu sein, jedoch wirft er wohl zumindest im kulturellen oder gesellschaftlichen Sinne auch Probleme auf; Gesellschaften wie auch Kulturen unterscheiden sich auf vielen Ebenen, weshalb es gerade bei der Übersetzung von Ironie zu Verständnisproblemen kommen kann.

2.2.5. Bewertende Funktion

In der japanischsprachigen Forschung spielt die bewertende Funktion von Ironie eine wichtige Rolle. Beispielsweise beschäftigen sich Akimoto Yoritaka und Miyazawa Shiho in einer Studie von 2011 damit, ob Ironie positiv oder negativ auf den Hörer wirkt. Dafür befragten sie 166 Studierende zu einer kurzen Geschichte, in der ein Sprecher eine unangenehme Situation ironisch kritisiert. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass eine ironische Äußerung eher positiv aufgefasst wird, wenn die Sprecherrolle von einem Freund übernommen wird. Humoristische Ironie hat ebenfalls eine positivere Wirkung als trockene Ironie, die von den Probanden teilweise sogar schlechter aufgenommen wurde als eine direkte wörtliche Äußerung (Akimoto 2011).

Auch Ōta Izumi beschäftigt sich mit der bewertenden Funktion von Ironie, indem er den Teil einer Äußerung analysiert, der unmittelbar vor oder nach einer ironischen Äußerung (deren wörtliche Bedeutung eine positive Bewertung trägt). So kommt er zu dem Schluss, dass wenn eine ironische Äußerung von negativ bewertenden Elementen begleitet wird, sie stets auch negativ bewertend ist. Für Äußerungen, wo nur implizit bewertende Elemente vorhanden sind, muss der Kontext bekannt sein, um die indirekte Kritik erkennen zu können; ansonsten läuft die Ironie Gefahr, nicht erkannt zu werden. Geht einer ironischen Äußerung mit positiv

bewertender wörtlicher Bedeutung eine nicht-ironische positive Äußerung voran, kann man ebenfalls von einer negativen Bewertung durch eine positive Äußerung sprechen (Ōta 2017).

Tsuji Daisuke erwähnt außerdem die Ungeeignetheit von Ironie, Dinge zu loben, indem man das Lob auf eine negative Art und Weise ausdrückt (Tsuji 1997:119).

Die bewertende Funktion von Ironie, ob diese positiv oder negativ sei, scheint im Japanischen vor allen Dingen im Alltäglichen eine wichtige Rolle zu spielen. Damit eng im Zusammenhang steht die Verwendung von Ironie in Konfliktsituationen, wie sie im nächsten Abschnitt zusammengefasst werden soll.

2.2.6. Ironie in Konfliktsituationen

Dadurch, dass bei Ironie die eigentliche Absicht des Sprechers nicht direkt ausgedrückt wird, hat Ironie Potential, als „soziales Schmiermittel“ zu fungieren. Durch die Indirektheit einer ironischen Äußerung wird ein möglicher Angriff quasi „gepuffert“. So beziehen sich Akimoto und Miyazawa auf Neal Norrick (1994), der darauf hinweist, dass sich ein Hörer, der sich mit dem Sprecher in einer freundschaftlichen Beziehung befindet, gerade durch eine Hänselei oder einen aggressiv wirkenden Scherz sogar wohlfühlen kann, da ein solches Verhalten auf Intimität schließen lässt. Daraus folgern Akimoto und Miyazawa, dass Ironie – etwa als aggressiver Witz – als eine Form von Freundlichkeit und damit positiv aufgefasst werden kann, da das Erkennen eines solchen Witzes darauf schließen lässt, dass sich Sprecher und Hörer gegenseitig gut kennen (Akimoto 2011:371).

Im Gegensatz dazu hält Hashimoto Yoshiaki einen ironischen Ausdruck für weitaus negative konnotiert, als einen direkten. Er führt dafür folgendes Beispiel an: Eine Mutter sagt während des Spielens zu ihrem Sohn: „どうしたの。そんなによごれた顔して Nanu, du hast dich aber schmutzig im Gesicht gemacht.“, was sie ironisch so äußern könnte: „どうしたの。そんなにきれいな顔をして Nanu, du hast aber ein sauberes Gesicht.“ Die ironische Äußerung erscheint laut Hashimoto dem Kind gegenüber „böse“ und hat eine stärkere Wirkung, als der direkte Ausdruck (Hashimoto 1989:49 nach Tsuji 1997:92).

Problematisch bei diesem Beispiel ist aber, wie in Abschnitt 2.1.3. bereits erläutert, dass Kinder Ironie erst etwa ab dem Alter von sieben Jahren überhaupt verstehen können, weshalb die Aussagekraft hier anzuzweifeln ist.

Tsuji Daisuke fasst das konfligierende Element von Ironie zusammen: Ironie soll einen starken Einfluss auf den Hörer haben. Jedoch ist es möglich, dass Ironie den Hörer eher vor einem „psychischen Schaden“ bewahrt, als ein direkter Ausdruck (Gibbs 1994:371 nach Tsuji

1997:94), da man bei der Verwendung von Ironie, selbst wenn diese verstanden wird, behaupten kann, es habe sich um einen Scherz oder eine Lüge gehandelt. Bei einer direkten Aussage besteht diese Ausweichmöglichkeit nicht, da keine Mehrdeutigkeit gegeben ist. Auch lässt man den Hörer sozusagen sein Gesicht nicht verlieren, da eine ironische Bemerkung oft auch witzig ist und etwaige Spannungen auflockern kann. Aus diesem Grund erfüllt Ironie eine wichtige Funktion bei der Aufrechterhaltung von zwischenmenschlichen Beziehungen (Gibbs 1994:371-372 nach Tsuji 1997:94) (Tsuji 1997:93-94).

Auch wenn bei der Erarbeitung dieses Abschnitts hin und wieder das Gefühl entstand, Ironie sei kein besonders positiv konnotiertes Phänomen, bleibt der Eindruck bestehen, dass sie doch eine wichtige gesellschaftliche Funktion als Puffer vor direkten Angriffen erfüllt.

2.2.7. Zusammenfassung

Die von 2.2.3. bis 2.2.6. angeführten Punkte decken die Aspekte Ironiesignale, Kontext, bewertende Funktion und Ironie in Konfliktsituationen ab. Ironiesignale entsprechen in der japanischsprachigen Forschung etwa den in der westlichsprachigen Forschung genannten Vertretern, wichtig ist auch hier, dass nie direkt auf Ironie hingewiesen werden darf, da diese sonst nicht zustande kommen kann. Beim Kontext verweist die japanischsprachige Forschung auf soziale, gesellschaftliche und kulturelle Gegebenheiten, die bei Anwendung von Ironie bekannt sein müssen, sowie auf die persönliche Erwartungshaltung von Sprecher und Empfänger. Der Kontext spielt auch für die bewertende Funktion von Ironie eine wesentliche Rolle, da er darüber entscheidet, ob eine ironische Äußerung positiv oder negativ bewertet wird. In Konfliktsituationen wird Ironie – besonders durch ihre Indirektheit – eine puffernde Wirkung zugeschrieben.

3. Analytischer Teil

Im vorangegangenen Teil wurde der Versuch unternommen, die Kriterien des Ironiebegriffes zusammenzufassen und mögliche Definitionen, sowie Erkennungsmerkmale von Ironie zu beschreiben. Die im Definitionsteil gewonnenen Erkenntnissen sollen nun anhand von Beispielen aus dem Englischen überprüft und mit der dazugehörigen japanischen Übersetzung abgeglichen werden, um so die generelle Übersetzbarkeit beziehungsweise die Funktion von Ironie in den beiden Sprachen zu überprüfen. Zunächst wird dafür die angewandte Methode beschrieben, sowie die Auswahlkriterien für den zu analysierenden Text. Es folgt eine Analyse der nach der Methode ausgewählten Textstellen, ob und wie diese den Kriterien der Ironie entsprechen, sowie der Vergleich mit denselben Textstellen der japanischen Übersetzung. Daraus sollen Erkenntnisse zur Beantwortung der Forschungsfrage gezogen und am Ende ein Ergebnis präsentiert werden können.

3.1. Methode

Als beispielhafte Quelle für ein Ironie enthaltendes Medium wird die Novelle *Rivers of London* des britischen Autors Ben Aaronovitchs von 2011 in der Originalsprache Englisch herangezogen. Die Entscheidungsgrundlage für die Auswahl dieses Buches waren zunächst Empfehlungen von vier voneinander unabhängigen Personen meines Umfeldes, die das Buch auf Deutsch gelesen und es ihrem persönlichen Empfinden nach als ironisch angesehen hatten. Um diesen Eindruck zu bestätigen, wurden Kundenrezensionen der englischen Originalfassung im Internet herangezogen. Dies führte zu folgendem Ergebnis:

Auf der Website des Onlinehändlers Amazon.de hat *Rivers of London* zum Zeitpunkt der Recherche 89 Kundenrezensionen, davon werden die Suchbegriffe „Ironie“, „ironisch“, „Sarkasmus“, „sarkastisch“, „Zynismus“ oder „zynisch“ in zwölf Rezensionen verwendet. Einige Beispiele für besseres Verständnis zum Kontext, in dem die Suchbegriffe gefunden wurden:

- „Der Sprecher gibt die einzelnen Charaktere gut wieder und bringt auch den entsprechenden Tonfall für lustige oder ironische Szenen mit.“ (Amazon.de 12.05.2020, Rezension vom 27.08.2018)
- „Urban Fantasy mit Ironie und Anspruch. [...] Typisch britische Ironie bzw. Selbstironie.“ (Amazon.de 12.05.2020, Rezension vom 20.07.2019)
- „[...] der Schreibstil ist locker, sarkastisch und tatsächlich witzig“. (Amazon.de 12.05.2020, Rezension vom 04.12.2016)

Auf der Buchrezensionsseite LovelyBooks.de hat *Rivers of London* 25 Rezensionen, davon insgesamt vier Erwähnungen der oben genannten Suchbegriffe, wie etwa in „Die Figur Peter Grant ist einfach köstlich ironisch, [...]“ (LovelyBooks.de 12.05.2020, Rezension von 2015).

Eine Seite einer Community von Literatur-Begeisterten ist Literaturschock.de, auf welcher sich zwar nur fünf Rezensionen zu *Rivers of London* finden, jedoch die Suchbegriffe immerhin drei Mal erwähnt werden, wie in „[...] durch den humorvollen und auch teilweise ironischen Ton des Ich-Erzählers.“ (Literaturschock.de 12.05.2020, Rezension vom 16.04.2015).

Erwähnenswert ist jedoch, dass nicht nur die dezidierte Verwendung der Suchbegriffe, sondern auch einige Begriffe, wie „schwarzer Humor“, „trockener Humor“, „lustig“ oder eine etwas absurd gehaltene Zusammenfassung der Handlung, welche auf allen drei genannten Seiten vorkommen, darauf schließen lassen, dass *Rivers of London* ironische Passagen enthalten könnte, da diese Begriffe wie bereits erläutert in der Umgangssprache gerne mit Ironie oder Sarkasmus verbunden werden. Basierend auf dieser Annahme, wurde das Buch des britischen Autors in der Originalfassung an drei britisch-englische Muttersprachler weitergeleitet – nicht nur, um die Annahme zu überprüfen, dass *Rivers of London* ironische, sarkastische oder zynische Stellen enthält, sondern auch, um solcher herauszufiltern und mit den im Definitionsteil gewonnenen Erkenntnissen zu überprüfen. Die Ergebnisse dieser Befragung, wobei die Teilnehmer Ironie, Sarkasmus oder Zynismus nach ihrem persönlichen Sprachgefühl aus dem Text herausfiltern sollten, werden im folgenden Abschnitt vorgestellt.

Im letzten Schritt werden die japanischen Übersetzungen jener ausgewerteten Textstellen herangezogen und beide miteinander verglichen. Ziel ist Erkenntnis darüber zu gewinnen, ob mögliche ironieerzeugende Kriterien in der Übersetzung verloren gehen oder mitgenommen werden können.

3.2. Teilnehmer und Befragung

Um eine Auswahl an ironischen, sowie sarkastischen und zynischen Textstellen aus dem Originaltext zu treffen, wurden Muttersprachler herangezogen, die jene Stellen ohne Begründung, sondern nur nach ihrem Sprachgefühl markieren sollten. Befragt wurden drei britische Staatsbürger, die im Folgenden kurz vorgestellt und deren ausgewählte Textstellen zunächst angeführt und dann nach den im Definitionsteil erklärten Kriterien auf Ironie beurteilt werden sollen.

Teilnehmerin 1 ist Britin, weiblich und rund 40 Jahre alt. Teilnehmerin 2 ist ebenfalls Britin, weiblich und 67 Jahre alt. Teilnehmerin 3 ist Britin, weiblich und rund 80 Jahre alt. Im

Folgenden werden die Teilnehmerinnen kurz als T1, T2 und T3 bezeichnet. Den drei Teilnehmerinnen wurden Kapitel 1 und Kapitel 2 des Buches zur Beurteilung vorgelegt, jedoch wird in dieser Arbeit nur Kapitel 1 behandelt, da sich in diesem bereits für diese Arbeit ausreichend auswertbare Inhalte befinden. Die Aufgabenstellung besagte, dass sie den Text lesen und auf sie ironisch, sarkastisch oder zynisch wirkende Passagen markieren sollten. Sie sollten nicht erklären, warum sie sich für besagte Textstelle entschieden, sondern lediglich nach ihrem Sprachgefühl als Muttersprachler entscheiden. Zwar ist in dieser Arbeit das Hauptaugenmerk auf Ironie gerichtet, eine Unterscheidung zwischen Ironie, Sarkasmus und Zynismus ist jedoch in der Alltagssprache nicht immer trivial, sondern im Gegenteil oft schwierig oder gar nicht bekannt, weshalb die Kriterien für den ersten Analyseschritt auf Sarkasmus und Zynismus erweitert wurden, um den Teilnehmerinnen ihre Auswahl zu erleichtern.

Zusammenfassend ist zur Befragung in diesem ersten Analyseschritt festzuhalten, dass die gefundenen Textstellen den Erwartungen entsprechen; in den von den Teilnehmerinnen der Befragung markierten Textstellen lassen sich diverse im Definitionsteil besprochene Erkennungsmerkmale von Ironie wiederfinden, wie etwa ein Durchbrechen der Qualitätsmaxime nach Grice, Antiphrasen, Übertreibungen, Spiele mit Stereotypen, Bewertungen, Inkongruenzen oder der Bruch mit Erwartungshaltungen. Des Weiteren muss der Leser über bestimmtes weltliches Wissen verfügen, um einige der Anspielungen verstehen und als ironisch bewerten zu können. Auch lassen sich Zynismus und Sarkasmus identifizieren, die sich durch ihren negativ wertenden/bitteren Charakter definieren, den Ironie nicht immer zwingend trägt, was die genaue Abgrenzung – wie im Definitionsteil bereits besprochen – erschwert und bis zu einem gewissen Grad interpretativ macht. Den befragten Muttersprachlerinnen gelang die Identifizierung ironischer, sarkastischer und zynischer Textstellen nur anhand ihres persönlichen Sprachgefühls gut.

3.3. Analyse

Aus Gründen der Übersichtlichkeit erfolgt die Darstellung der Analyse auf folgende Weise: In den unten angeführten Tabellen werden in der linken Spalte die von den Teilnehmerinnen markierten Passagen angeführt, wobei der unterstrichene Teil im Fließtext dem markierten Teil von T1, der kursive Teil von T2 und der fette Teil von T3 aus der Textstelle entspricht. Zusätzlich wird hinter jedem im Fließtext markierten Teil auf die Teilnehmerinnen verwiesen, die diesen auch markiert haben. Alle Textstellen stammen aus Ben Aaronovitchs Novelle *Rivers of London* von 2011; die dazugehörige Seitenzahl steht in Klammer hinter dem jeweiligen Zitat.

In der mittleren Spalte der Tabelle finden sich die entsprechenden japanischen Übersetzungen. Diese stammen aus der von Kaneko Tsukasa ins Japanische übersetzte und 2013 unter den Titel ロンドン警視庁特殊犯罪課 1. 女王陛下の魔術師 *rondon keishichō tokushu hanzaika 1. Joōheika no majutsushi* veröffentlichten Version von Ben Aaronovitchs *Rivers of London*; wie zuvor findet sich die dazugehörige Seitenzahl in Klammer hinter jedem Zitat. Die rechte Spalte enthält meine deutsche Übersetzung der jeweiligen japanischen Textstelle.

Unter jeder Tabelle erfolgt eine Analyse der Originaltextstelle, sowie der japanischen Übersetzung anhand der im ersten Kapitel besprochenen Kriterien, welche außerdem miteinander verglichen werden. Ziel der Analyse ist es festzustellen, ob Ironie definierende Kriterien in die japanische Übersetzung mitgenommen werden oder verloren gehen oder angepasst beziehungsweise geändert werden, um dadurch Erkenntnis darüber zu gewinnen, ob das Zustandekommen von Ironie im japanischen Text grundsätzlich möglich ist. Anzumerken ist aber bereits an dieser Stelle, dass allein die Möglichkeit, dass Ironie, Sarkasmus oder Zynismus zustande kommen können, nicht ausreichend ist um festzustellen, ob diese auch als solche verstanden werden. Die für die Analyse entnommenen Kriterien stammen aus dem Definitionsteil dieser Arbeit.

Englische Originalstelle	Japanische Übersetzung	Deutsche Übersetzung
It started at one thirty on a cold Tuesday morning in January when Martin Turner, street performer and, in his own words, <u>apprentice gigolo</u> , (T1, T2, T3) tripped over a body in front of the East Portico of St Paul's at Covent Garden. (1)	それは一月の凍える火曜の午前一時半に、路上パフォーマーであり、 <u>彼自身の言葉を借りれば見習いのジゴロだ</u> というマーティン・ターナーが、コヴェント・ガーデンにあるセント・ポール教会の東玄関口の手前で死体に蹴つまずいたことからはじまった。(12)	Alles begann an einem eiskalten Dienstagvormittag, als Martin Turner, Straßenkünstler und – in seinen eigenen Worten – Gigolo in Ausbildung, vor dem östlichen Tor der St. Pauls Kirche in Covent Garden, auf eine Leiche stieß.

Die Figur Martin Turner bezeichnet sich selbst als *apprentice gigolo* (auszubildenden Gigolo) und impliziert damit, als solcher wohl (noch) nicht sehr erfolgreich zu sein. Es liegt ein Widerspruch zum Stereotyp des Gigolos vor, ebenso eine gewisse Bitterkeit oder Bissigkeit – die Figur überspielt ihren offensichtlichen Misserfolg mit Selbstironie.

Auch in der japanischen Übersetzung bezeichnet sich die Figur des Martin Turner selbst als „auszubildender Gigolo“ (彼自身の言葉を借りれば見習いのジゴロだ *kare jishin no kotoba wo karireba mi narai no gigoro da*) und damit ebenso wohl (noch) nicht als erfolgreich. Ausgehend vom klassischen und weithin bekannten Stereotyp des Gigolos kann auch im Japanischen die Überlegung greifen, dass eine gewisse Selbstironie vorliegt, da Martin Turner sich diesem Umstand bewusst ist und er ihn zu überspielen versucht.

<p>Martin, <u>who was none too sober himself</u>, (T1) at first thought the body was that of one of the many celebrants who had chosen the Piazza as a <i>convenient outdoor toilet and dormitory</i>. (T2) (1)</p>	<p>マーティン自身も<u>けっしてしらふだったわけではなく</u>、はじめはその死体を、飲み騒ぐ連中がよくやるように、都合のいい屋外トイレや宿泊所の代わりに広場を選んだだけかと考えたらしい。 (12-13)</p>	<p>Martin, selbst nicht ganz nüchtern, dachte zuerst, die Leiche sei einer von den vielen betrunkenen Feiernden, die die Piazza als schöne Außentoilette und Unterkunft gewählt hatten.</p>
---	--	---

Auf den ersten Blick wirkt die erste Aussage (T1) zynisch, da sie Martin ein getrübbtes Urteilsvermögen durch übermäßigen Alkoholkonsum unterstellt (Bitterkeit/Bösartigkeit). Allerdings liest sie sich auf den zweiten Blick auch mit einem gewissen Augenzwinkern, da Martin auf den Körper am Boden eher trocken reagiert (Kontext), was Ironie vermuten lässt. Es ist hier schwierig, eine eindeutige Grenze zu ziehen.

Die zweite markierte Stelle (T2) ist als zynisch einzustufen; aus Martins Reaktion ergibt sich, dass er scheinbar nicht in eine außergewöhnliche Situation geraten ist (Bitterkeit/Bissigkeit) und diese eher trocken bewertet.

Die Übersetzung ist fast wörtlich; die zynische Wirkung bleibt auch im Japanischen erhalten, wenn man Wortwahl und Kontext betrachtet (etwa bei いい屋外トイレ *ī okugaitoire* als Euphemismus für das stereotype Toilettenverhalten von Betrunkenen), jedoch kann die Stelle auch mit Augenzwinkern gelesen werden und auch ironische oder humorvolle Stimmung erzeugen.

<p>Being a seasoned Londoner, Martin gave the body <u>the ‘London once-over’</u> – a</p>	<p>根っからのロンドンっ子らしく、マーティンは死体を“<u>ロンドンふう</u>にち</p>	<p>Martin, als gebürtiger Londoner, gab der Leiche einen „London once-over“ –</p>
--	---	---

<u>quick glance to determine whether this was a drunk, a crazy or a human being in distress.</u> (T1) (1)	<u>らっと確認“した——つまり、すばやく一瞥して、これは飲んだくれか、頭のおかしい人間か、または困窮した人間なのか見きわめるために。</u> (13)	mit anderen Worten, er warf einen prüfenden Blick auf den Körper um zu sehen, ob es sich dabei um einen Betrunkenen, einen Verrückten oder um jemanden in einer Notlage handelte.
---	--	---

Als *once-over* wird eine schnelle, aber umfassende Beurteilung bzw. Überprüfung bezeichnet; angespielt wird hier wohl auf ein Klischee des Londoner Nachtlebens, dass eine am Boden liegende Person zunächst nicht weiter verwunderlich ist; hierzu ist Wissen um den Kontext der Londoner Gegebenheiten von Vorteil. In diesem Fall greift etwa die Annahme, dass die individuelle ironische Interpretation vom persönlichen Weltwissen abhängt (Kohvakka 1997:30). Nachdem die Figur Martin unterstellt, die Person am Boden könnte zwar verletzt, aber auch einfach nur betrunken oder verrückt sein, liegt eine bittere/böse Absicht vor, weshalb diese Aussage eher Sarkasmus oder Zynismus zugeordnet werden kann.

Für das Verständnis des Schlüsselbegriffes *London once-over* muss ein Leser wie bereits erwähnt Vorwissen mitbringen (vgl. Kohvakka 1997). Er wird ins Japanische mit ロンドンふう¹にちらっと確認 *rondon-fū ni chiratto kakunin* [schneller London-Style-Check] übersetzt, der Zusatz *rondon-fū* impliziert dabei, dass die Handlung typisch für London ist, um dem Leser mehr Klarheit zu verschaffen und etwaiges fehlendes Hintergrundwissen zu kompensieren. Es folgt ein つまり *tsumari* [mit anderen Worten] mit anschließender Erklärung, was die Figur Martin Turner mit dem *rondon-fū ni chiratto kakunin* herausfinden möchte; nämlich ob die Person am Boden betrunken, verrückt oder hilfsbedürftig ist. Dass nur diese drei Möglichkeiten zur Auswahl stehen (Stereotypisierung des Londoner Nachtlebens), wirkt bitter/böse und damit auch im Japanischen möglicherweise sarkastisch oder zynisch.

The fact that it was entirely possible for someone to be all three simultaneously is why <u>good-Samaritanism in London is considered an</u>	<u>その三つを同時に満たすこともまったく可能であるという事実のため、ロンドンでよきサマリア人としてふるまうのは究極</u>	Da die Möglichkeit besteht, dass es möglich ist, auf alle drei [Zustände] gleichzeitig zu treffen, wird die Tätigkeit des guten Samariters in
---	--	---

<i>extreme sport</i> (T1, T2) – like base-jumping or crocodile-wrestling (T3). (1)	の娯楽と同様にみなされる——高所からの飛び降りや、ワニと格闘するのと同じようなものだ。(13)	London mit „ultimativem Vergnügen“ gleichgesetzt – wie etwa das Herabspringen von hohen Orten oder mit einem Krokodil ringen.
--	---	---

Diese Stelle bezieht sich auf die vorherige (Kontext). Auch hier liegt eine gewisse Bitterkeit/Bösartigkeit in der Aussage; daher eher Sarkasmus oder Zynismus.

Extreme sport wird im Japanischen durch 究極の娯楽 *kyūkyoku no goran* [ultimativer Spaß] ersetzt, wodurch die Inkongruenz zu den nachfolgenden Tätigkeiten noch stärker spürbar ist; es liegt eine Antiphrase vor (Gegenteilsdefinition; vgl. u.a. Knox 1973, Lapp 1997, Hartung 2002), durch die Gleichsetzung von ultimativem Spaß mit Krokodilwrestling und Basejumping kommt eine ironische Wirkung zustande. Setzt man diese Gleichsetzung aber in den Kontext – Leuten zu helfen sei wie Krokodilwrestling – entsteht Bitterkeit/Bösartigkeit und damit Sarkasmus und Zynismus.

Martin, noting the good-quality coat and shoes, had just <i>pegged</i> (T2) the body as a drunk when he noticed that it was in fact missing its head. (1)	コートや靴が高級なのを見てとり、さては酔っぱらいかと判断しかけたそのとき、くだんの男には実際のところ頭部が欠けていることにマーティンは気がついた。(13)	Als Martin ihn schon als Betrunkenen abgetan hatte, da er Mantel und Schuhe von guter Qualität trug, bemerkte er, dass besagtem Mann eigentlich der Kopf fehlte.
---	---	--

To have something pegged as something (etwas als etwas identifizieren) klingt zunächst unbesorgt; diese Annahme liegt deswegen nahe, da sich Martin zuerst die Kleidung der Person am Boden ansieht, bevor ihm auffällt, dass ihr der Kopf fehlt, was auf einen eher ignoranten Charakter hindeutet. Diese Unbesorgtheit wird vom Fehlen des Kopfes schlagartig gebrochen. Dieser unerwartete und harte Bruch kann als ironisch eingestuft werden, aufgrund seiner Stärke könnte aber auch Sarkasmus oder Zynismus vorliegen.

Das englische Schlüsselwort *pegged* wird mit 判断 *handan* [urteilen, entscheiden] übersetzt, was weniger unbesorgt, sondern eher sachlich anmutet. Auch im Japanischen kommt es zu einem harten Bruch, da Martin sich zunächst in Sicherheit wiegt, bevor er merkt, dass dem Mann am Boden der Kopf fehlt. Dieser Bruch könnte ironisch, sarkastisch oder zynisch

oder sogar als schockierend aufgefasst werden, obwohl die unbesorgte Komponente von *pegged* fehlt, da *handan* gar so sachlich formuliert ist.

<p>As Martin noted to the detectives conducting his interview, it was a good thing he'd been inebriated because otherwise he would have <u>wasted time screaming and running about</u> (T1, T3) – especially once he realized he was standing in a pool of blood. (1)</p>	<p>捜査を担当した刑事たちに説明したとおり、マーティンが酔っていたのは運のよいことだった。そうでなかったら、<u>悲鳴をあげたり、駆けずりまわって時間を無駄にしていたろう</u>——とりわけ、自分が血だまりの中に立っていることに気づいたそのあとでは。(13-14)</p>	<p>Als Martin gegenüber den für die Untersuchung zuständigen Polizeibeamten seine Aussage tätigte, merkte er an, dass es ein Glück war, dass er betrunken war. Wäre dies nicht der Fall gewesen, hätte er wohl seine Zeit mit Schreien und Herumrennen verschwendet – besonders, als er bemerkt hatte, dass er in einer Lache aus Blut stand.</p>
--	---	---

Hier liegt eine Übertreibung zur noch deutlicheren Untermalung der Situation vor; diese hat hinsichtlich der tragischen Situation (Kontext) eine ironische Wirkung.

Diese Übertreibung zur Untermalung der tragischen Situation liegt auch im Japanischen vor, welche durch den Kontext ironische Wirkung (eher in Richtung *hiniku*) haben kann.

<p>One officer stayed with a suddenly sober Martin while his partner confirmed that there was a body and that, everything else being equal, it probably wasn't a case of accidental death (T3). (2)</p>	<p>警官のうちの一人は急に酔いの醒めたマーティンのそばにとどまり、そのあいだにもう一人が確かに死体のあることと、頭がないほかは損傷のないことから、<u>おそらく事故</u></p>	<p>Ein Polizist blieb bei dem plötzlich nüchtern gewordenen Martin, während ein anderer sich versicherte, dass es wirklich eine Leiche gab und nachdem ihr bis auf den Kopf nichts fehlte, weshalb er bestätigte, dass es sich wohl nicht um einen Unfalltod handelte.</p>
--	---	--

	死ではあるまいと確認した。(14)	
--	-------------------	--

Probably (möglicherweise) wirkt in dem Kontext (kopflose Leiche) inkongruent und untertrieben; es dient daher als ironieerzeugendes Signalwort.

おそらく *osoraku* [wahrscheinlich, vermutlich] entspricht *probably*, welches hier das ironieerzeugende Signalwort (eher in Richtung *hiniku*) darstellt, da bei einer geköpften Leiche nicht zuerst von einem Unfalltod ausgegangen wird (Kontext).

The responding officers reported back to control, who alerted the area Murder Investigation Team whose duty officer, <u>the most junior detective constable on the team</u> , (T1) arrived half an hour later: he took one look at <u>Mr Headless</u> (T1) and woke his governor. (2)	対応した警官は本部に報告し、そこから、この地区の殺人課の当直についていた、もっとも <u>経験の浅い刑事</u> が三十分後に到着した。 刑事は „ <u>首無し氏</u> “ をひと目見て、上司を起こすことに決めた。(14-15)	Der entsprechende Polizist meldete sich beim Hauptquartier, von welchem aus dreißig Minuten später der unerfahrenste Detektiv des Morddezernats eintraf. Der Detektiv beschloss seinen Chef aufzuwecken, als er „Herrn Kopflos“ gesehen hatte.
---	---	---

In der ersten Aussage (T1) liegt eine Übertreibung vor, die durch den Kontext unterstrichen wird und somit ironisch wirkt, durch ihre Bösartigkeit dem Beamten gegenüber aber auch als sarkastisch oder zynisch aufgefasst werden kann.

Die Bezeichnung „Mr Headless“ wirkt distanzlos und soll die eigentlich tragische Situation humorvoll auflockern; die Metapher erzeugt in Anbetracht des Kontextes Ironie.

Der auch ins Japanische übersetzte explizite Hinweis darauf, dass es sich bei dem vom Hauptquartier geschickten Beamten um den 経験の浅い刑事 *keiken no asai keiji* [unerfahrenster Detektiv] handelt, wirkt im Kontext bitter. Weiters ist die Bezeichnung 首無し氏 *kubi-nashi-shi* [Herr Kopflos] für eine geköpft Leiche (Kontext) eher distanzlos und könnte auch hier die Situation auflockern wollen. Durch die Inkongruenz zwischen dem Kontext und der Metapher, kann Ironie zustande kommen.

<p>With that, the whole pomp and majesty that is a Metropolitan Police murder investigation descended on the twenty-five metres of open cobbles between the church portico and the market building (T3). (2)</p>	<p>これを受けて、ロンドン 警視庁殺人課のものもの しくて威厳のある大部隊 が、教会の玄関口からマ ーケットの建物の並びの あいだに二十五メートル にわたって広がる石畳に 殺到した。(15)</p>	<p>Daraufhin verteilte sich die pompöse und majestätische Mordabteilungseinheit der Londoner Polizei auf den 25 Metern von Pflastersteinen vom Eingang der Kirche bis zur Gebäudelinie des Marktgebäudes.</p>
---	--	---

Bezieht sich auf den vorangegangenen Satz, genauer auf das Aufwecken des *governor*, der daraufhin die für eine Mordermittlung zuständigen Abteilungen der Polizei aufmarschieren lässt. Dies wirkt übertrieben, insbesondere durch die Signalwirkung von *pomp and majesty*, sowie die Beschreibung der Vollbesetzung des Platzes. Durch diese Übertreibung kann eine ironische Wirkung zustande kommen.

Auch im Japanischen wird die Übertreibung besonders durch dem *pomp and majesty* entsprechenden ものものしくて威厳のある *monomonshikute igen no aru* [pompös und majestätisch] und der Beschreibung der Vollbesetzung des Platzes, durch die ironische Wirkung erzielt werden kann.

<p>The forensic teams turned up mob-handed and, <u>to prove that they were the important ones</u>, (T1) demanded that the secure perimeter be extended to include the whole west end of the Piazza. (2)</p>	<p>法医学班が大挙して押し寄せ、<u>自分たちの重要性を誇示するため</u>、立入禁止区域を広場の西側全域に拡張するよう求めた。(15)</p>	<p>Das forensische Team rückte mit einem Großaufgebot an und forderte, die gesamte Westseite der Piazza abzuriegeln, um die eigene Wichtigkeit zu demonstrieren.</p>
---	---	--

Der Hinweis erscheint übertrieben, wodurch eine ironische Wirkung entsteht.

Auch *自分たちの重要性を誇示するため jibun-tachi no jūyōsei wo koji suru tame* [um mit der eigenen Wichtigkeit zu prahlen] zeigt eine Übertreibung, die die Situation ironisch wirken lassen kann.

<p>The shift commander, upon hearing the magic word ‘overtime’ (T3), marched into the section house and volunteered everyone out of their nice warm beds. (2)</p>	<p>勤務シフトの調整係は <u>„超勤手当“ という魔法の言葉を聞くなり、署内の独身寮に踏みこみ、寝ていた全員を温かなベッドから引きずり出した。</u> (16)</p>	<p>Als der Schichtleiter das Zauberwort „Überstundenzuschlag“ hörte, betrat er den Schlafsaal und zog alle, die schliefen, aus ihren warmen Betten.</p>
---	--	---

In dem dieser Textstelle vorangegangenen Satz erkundigt sich ein Ermittlungsbeamter, ob noch mehr Polizeibeamte zur Verfügung stehen (Kontext). Ironisch ist hier, dass der schichtleitende Beamte enthusiastisch auf das Wort *overtime* (Überstunden) reagiert, und damit mit der Erwartungshaltung des Lesers bricht, dass auf bevorstehende Überstunden eher negativ reagiert wird (vgl. u.a. Polenz 1985, Kreuz und Glucksberg 1989, Utsumi 1997). Unterstrichen wird dies noch von der Formulierung *magic word* (Zauberwort), das für sich stehend eher auf etwas Positives hoffen lässt.

Die Übersetzung ist relativ wörtlich mit einem expliziten Hinweis, dass die Überstunden bezahlt werden – *超勤手当 chōkin teate* [bezahlte Überstunden]. Ironie kann auch hier durch den Bruch der Erwartungshaltung (Reaktion des *shift commander* auf die Überstunden) des Lesers zustandekommen (Kontext); hier wäre eine Anwendung der Andeutungs-Theorie nach Kumon-Nakamura, Glucksberg und Brown (1995) denkbar.

<p>Because we were both probationary constables, an experienced PC had been left to supervise us – <u>a responsibility he diligently pursued from an all-night café on St Martin’s Court.</u> (T1) (4)</p>	<p>ぼくらは見習い巡査だったから、ベテランの巡査(PC)がもう一人、ぼくらを監督するため現場に残っていた——<u>この務めを、彼はセント・マーティンズ・コートにある終夜営業のカフェから熱心に遂行しているところだった。</u> (20)</p>	<p>Da wir Polizeibeamten auf Probe waren, war ein erfahrener Polizist bereits vor Ort, um uns zu beaufsichtigen – dieser Aufgabe ging er von einem 24-Stunden-Café am St. Martin’s Court nach.</p>
--	--	--

Ironie/Sarkasmus kann sowohl im Englischen, als auch im Japanischen durch die Absurdität der Situation (Kontext) entstehen: Der erfahrene Polizeibeamte soll ein Auge auf die weniger erfahrenen werfen, eine Aufgabe, der er aus einem Café heraus, wohl kaum nachgehen kann.

Die Textstelle kann deswegen auch als sarkastisch aufgefasst werden, weil ein indirektes Lustigmachen über den erfahrenen Polizisten durch den Ich-Erzähler stattfindet, welches eine negative Bewertung der Situation und eine böse Absicht des Ich-Erzählers impliziert, die jedoch nicht direkt ausgedrückt wird (vgl. Norrick 1994, Utsumi 1997).

<p><u>I gave the prescribed Metropolitan police ‘first greeting’.</u> (T1, T3) ‘Oi!’ I said. (T3) ‘What do you think you’re doing?’ (5)</p>	<p>かねてから指導されてきたとおり、ぼくはロンドン警視庁流に“最初のあいさつ”をした。 「<u>おい</u>！ここで何をしているんだ？」(21)</p>	<p>Ich wurde schon einige Zeit dazu angewiesen und machte den „ersten Gruß“ der London Metropolitan Police. „Heast! Was machst du da?“</p>
--	--	--

First greeting klingt zunächst eher freundlich, die darauffolgende Aussage ist es jedoch nicht – daraus lässt sich schließen, dass wenn die Polizei jemanden „grüßt“ (hier: jemanden anspricht) eher gemeint ist, dass sie eine Person bei einer Straftat oder ähnlichem erwischt. So entsteht aus dem Kontext eine Inkongruenz, die Ironie verwirklicht (vgl. Kumon-Nakamura, Glucksberg und Brown 1995).

最初のあいさつ *saisho no aisatsu* [erster Gruß] klingt wie im Englischen zunächst nach einer freundlichen Formalität; die Erwartungshaltung des Lesers wird mit dem darauf folgenden *おい oi* [Heast²] gebrochen, eine Inkongruenz entsteht, welche die Situation ironisch wirken lassen kann.

<p>I made sure I knew where my extendable baton was and headed over. <i>Policemen are supposed to loom over members of the public, even helpful ones. That’s why we wear big boots and pointy helmets,</i> (T2, T3) but when I got closer I found the man</p>	<p>ぼくは伸縮式の警棒の位置を確認しなおしたうえで相手に近づいていった。 <u>制服警官というのは、たとえ協力的な市民にであっても、威圧的に見せるようにできている。</u> <u>そのためにぼくらは大きなブーツを履いて、尖っ</u></p>	<p>Ich richtete meinen Teleskopstab und näherte mich meinem Gegenüber. Polizisten in Uniform sollen selbst gegenüber kooperativen Bürgern einschüchternd wirken. Zu diesem Zwecken tragen sie große Stiefel und spitze Helme.</p>
---	---	---

² Ostösterreichischer Ausdruck, bei dem der Sprecher die Aufmerksamkeit seines Gegenübers auf sehr bestimmende Weise auf sich ziehen möchte. Ähnlich wie „Hör mal!“.

<p>was tiny, five foot nothing in his shoes. (5)</p>	<p><u>たヘルメットをかぶって</u> <u>いるわけだ。</u> けれど、近づいていくうちに、相手の男は靴を履いていても百五十センチあまりとずいぶん小柄であることに気づいた。(22)</p>	<p>Als ich mich jedoch näherte bemerkte ich, dass mein Gegenüber gerade einmal 150 cm groß war, obwohl er Schuhe trug.</p>
--	--	--

Das Stereotyp, Polizisten würden eine übergeordnete Funktion erfüllen, wird hier ins Absurde gezogen, indem auf ihre großen Stiefel und spitzen Helme hingewiesen wird, wie sie die Londoner Polizei trägt, die sie größer und einschüchternder wirken lassen sollen, als sie in Wahrheit sind. Diese Absurdität lässt Ironie entstehen. Selbiger Hinweis kann auch im Japanischen ironische Wirkung entfalten.

<p>‘Are you a street performer?’ I asked. ‘You might say that,’ said Nicholas. ‘Certainly my performances have hitherto been confined to the street. Though on a cold night like this I wouldn’t be averse to <i>bringing some interiority to my proceedings</i>. (T2) If you catch my meaning, squire.’ (5-6)</p>	<p>「路上パフォーマー、かな？」とぼく。 「そういってもいいかもしれませぬやね」ニコラスはいった。「確かに、わが演技はこのところ路上だけに制限されてきました。もともと、こんな寒い夜にや、<u>少し屋内に向かってもかまやませんがね</u>。あたしのいってる意味がわかってもらえるようでしたら、旦那」(24)</p>	<p>„Bist du Straßenkünstler?“, fragte ich. „Das kann man wohl so sagen.“, sagte Nicholas. „In der Tat war meine Performance auf die Straße beschränkt. Aber in so einer kalten Nacht würde es mir nichts ausmachen, ein wenig hinein zu gehen. Wenn sie verstehen, was ich meine, Sir.“</p>
--	---	---

Nicholas bezieht sich darauf, dass er als Geist über kein Innenleben (*interiority*) verfügt und ein solches für ihn wohl eine willkommene Abwechslung darstellen würde. Es liegt eine gewisse Bitterkeit/ Tragik in dieser Aussage, wodurch sie im Grenzbereich zwischen Ironie und Sarkasmus einzuordnen ist.

Hier unterscheidet sich die japanische Übersetzung grundsätzlich. 屋内 *okunai* [Innenraum] bezeichnet einen tatsächlichen Raum, während Nicholas auf seine

Körperfunktionen, sein Innenleben anspielt, das er als Geist nicht hat. Eine etwaige ironische Wirkung geht somit verloren.

<p>There was a badge pinned to his lapel: a pewter skeleton caught mid-caper. It seemed a bit goth for a short cockney geezer, but then London is the pick'n'mix cultural capital of the world. (T2, T3) (6)</p>	<p>男は上着の襟の折り返しにピン・バッジをとめていた。 <u>白鐵の骸骨が跳びはねている。</u> <u>コックニーなまりの小柄な変人がつけるにしては</u> <u>少しゴス趣味が過ぎるよ</u> <u>うにも思えるが、それを</u> <u>いうなら、ロンドンはこの世のごたまぜ文化の都だ。</u> (24)</p>	<p>Der Mann hatte eine Anstecknadel an seinem Revers. Ein hüpfendes Skelett aus Zinn. Es erschien ein bisschen wie das Goth-Hobby eines kleinen Cockney-Wunderlings, doch London ist eben die Stadt der kulturellen Vielfalt.</p>
---	---	---

Cockney-geezer (*cockney* = englischer Regiolekt in London und zwar jener der alteingesessenen Bürger; Spottname für die Bürger Londons; *geezer* = Kerl) ist stereotypisiert, die Figur (der Geist Nicholas) bricht dieses Klischee durch seinen Anstecker und der *pick'n'mix*-Kultur. Durch diesen Bruch entsteht eine Inkongruenz und in Folge Ironie, die jedoch voraussetzt, dass der Leser beide sich widersprechende Stereotype kennt (vgl. u.a. Clyne 1974, Kohvakka 1997).

Die japanische Übersetzung von *short cockney-geezer* コックニーなまりの小柄な変人 *kokkunī-namari no kogara na henjin* [kleiner Wunderling, der Cockney-Regiolekt spricht] gibt einen Hinweis darauf, dass es sich bei Cockney um einen Regiolekt handelt. Da in diesem Fall der Leser allerdings mit den Stereotypen des Cockney-Regiolekts, sowie dem von Londons *pick'n'mix*-Kultur vertraut sein muss, geht bei Unkenntnis die ironische Wirkung verloren, die erst durch die Inkongruenz zwischen Londons *pick'n'mix*-Kultur und dem Image des Cockney-Regiolekts entstehen kann.

<p>‘Now sir,’ I said, ‘if you could just tell me what it was you saw.’ ‘I saw plenty, squire.’</p>	<p>「では、何を目にしたのか、簡潔に教えてもらえますか」</p>	<p>„Also, kannst du mir kurz erklären, was du gesehen hast?“</p>
--	-----------------------------------	--

<p>‘But you were here earlier this morning?’ My instructors were also clear about not cueing your witnesses. Information is only supposed to flow in one direction.</p> <p>‘I’m here morning, noon and night’, said Nicholas, who obviously hadn’t gone to the same lectures I had (T3). (6)</p>	<p>「たっぷりと目にしたんでき、旦那」</p> <p>「ですが、あなたは朝早くからここに？」</p> <p>指導教官はぼくらに、目撃者によけいな示唆を与えないようにということも教えこんでいた。情報はひとつの方向からのみ、もたらされるべきだ。</p> <p>「あたしゃ、ここに、朝も昼も晩もおりますもんでね」<u>明らかにぼくとは同じ講義を受けていないニコラスがいった。</u></p> <p>(24-25)</p>	<p>„Ich habe jede Menge gesehen, Sir.“</p> <p>„Aber du warst doch früh am Morgen hier?“</p> <p>Mein Vorgesetzter hatte uns beigebracht, Zeugen keine Worte in den Mund zu legen. Informationen sollten nur aus einer Richtung kommen.</p> <p>„Ich bin morgens, mittags und abends hier.“ Nicholas war wohl nicht beim selben Vortrag wie ich gewesen.</p>
---	--	---

Der Ich-Erzähler bezieht sich darauf, dass Nicholas seine Fragen nur sehr vage und ausweichend beantwortet, anders, als der Ich-Erzähler es erwartet, worauf er mit einem genervten Gedanken reagiert, mit dem er Nicholas‘ Verhalten negativ bewertet. Diese Bewertung ist nicht offensichtlich, sondern in einer Metapher versteckt (Konfliktvermeidung). Zwar könnte diese Metapher Ironie signalisieren, die enthaltene negative Bewertung entspricht eher Sarkasmus.

Dieselbe unterschwellige negative Bewertung der Situation findet auch im Japanischen statt, die ironisch bis sarkastisch wirken kann.

<p>I thought I hadn’t heard him correctly. <i>‘If you’re worried about your safety...’</i> (T2)</p> <p><u>‘I ain’t worried about anything any more, squire,’</u> <u>said Nicholas. ‘On account of having been dead these last</u></p>	<p>ぼくは相手の返答を正しく聞きとれなかったのかと思った。</p> <p>「<u>命の心配をしてるんでしたら.....</u>」</p> <p>「<u>もうそんなことは心配してもいませんや、旦那。この百二十年っても</u></p>	<p>Ich fragte mich, ob ich die Antwort meines Gegenübers nicht richtig gehört hatte.</p> <p>„Wenn Sie um Ihr Leben besorgt sind...“</p> <p>„Darum mache ich mir keine Sorgen, Sir. Ich bin</p>
---	--	--

hundred and twenty years.?(T1) (6)	の、死んだきりなんですから」 (25-26)	schließlich seit 120 Jahren tot.“
------------------------------------	------------------------	-----------------------------------

Hier wird Bezug auf die Inkonsistenz zwischen Erwartung und Realität des Ich-Erzählers genommen: Da er es nicht gewohnt ist, mit Geistern zu sprechen, hat er dieselbe Erwartung an den Geist Nicholas wie an einen Lebenden. Nicholas durchbricht diese Erwartung, indem er darauf hinweist, dass die Belange der Lebenden für ihn nicht weiter relevant sind, wodurch Ironie entsteht. Diese Überlegung fußt auf der Erweiterung der Referenztheorie nach Kreuz und Glücksberg (1989).

Wie auch im Englischen wird im Japanischen die Erwartungshaltung (Inkongruenz zwischen Erwartung und Wahrheit) des Ich-Erzählers durchbrochen, durch diesen Bruch kann Ironie zustande kommen.

‘If you’re dead,’ I said before I could stop myself, ‘how come we’re talking?’ ‘You must have a touch of the sight,’ said Nicholas. ‘Some of the old Palladino.’ (T2) (6)	「あなたが死んでいるのなら」ぼくは自分を抑制して口をつぐむ前にこういっていた。「どうしてわれわれはこうやって話ができるんですかね？」 「あなたは特別な視力をお持ちに違いありません。女霊媒の老ユーサピア・パラディーノみたいな」ニコラスはぼくをじっと見た。(26)	„Wenn Sie tot sind...“, sagte ich, bevor ich mich besinnen konnte. „Wieso können wir uns dann unterhalten?“ „Sie müssen den besonderen Blick haben. Wie das Medium Eusapia Palladino.“ Nicholas musterte mich.
--	---	--

Es ist anzunehmen, dass Nicholas die Äußerung des Ich-Erzählers nicht ernst nimmt, weshalb er auf das in Großbritannien sehr bekannte Medium Eusapia Palladino (1854-1918) hinweist. Auch hier wird ein Wissen um den Kontext des Lesers vorausgesetzt; Ironie sieht ein Leser an dieser Stelle, wenn er die Absurdität des Vergleiches erkennt. So beschreibt etwa Wolfgang Berg ein übereinstimmendes Faktenwissen zwischen Hörer und Sprecher, das durchaus zwischen verschiedenen Kulturen variieren kann, welches aber im Fall dieses Beispiels unabdingbar ist (Berg 1978:88-89).

Im Japanischen findet sich – anders als im Englischen – der Hinweis 女霊媒 *joreibai* [weibliches Geistermedium], womöglich um die Absurdität des Vergleiches klarer hervor zu bringen und Ironie grundsätzlich zu ermöglichen; die entscheidende Frage besteht darin, ob dies allein durch den Hinweis und ohne Wissen um den Kontext vom Leser verstanden werden kann.

<p>Right, I thought, <i>just because you're gone mad doesn't mean you should stop acting like a policeman.</i> (T2) (7)</p>	<p>さて、<u>自分の頭がおかし</u> <u>くなったから</u>といって、 <u>警官らしくふるまうのを</u> <u>やめるべきではない、と</u> ぼくは考えた。(27)</p>	<p>Nun, nur weil ich verrückt geworden war, sollte ich nicht aufhören mich wie ein Polizist zu benehmen, dachte ich.</p>
---	--	--

Der Ich-Erzähler sagt, dass es nicht ausreichend sei verrückt zu sein, um sich nicht mehr wie ein Polizist zu benehmen. Auch hier findet ein Spiel mit Stereotypen statt, die auf den Ruf der Londoner Polizei anspielen und dem Leser bekannt sein müssen (vgl. u.a. Clyne 1974, Berg 1978, Kohvakka 1997). Hat der Leser vielleicht schon persönliche Erfahrungen mit den *mad policemen* gemacht, erscheint ihm diese Aussage womöglich ironisch, wenn nicht gar sarkastisch oder zynisch, je nach Gewichtung der persönlichen Erfahrung.

Eine solche Interpretation ist aufgrund der eher wörtlichen Übersetzung auch im Japanischen möglich. Es könnte zwar generell eine andere Einstellung gegenüber der Polizei gegeben sein, jedoch ist die Inkompetenz der Londoner Polizei an dieser Stelle des Romans für den Leser bereits fest etabliert (Kontext).

<p>'Can you tell me what you saw?', I asked. 'I saw the first gent, him that was murdered, walking down from James Street. Fine, high-stepping man with a military bearing, very gaily dressed in the modern fashion. <i>What I would have considered a prime plant in my corporeal days.</i>' (T2) (7)</p>	<p>「何を見たのか話しても られますか？」 「最初の紳士が、という のは殺された人のこと ですがね、ジェイムズ・ス トリートからやってくる のを見ました。上等な身 なりの、軍人ふうにごど った歩き方をした人で、 現代ふうにごやかに着飾 ってました。<u>わが肉体の</u></p>	<p>„Kannst du mir sagen, was du gesehen hast?“ „Ich sah den ersten Herrn, also den, der getötet wurde, aus der James Street kommen. Ein gutaussehender Mann mit militärischem Gang, sehr schön und modern gekleidet. Wenn mein fleischlicher Körper blühend wie früher wäre,</p>
---	---	--

	ありし盛期なら、あんな ふうにするまえたでしょ うがね」(27-28)	dann hätte ich mich genauso gegeben.
--	---	---

Prime plant bezeichnet eine Art erstklassigen Spion, der in der Menge nicht auffällt. Hier liegt wieder eine Inkongruenz vor bezüglich des Auftretens des ermordeten Mannes und der Rolle, in der Nicholas ihn sieht, die für einen Leser, der mit dem Ausdruck *prime plant* vertraut ist (Kontext), ironisch wirkt.

Der für Ironie notwendige Schlüsselbegriff *prime plant* wird nicht ins Japanische übernommen oder umschrieben, wodurch keine ironische Wirkung zustande kommen kann.

<u>‘As acquaintances,’ said Nicholas. ‘I wouldn’t say they were bosom friends, especially with what transpired next.’</u> (T1, T3) (8)	「顔見知り、ですかね」とニコラス。「親友同士とはいえません。ましてや、そのあとに起こったことがあってみれば」(29)	„Sie hatten sich wohl schon einmal gesehen.“, sagte Nicholas. „Ich kann nicht sagen, dass sie enge Freunde gewesen sind. Umso weniger in Hinblick darauf, was dann passierte.“
---	--	--

Zuvor fragt der Ich-Erzähler, ob Nicholas den Eindruck gemacht habe, Mörder und Opfer würden einander kennen. Nicholas überspitzt seine Antwort (Übertreibung), sie wirkt ironisch; in Anbetracht der Thematik (Mord) hat sie auch sarkastische oder zynische Züge.

Auch im Japanischen können Ironie, Sarkasmus oder Zynismus dadurch zustande kommen, dass Nicholas seine Antwort auf die Frage, ob Mörder und Opfer sich kennen, überspitzt (Übertreibung); der Kontext (Mord) fügt eine bittere Note hinzu.

‘You’re having me on,’ I said. ‘No I’m never,’ said Nicholas, and crossed himself. <i>‘I swear on my own death, and that’s as solemn a swear a poor shade can give.’</i> (T2) [...]’ (8)	「警察をからかうつもりだな」 「いえいえ、けっしてそんなことありやしません」ニコラスはそういつて、十字を切った。「あたし自身の死にかけて誓いましょう。そしてこいつあ、みじめな亡霊にと	„Du willst dich über die Polizei lustig machen...“ „Nein, nein, das mache ich niemals“, sagte Nicholas und bekreuzigte sich. „Ich schwöre es auf meinen Tod. Und das ist für einen elendigen Geist ein feierliches Gelübde. [...]“
---	--	---

	<p>っちゃ、精いっぱい<u>厳肅な誓い</u>なんですから […]</p> <p>(29)</p>	
--	--	--

Nicholas bezieht sich auf die Tatsache, dass er bereits tot ist; zum Verständnis der Ironie in dieser Aussage, muss der Kontext dem Leser bekannt sein. Selbiges gilt auch für die japanische Version.

<p>‘Uncanny?’ I asked. ‘You’re a ghost.’</p> <p>‘Spirit I may be,’ said Nicholas. ‘But that just means I know uncanny when I see it.’</p> <p>‘And what did you see?’</p> <p>‘<i>The killing gentlemen didn’t just change his hat and coat, he changed his face,</i>’ (T2) said Nicholas. ‘Now tell me that ain’t uncanny.’ (8-9)</p>	<p>「異常な？あんだって幽霊だろう」</p> <p>「あたしゃ、霊かもしれません」ニコラスは言った、「けど、そりや、異常なものを見りやすぐわかるってことでもありませんしてね」</p> <p>「それで、何を見たのかな？」</p> <p>「<u>人殺しのほうの紳士は、帽子や上着を替えただけじゃありません。顔まで変えちゃったんです。</u>さあ、これが異常じゃないって、いえるもんならいってごらんなさい」</p> <p>(31)</p>	<p>„Abnormal? Du bist doch ein Geist.“</p> <p>„Ich bin vielleicht ein Geist (<i>spirit</i>)“, sagte Nicholas.</p> <p>„Aber das heißt doch, dass ich etwas abnormales gleich erkenne, wenn ich es sehe.“</p> <p>„Und was hast du gesehen?“</p> <p>„Der Gentleman, der gemordet hat, hat nicht nur seinen Hut und seine Jacke gewechselt. Er hat sein Gesicht verändert. Und jetzt sagen Sie mir bitte, das sei nicht abnormal.“</p>
--	---	--

Geister gelten in vielen Kulturen als unheimlich (Kontext, Wissen um kulturelle Gegebenheiten; vgl. Clyne 1974, Berg 1978); dieser Stereotyp lässt es ironisch erscheinen, dass ein Geist selbst etwas unheimlich findet – sowohl im Originaltext als auch im Japanischen.

<p>Someone called my name. Lesley was back with the coffees. Nicholas vanished while I wasn’t looking.</p>	<p>誰かがぼくの名を呼んだ。レスリーがコーヒーを手にして戻ってきたのだった。</p>	<p>Jemand rief mich beim Namen. Lesley war mit Kaffee zurückgekommen.</p>
--	---	---

<p><i>I stood staring like an idiot (T2) for a moment until Lesley called again. (9)</i></p>	<p>ぼくがほんの少し目をそらしたすきに、ニコラスは姿を消していた。 <u>ぼくがしばらくぽかんと虚空を見つめたまま立ち尽くしているあいだに、レスリーがもう一度呼んだ。(31-32)</u></p>	<p>Als ich meinen Blick kurz abwandte, verschwand Nicholas. Ich stand eine Weile still und starrte in die Leere, bis Lesley mich erneut rief.</p>
--	--	--

Hier entsteht Zynismus durch die negative/bittere Komponente der Formulierung (*staring like an idiot*). Der Zynismus aus dem Englischen geht in der neutralen Japanischen Formulierung verloren.

<p>‘Anything happen while I was away?’, she asked. I sipped my coffee. The words – I just talked to a ghost who saw the whole thing – <i>utterly failed to leave my lips. (T2) (9)</i></p>	<p>「わたしがいないあいだに、何か変わったことはなかった？」彼女が訊いた。 ぼくは黙ってコーヒーに口をつけた。<u>言葉は——たった今、事件をすっかり目撃した幽霊と話していたという説明は——ぼくの唇から何ひとつ出てこなかった。(32)</u></p>	<p>„Hat sich irgendwas geändert, während ich weg war?“, fragte sie [Lesley]. Ich nippte schweigend an meinem Kaffee. Die Worte – Ich habe gerade mit einem Geist gesprochen, der den Vorfall mitbekommen hat – kamen mir nicht über die Lippen.</p>
--	---	--

Auch hier kommt Zynismus durch die bittere Wirkung der Worte (*utterly failed*) zustande. Da *utterly failed* nicht in die japanische Übersetzung übernommen, sondern die Handlung neutral formuliert wird, ist die Äußerung nicht als zynisch anzusehen.

<p>Lesley and I had been relieved at eight, and we’d trudged back to the section house and gone straight to bed. <i>Separate beds, unfortunately. (T2) (9)</i></p>	<p>レスリーとぼくは八時に立ち番を交替し、歩いてとぼとぼと警察寮まで戻ると、ベッドに直行した。<u>残念ながら、別々のベッドにだった。(32-33)</u></p>	<p>Lesley und ich hatten um acht Uhr Schichtwechsel, wir spazierten zurück zu den Schlafräumen der Polizeistation und gingen gleich ins Bett. In getrennte Betten, leider.</p>
--	---	--

Durch den nicht geäußerten Wunsch des Ich-Erzählers wird die Erwartung durchbrochen, der Ich-Erzähler und Lesley wären nicht mehr als Kollegen. Die Situation wirkt bitter (*unfortunately*), wodurch sie vom Leser als zynisch wahrgenommen werden kann.

Das für die Bitterkeit der Aussage verantwortliche *unfortunately* wird mit 残念ながら *zannen nagara* [unglücklicherweise] ins Japanische übersetzt, Ironie oder Zynismus kann auch hier durch die Koppelung der Bitterkeit mit der Inkongruenz (Erwartung des Lesers, der Ich-Erzähler und Lesley wären nur Kollegen) entstehen.

<p>The disadvantages are that you're sharing your accommodation with people too weakly socialized to live with normal human beings, and who habitually wear heavy boots. (T2, T3)</p> <p>The weak socialization makes <i>opening the fridge an exciting adventure in microbiology, and the boots mean that every shift change sounds like an avalanche.</i> (T2) (9)</p>	<p><u>不便な点は、まともな人間としての社会生活の観念が欠けた連中と部屋を共有しないとイケないことだ。それと、日常的に重たいブーツを履いている連中とも。社会生活の観念が欠けているという点では、冷蔵庫を開けるたびに微生物学的にどきどきさせられる冒険になるし、ブーツのほうは、勤務の交替時間ごとにするで雪崩のようなものすごい音をたてた。</u> (33)</p>	<p>Der Nachteil ist, dass man seine Unterkunft mit Leuten teilen muss, denen die Sozialkompetenz eines anständigen Menschen fehlt. Außerdem tragen sie täglich schwere Stiefel. Dieser Mangel an Sozialkompetenz führt dazu, dass das Öffnen des Kühlschranks jedes Mal zu einem mikrobiologischen Abenteuer wird und dass dank der schweren Stiefel jeder Schichtwechsel wie eine Lawine klingt.</p>
---	---	---

Sowohl im Englischen, als auch im Japanischen finden sich wiederholt starke Übertreibungen und Metaphern, die die Textstelle ironisch wirken lassen können.

<p>I don't care what they say: <i>you're never too old to wake up to the sight of a beautiful woman.</i> (T2) (9)</p>	<p><u>他人がなんといおうとかまわない。美しい女性を目にしながら目覚める喜びには、けっして歳をとりすぎたということはない。</u> (33)</p>	<p>Es ist mir gleich, was andere sagen. Für die Freude neben einer schönen Frau aufzuwachen, ist man nie zu alt.</p>
---	--	--

Im vorherigen Satz beschreibt der Ich-Erzähler, wie er vor dem Einschlafen auf das Poster einer – wohl berühmten – Frau namens „Estelle“ blickt. Bezogen auf die vorangegangene Problematik, dass der Ich-Erzähler nicht mit seiner Kollegin Lesley das Bett teilen kann, ergibt sich Bitterkeit durch seine Einsamkeit und dadurch eine eher tragische Form der Ironie.

Mit Bezug auf den vorangegangenen Satz (Poster von „Estelle“) kann sich auch im Japanischen hier eine tragische Form der Ironie ergeben (eher in Richtung *hiniku*).

<p>That is why every newly minted constable, regardless of their educational background, has to spend a two-year <u>probationary period</u> as an ordinary <u>plod</u> on the <u>streets</u>. (T1) (10)</p>	<p>そのため、新規に採用された警察官はすべて例外なしに、学歴に関係なく、二年間は見習い期間として、<u>重たい足どりで路上を歩きまわる通常の巡査として務めない</u>といけなかった。(34)</p>	<p>Darum müssen ausnahmslos alle neu eingestellten Polizisten unabhängig von ihrem Bildungshintergrund in ihrer zweijährigen Lehrzeit, in der sie nicht als reguläre Polizisten dienen, mit schweren Schritten auf der Straße patrouillieren.</p>
---	--	---

Ironie entsteht durch den Kontext: *Plod* bezeichnet grundsätzlich einen Polizisten, geht wohl aber auf einen fiktiven stumpfsinnigen Polizisten zurück (das Stereotyp muss dem Leser bekannt sein, vgl. u.a. Clyne 1974); Bitterkeit liegt vor, daher kann die Formulierung auch zynisch verstanden werden.

Das Signalwort *plod* wird mit *重たい足どりで路上を歩きまわる通常の巡査 omotai ashidori de rojō wo arukimawaru tsūjō no junsā* [Streifenpolizist, der mit schweren Schritten auf der Straße herumläuft] ins Japanische übersetzt. Diese Übersetzung übernimmt das Image eines *plod*. Ironie kommt hier jedoch nicht durch den Stereotyp des *plod* zustande – dazu bräuchte es einen entsprechenden Ausdruck im Japanischen mit demselben Stereotyp –, sondern durch die absurde Beschreibung des Streifenpolizisten.

<p><u>This is because nothing builds character like being abused, spat and vomited on by members of the public.</u> (T1, T2) (10)</p>	<p>それというのも、警官としての強靱な精神を形成するうえで、<u>公共の市民に罵倒され、唾を吐きかけられ、ゲロを浴びせられること以上にすぐれた</u></p>	<p>Dies hilft dabei als Polizist einen starken Charakter zu bekommen, denn es gibt kein besseres Training dafür als von den Bürgern der Öffentlichkeit beschimpft,</p>
---	--	--

	訓練などほかにないから だ。(34)	bespuckt und angekotzt zu werden.
--	-----------------------	--------------------------------------

Die Aussage wirkt durch die Antiphrase (Gegenteilsdefinition, vgl. u.a. Knox 1973, Lapp 1997, Hartung 2002) oder das Durchbrechen der Qualitätsmaxime nach Grice (1975) ironisch: Besagte Vorkommnisse gelten wohl eher nicht als charakterbildend, sondern eher als charakterbrechend. Die beschriebenen Handlungen gelten wohl auch im Japanischen nicht unbedingt als charakterstärkend, weshalb auch hier das Zustandekommen von Ironie möglich ist.

<i>Somebody has to be abused, spat at and vomited on, (T2) and I for one applaud the brave men and women who are willing to step up and serve that role. (T3) (10)</i>	誰かが罵倒され、唾を吐 きかけられ、ゲロを浴び せられなくてはならず、 その役目を果たすために すすんで名乗り出る者を ぼく個人としても賞賛し たい。(35)	Irgendjemand muss beschimpft, bespuckt und angekotzt werden und ich möchte diejenigen loben, die sich für das Übernehmen dieser Rolle melden.
---	---	--

Der Ich-Erzähler drückt sowohl im Englischen als auch im Japanischen unterschwellig Freude darüber aus, dass er es nicht ist, der sich den „charakterbildenden Maßnahmen“ aussetzen muss. Es kann ihm dabei eine gewisse Boshaftigkeit und somit Zynismus unterstellt werden.

This had been the <i>noble calling</i> (T2) of my shift commander, Inspector Francis Neblett. He had joined the <i>Met back in the times of the dinosaurs</i> , (T2) had risen rapidly to the rank of Inspector and then spent the next thirty years quite happily in the same position. He was a stolid man with lank brown hair and a <i>face that looked as if it had been</i>	今日はわが勤務シフト担 当官であるフランシス・ ネブレット警部から <u>尊い</u> <u>お達しのある日</u> だった。 警部は恐竜の跋扈するは るか昔にロンドン警視庁 に加わり、すみやかに警 部に昇進すると、その後 三十年間はきわめて幸福 にその地位にとどまりつ づけてきた。感情のおも てに出ない男で、つやの ない茶色の髪と、 <u>顔はシ</u> <u>ャベルの平たい面</u> で殴ら	Heute war der Tag, an dem mein Schichtleiter Inspektor Francis Neblett zu Höherem berufen wurde. Der Inspektor trat lange vor der Herrschaft der Dinosaurier dem London Metropolitan Police Dezernat bei, wurde sofort zum Inspektor befördert und blieb die nächsten dreißig Jahre überaus glücklich in dieser Position. Er war ein Mann, der keine Emotionen
---	--	--

<i>struck with the flat end of a shovel.</i> (T2) (10)	<u>れたかのようにも見える。</u> (35-36)	zeigte, mit stumpfem braunen Haar und sein Gesicht sah aus, als wäre es mit der flachen Seite einer Schaufel getroffen worden.
--	-----------------------------	--

Noble calling wirkt überspitzt (Übertreibung), gemeint ist lediglich das Gespräch mit dem Ich-Erzähler; in der Beschreibung Nebletts liegen jeweils Übertreibungen vor, die hier eher sarkastisch zu verstehen sind, da der Ich-Erzähler so seiner persönlichen Abneigung Ausdruck verleiht.

尊いお達しのある日 *tōtoi otasshi no aru hi* [Tag einer ehrenvollen Aufgabe (von höherer Stelle)] entspricht dem Englischen *noble calling* und meint auch hier das Gespräch mit dem Ich-Erzähler (Übertreibung). Ebenso enthält die Beschreibung Nebletts eine negativ wertende Übertreibung, durch die Sarkasmus oder Zynismus zustande kommen.

After this discussion a final decision as to my future disposition would be made – <u>I strongly suspected that what I wanted to do wouldn't enter into it.</u> (T1) (11)	この話し合いのあとで、わが未来の配属先が最終的に決定される—— <u>ぼく</u> としては、 <u>こちらの希望</u> など少しも考慮されないのではないかと強く疑っているのだが。 (36-37)	Nach diesem Gespräch wird über meine berufliche Zukunft entschieden – ich vermute stark, dass meine Wünsche kein bisschen berücksichtigt werden.
---	---	--

Ironie entsteht durch Indirektheit; der Ich-Erzähler sagt nicht dezidiert, dass er nicht an seinen Erfolg glaubt, sondern formuliert es undeutlich; durch die bittere, beinahe tragische Grundeinstellung kann die Äußerung auch sarkastisch verstanden werden. Dies gilt auch im Japanischen.

'Just the usual,' said Lesley. ' <u>Senseless killing, bla, bla.</u> ' (T1) Inner-city violence, what is London coming to, blah.' (11)	「ありきたりなことばかり。 <u>おぞましい殺人事件、などなど</u> 。ロンドンの中心部で起こった残虐行為、この街はどうなりつつあるのか、などなど」 (37-38)	„Nur das Übliche. Widerliche Morde, und so weiter. Gräueltaten im Zentrum Londons, was wird nur aus dieser Stadt, und so weiter.“
--	---	---

Der abfällige Sprachstil Lesleys zu einem ernsten Thema lässt sie sowohl im Englischen als auch im Japanischen abgestumpft und dadurch zynisch wirken.

<p>‘Got my career progression meeting with Neblett at twelve.’ ‘Good luck with that,’ she said. (T1) (11)</p>	<p>「十二時にネブレットと配属先についての面接があるんだよ」 「うまくいくといいわね」彼女はいった。(38)</p>	<p>„Ich habe um 12 Uhr ein Gespräch mit Neblett über meine berufliche Zukunft.“ „Na hoffentlich läuft das gut.“, sagte sie.</p>
--	--	--

Inspektor Neblett wird zuvor bereits beschrieben, der Ich-Erzähler rechnet sich außerdem keine guten Chancen für das Gespräch aus. Lesley, die Neblett kennt (Kontext), könnte ihre Glückwünsche daher in Bezug auf die Täuschungs-Theorie nach Clark und Gerrig (1984) ironisch oder sarkastisch meinen. Selbiges gilt für die japanische Übersetzung.

<p>‘You want to be a detective?’ Neblett was, of course, a career ‘uniform’, and thus regarded plain-clothes police officers in much the same way as civilians regard tax inspectors. (T2) You might, if pressed, concede that they were a necessary evil but you wouldn’t actually let your daughter marry one. (T3) (12)</p>	<p>「<u>刑事になりたいのかね?</u>」 <u>もちろん、ネブレットは生涯 „制服“ 組でやってきたわけで、そのために „私服“ 刑事のことを、民間人が税務調査官を見るのとほぼ同じ目で見ている。</u> <u>無理にうながされれば、彼らのことを必要悪として認めるかもしれないが、実際に自分の娘を刑事に嫁がせようとはしないはずだ。</u> (39)</p>	<p>„Sie wollen also Detektiv werden?“ Natürlich war Neblett mit einer Karriere-Uniform ausgestattet, weshalb er Polizisten in Zivil mit beinahe denselben Augen betrachtete, wie der normale Bürger einen Steuerinspektor. Wird man unter Druck gesetzt, gesteht man ihnen vielleicht zu, ein notwendiges Übel zu sein, aber die eigene Tochter würde man wohl keinen Detektiv heiraten lassen.</p>
--	--	--

Die vergleichende Metapher unterstreicht sowohl im Englischen als auch im Japanischen, dass Inspektor Neblett Zivilermittler etwa so sehr schätzt, wie ein Zivilist einen Steuerinspektor. Der Vergleich wirkt übertrieben, spielt mit Stereotypen (Kontext) und gibt eine Bewertung wieder

(negatives Image der Steuerinspektoren), wodurch Ironie zustande kommen kann, sofern dem Leser besagte Stereotypen bekannt sind (vgl. u.a. Clyne 1974).

<p>‘Why limit yourself to CID?’ he asked. ‘Why not one of the specialist units?’ Because you don’t, not when you’re still on probation, say that you want to be in the Sweeney or a Murder Investigation Team and swan around in a big motor while wearing handmade shoes. (T2, T3) (12)</p>	<p>「なぜC I Dだけに限定するのかね？ 特殊ユニットのいずれかではいかなのかな？」 <u>なぜなら、まだ見習いでいるうちに、特捜隊や殺人課に配属されて大きな車に乗り、オーダーメイドの靴で街を歩きまわりたいなどとはいえるはずがないからだ。(39-40)</u></p>	<p>„Warum wollen Sie sich denn auf das CID beschränken? Wäre nicht auch eine Spezialeinheit etwas für Sie?“ Das liegt daran, dass man während der Probezeit nicht sagen kann, dass man dem Sonderermittlungsteam oder der Mordabteilung zugewiesen werden, in ein großes Auto steigen und in maßgeschneiderten Schuhen durch die Stadt laufen möchte.</p>
---	--	---

Ironie entsteht durch eine übertriebene Metapher innerhalb des Kontexts; der Ich-Erzähler traut sich aufgrund seiner untergeordneten Position innerhalb der Polizeihierarchie nicht, seine eigentlichen Wünsche zu äußern und überspitzt daher seine Gedanken. Dadurch erfolgt weiters eine negative Bewertung der Situation, die auch zynisch wirken kann. Dies kann auch im Japanischen zutreffen.

<p><u>Trident was always on the lookout for black officers to do hideously dangerous undercover work, and being mixed race meant that I qualified.</u> (T1) (12)</p>	<p><u>トライデントではひどく危険な潜入捜査に使いそうな黒人警官をつねに探していて、異国の血が混じっているためにぼくはそれに適合する。(40)</u></p>	<p>Trident suchte stets nach schwarzen Polizisten, um diese für schrecklich gefährlichen Undercover-Missionen einzusetzen, und nachdem ich gemischter ethnischer Herkunft bin, passe ich genau dort hin.</p>
--	---	--

Hier findet sich ein Spiel mit Stereotypen (Kontext); da der Ich-Erzähler gemischter ethnischer Herkunft ist, geht er davon aus, dass er nur aufgrund seiner Hautfarbe als verdeckter Ermittler eingesetzt werden soll und so ein Stereotyp erfüllt wird, durch welches Ironie, sowie Zynismus durch die Bitterkeit der Aussage sowohl im Englischen, als auch im Japanischen zustande kommen können.

<p>'I don't like rap music, sir,' I said. Neblett nodded slowly. 'That's useful to know,' (T1) he said, and I resolved to keep a tighter grip on my mouth. (T2) (13)</p>	<p>「ラップ・ミュージックは好きではありませんので」ぼくはいった。 ネブレットはゆっくりとうなずいた。「<u>前もって教えてもらってよかった</u>」 ぼくは口をきつく引き結び、必要なとき以外は黙っていることにした。(41)</p>	<p>„Ich mag eigentlich keine Rap-Musik.“, sagte ich. Neblett nickte langsam. „Gut, dass Sie mir im Voraus Bescheid geben.“ Ich presste die Lippen fest aufeinander und beschloss zu schweigen, außer wenn das Sprechen notwendig war.</p>
--	---	---

In der ersten Stelle (T1) findet sich eine Antiphrase (Gegenteilsdefinition, vgl. u.a. Knox 1973, Lapp 1997, Hartung 2002) oder eine Verletzung der Qualitätsmaxime nach Grice (1975); *nodded slowly* kann als irritierte Geste interpretiert werden; Neblett meint offensichtlich nicht, was er sagt, weshalb die Aussage als ironisch zu kategorisieren ist. Die zweite Stelle (T2) enthält Bitterkeit, der Ich-Erzähler hat die Ironie in Nebletts Äußerung offensichtlich verstanden.

Selbiges findet sich in der japanischen Übersetzung: *ネブレットはゆっくりとうなずいた neburetto ha yukkuri to unazuita* [Neblett nickte langsam] kann auch hier als irritiert verstanden werden, *前もって教えてもらってよかった maemotte oshiete moratte yokatta* [Gut, dass Sie mir im Voraus Bescheid geben] ist im Kontext nicht wörtlich zu verstehen, sondern verletzt auch im Japanischen das pragmatische Prinzip der Qualitätsmaxime (vgl. Grice 1975). Ironie (zwischen *hango und hiniku*) kann entstehen.

<p>'And then there is your science background.'</p>	<p>「<u>そして、きみには科学の分野の素養もある</u>」 ぼくは数学、物理、化学の上級課程で三つともC</p>	<p>„Außerdem haben Sie ja auch einen natur-</p>
---	--	---

<p>I have three C-grade A levels in Maths, Physics and Chemistry. <u>This is only considered a science background outside of the scientific community.</u> (T1, T3) (13)</p>	<p><u>評価を取っていた。科学コンテストへの参加を別にすれば、これが科学の分野の素養と呼べるすべ</u> <u>てだ。</u> (42)</p>	<p>wissenschaftlichen Hintergrund.“ Ich hatte drei „Befriedigend“ in den Abschlusskursen in Mathematik, Physik und Chemie. Abgesehen von der Teilnahme an Wissenschaftswettbewerben ist dies alles, was man als meinen naturwissenschaftlichen Hintergrund bezeichnen kann.</p>
---	--	---

Ironie entsteht hier durch Spiel mit Stereotypen und Inkongruenz zwischen der Erwartungshaltung, mit einem – wenn auch nur durchschnittlichen – Schulabschlusserfolg in drei naturwissenschaftlichen Fächern hätte man eine Begabung in diesem Bereich und der Wirklichkeit, dass dem eben nicht so ist.

In der japanischen Übersetzung werden die Fähigkeiten des Ich-Erzählers sogar noch auf die Teilnahme an Wissenschaftswettbewerben (科学コンテストへの参加 *kagaku-kontesuto he no sanku*) erweitert. Dies verstärkt die stereotype Haltung und die Inkongruenz zwischen Erwartung und Wirklichkeit sogar noch, wodurch eine ironische Wirkung zustande kommen kann.

<p><i>I felt a cold lump of disappointment</i> (T2) in my stomach. (13)</p>	<p><u>ぼくは胃のあたりに失望の冷たいかたまりを感じ</u> <u>た。</u> (42)</p>	<p>Ich fühlte eine kalte Masse der Enttäuschung in meiner Magengegend.</p>
---	---	--

Eine Metapher in Bezug auf die Jobabsage, die der Ich-Erzähler von Noblett bekommt und mit Zynismus überspielt. Diese kann sowohl im Englischen als auch im Japanischen ironische oder sogar auch zynische Wirkung haben.

<p>Police officers, so the established wisdom has it,</p>	<p>警官が<u>山積みになった書類</u> <u>仕事に埋もれてしまっ</u></p>	<p>Es ist Allgemeinwissen, dass Polizisten von einem Berg</p>
---	--	---

<p>are <i>drowning in paperwork</i>, (T2) suspects have to be logged in, the chain of evidence must never be broken and the politicians and PACE, the Police And Criminal Evidence Act, must be followed to the letter. (13)</p>	<p>ているというのは周知の事実だ。容疑者の供述はすべて記録に残さなくてはならず、証拠品の連鎖はけっして途切れさせてはならない。そして政治家と P A C E、すなわち „警察活動および犯罪証拠法“ には厳密に従わないといけない。(43)</p>	<p>aus Papierkram begraben sind. Alle verdächtigen Aussagen müssen erfasst werden und die Beweiskette darf niemals unterbrochen werden. Außerdem muss den Politikern und dem PACE, kurz für „Gesetz über polizeiliche Aktivitäten und strafrechtliche Beweise“, strikt gefolgt werden.</p>
--	---	--

Ironie entsteht hier in beiden Textstellen durch eine eindeutige Übertreibung, die an späterer Stelle vom Ich-Erzähler sogar zugegeben wird.

<p>The role of the Case Progression Unit is to do the paperwork for the hard-pressed constable so he or she can get back out on <i>the street to be abused, spat at and vomited on</i>. (T2) (13)</p>	<p>事件処理推進ユニットの役割は、忙しい巡査のために書類仕事を引き受け、<u>彼らが路上に戻って、罵倒され、唾を吐きかけられ、ゲロを浴びせられるように手を貸すことにある。</u>(43)</p>	<p>Die Rolle der Case Progression Unit besteht darin, den Papierkram für die vielbeschäftigten Polizisten zu erledigen, so dass diese zurück auf die Straße gehen können, um dort beschimpft, bespuckt und angekotzt zu werden.</p>
---	--	---

Es kommt hier im Englischen und auch im Japanischen zu einem Bruch mit der Erwartungshaltung, als Streifenpolizist hätte man eine wichtige Aufgabe (Kontext); des Weiteren lassen Übertreibung und Bitterkeit Ironie, Sarkasmus oder auch Zynismus zustande kommen; auch hier kann die Andeutungs-Theorie nach Kumon-Nakamura, Glucksberg und Brown (1995) zur Anwendung kommen.

<p><u>Thus will there be a bobby on the beat, and thus shall crime be defeated and the good Daily Mail-reading</u></p>	<p>こうして警官は巡回パトロールに励み、犯罪はことごとく打ち砕かれ、<u>《デイリー・メール》紙</u></p>	<p>Darum patrouilliert die Polizei eifrig auf der Straße, besiegt alle Verbrechen, und die Bürger, die es lieben die</p>
---	---	--

<u><i>citizens of our fair nation shall live in peace.</i></u> (T1, T2, T3) (13-14)	を愛読するわれらが麗し き英国市民は誰もが平穩 に暮らすことができる というわけだ。(43)	Daily Mail zu lesen, können alle in Frieden in unserer schönen Nation leben.
---	---	--

Diese Stelle bezieht sich auf die vorherige und enthält eine starke Übertreibung, sowie eine Antiphrase (Gegenteilsdefinition, vgl. u.a. Knox 1973, Lapp 1997, Hartung 2002) – der Ich-Erzähler könnte eigentlich meinen, dass trotz Polizeipräsenz Verbrechen passieren; weiters spielt er noch einmal auf die stereotype Wichtigkeit der Polizei an. All das lässt die Stelle in beiden Fällen ironisch wirken.

The truth is that the paperwork is not that onerous – any half-competent temp would dispose of it in less than an hour and still have <i>time to do his nails.</i> (T2) (14)	実際のところ、書類仕事はそれほど面倒というわけでもなかった——少しでも能力のある派遣秘書なら、一時間以内に片づけて <u>なお爪の手入れをする時間さえあるだろう。</u> (43-44)	Tatsächlich ist der Papierkram kein allzu großer Aufwand – eine halbwegs kompetente Aushilfskraft konnte ihn wohl innerhalb einer Stunde beseitigen und hätte sogar noch Zeit, sich die Nägel zu machen.
--	---	--

Die Erwartungshaltung, Büroarbeit sei eine wichtige Aufgabe, wird durchbrochen; der Bruch wird durch *have time to do his nails* noch verstärkt, wodurch eine eher zynische Wirkung auf den Leser entsteht.

Eine solche zynische Wirkung erzeugt im selben Kontext auch die japanische Übersetzung besagter Textstelle, *なお爪の手入れをする時間さえあるだろう nao tsume no teiru wo suru jikan sae aru darō* [man hat sogar Zeit, sich die Nägel zu machen].

I could tell with a sick certainty that those very words ' <i>valuable role</i> ' (T2) were rushing towards the conversation. 'I was hoping for something a bit more proactive, sir,' I said.	これからつづくはずの会話に „ <u>価値ある役割</u> “ という言葉があふれ出るだろうことは、ぼくにも気分の悪くなるほどはっきりと予想できた。 「もう少し先の見こみのあるものを期待していた	Ich konnte so deutlich vorhersehen, wie sich die Fortsetzung des Gespräches in Richtung des Begriffes „wertvolle Rolle“ entwickelte, dass ich mich plötzlich schlecht fühlte.
--	--	---

<p>‘This would be proactive,’ said Neblett. ‘You’d be performing a <i>valuable role</i>.’ (T2) (14)</p>	<p>んですが」ぼくは言った。 「先の見こみのある仕事だとも」とネブレットが言った。「<u>きみは価値ある役割を務めることになるだろうな</u>」(44-45)</p>	<p>„Ich hatte auf etwas mit mehr Perspektive gehofft.“, sagte ich. „Es ist doch ein Job mit Perspektive.“, sagte Neblett. „Sie werden eine wertvolle Rolle spielen.“</p>
---	--	--

Mit Bezug auf die bereits getätigten, abwertenden Aussagen zu Büroarbeit (Kontext), verraten im Originaltext die Anführungszeichen bei *valuable role*, dass hier das Gegenteil der wörtlichen Bedeutung zum Ausdruck gebracht werden soll (Antiphrase, Gegenteilsdefinition, vgl. u.a. Knox 1973, Lapp 1997, Hartung 2002). Die Wiederholung von *valuable role* beziehungsweise dass Neblett genau diese Worte weiter unten im Text verwendet, verstärkt die ironische Wirkung.

Selbiges trifft auch auf die Übersetzung 価値ある役割 *kachi aru yakuwari* [wertvolle Rolle] zu; die Wiederholung, der Kontext und die Antiphrase können Ironie entstehen lassen.

<p>Police officers, as a rule, don’t need an excuse to go to the pub, but one of the many non-excuses they have is the traditional end-of-probation booze-up when members of the shift get the brand new full constables completely <i>hammered</i>. (T2) To that end, Lesley and me were dragged across the Strand to the Roosevelt Toad and plied with alcohol until we were <i>horizontal</i>. (T2) (14)</p>	<p>警官というのは、原則的にパブで飲むことの言いわけは必要ないが、なかでも言いわけのいらない場合のひとつに、同僚が見習い期間を終えて新規の巡査として配属が決まったときの伝統的な祝賀会がある。そのために、レスリーとぼくはストランドの通りを渡って〈ルーズベルト・トード〉という名のパブにはいり、酒をあおって、<u>ついにはテーブルに突っ伏すほど酔っばらった</u>。(45)</p>	<p>Polizisten brauchen grundsätzlich keine Erklärung, um zum Trinken in ein Pub zu gehen, einer dieser Fälle, für den man keine Erklärung braucht, ist das traditionelle Fest bei der Zuordnung zu einer Einheit nach der Probezeit eines neuen Polizeikollegen. Darum überquerten Lesley und ich die Straße, betraten das Pub „Roosevelt Toad“ und tranken, bis wir betrunken genug waren, um uns auf den Tisch zu legen.</p>
---	--	--

Der Ich-Erzähler ist indirekt und verwendet die Schlüsselbegriffe *hammered* und *horizontal* um den Zustand des Betrunkenseins zu umschreiben, jedoch kann diese Täuschung leicht durchschaut werden (vgl. Clark und Gerrig 1984); durch die Indirektheit entsteht Ironie.

Im Japanischen fehlt eine äquivalente Übersetzung von *hammered*; *horizontal* entspricht wohl am ehesten テーブルに突っ伏すほど酔っぱらった *tēburu ni tsuppusu hodo yoipparatta* [so betrunken sein, dass man sich auf den Tisch legt], welches jedoch eher beschreibende, als euphemistische Wirkung hat. Da die Handlung an sich eher negativ konnotiert ist, kann Zynismus, aber wohl eher keine Ironie zustande kommen.

<p>'I don't want to tell you,' she said. 'It'll piss you off.'</p> <p>'Hit me,' I said. 'I can take it.'</p> <p>'I've been temporarily assigned to the murder team,' she said.</p> <p>[...] She was right. <i>It did piss me off.</i> (T2) (15)</p>	<p>「今は話したくない」彼女はいった。「<u>あなたを怒らせることになる</u>だろうから」</p> <p>「試してみなよ。しっかり受け止めてみせるから」</p> <p>「一時的に殺人課に配属されたの」</p> <p>[...]</p> <p>彼女のいうとおりだった。ぼくは<u>憤慨</u>していた。(46-47)</p>	<p>„Ich will gerade nicht reden.“, sagte sie. „Weil es dich ärgern wird.“</p> <p>„Versuch es. Ich werde schon nicht überreagieren.“</p> <p>„Ich wurde vorübergehend der Mordabteilung zugewiesen.“</p> <p>[...]</p> <p>Sie hatte es ja gesagt. Ich war verstimmt.</p>
---	---	---

Die Wiederholung und die Bitterkeit erzeugen eine ironische oder sarkastische Wirkung im Originaltext (vgl. Sperber und Wilson 1981, Kreuz und Glucksberg 1989).

Im Japanischen wird nicht dasselbe Wort wiederholt, sondern *あなたを怒らせる anata wo okaraseru* [es wird dich ärgern] wird *憤慨 fungai* [Empörung, Verstimmung, Ärger] gegenübergestellt. Dennoch kann eine ironische oder sarkastische Wirkung durch die Wiederholung (hier die Beschreibung des Gemütszustandes des Ich-Erzählers), sowie der bitteren Emotion dahinter entstehen.

<p>I stuck it out for a couple of ours but I hate self-pity, especially mine, so I went out</p>	<p>二時間あまりもそれに耐え抜いたものの、ぼくは自己憐憫というやつが嫌</p>	<p>Gut zwei Stunden hielt ich durch, doch hasse ich Selbstmitleid, besonders bei</p>
---	--	--

and did the next best thing to sticking my <i>head in a bucket of cold water</i> . (T2) (15)	いで、とりわけ自分がそういう気分になるのは大嫌いだったから、 <u>冷たい水を張ったバケツに頭を突っこむ次にまじなことをしに外に出た</u> 。(47)	mir selbst, weshalb ich hinaus ging, um als nächstbestes meinen Kopf in einen Eimer mit kaltem Wasser zu stecken.
--	--	---

Zynismus entsteht durch die Bitterkeit der Beschreibung der vom Ich-Erzähler angestrebten Handlung (*sticking my head in a bucket of cold water*). Selbiges gilt für die entsprechende Textstelle in der japanischen Übersetzung.

‘Because I want to help the community,’ I said. ‘Catch the bad guys.’ <u>‘Not the shiny buttons, then?’</u> (T2) <u>she asked. ‘Or the chance to slap the cuffs on and say, “You’re nicked, my son”?’</u> (T1, T3) ‘Maintain the Queen’s peace,’ I said. ‘Bring order out of chaos.’ (T1) (16)	「地域の人々の助けになりたいんだ。悪い連中をつかまえて」 「なら、警官のバッジのためじゃないの？それとも、手錠をカチャリとはめて、“おまえを逮捕する”っていうためじゃなくて？」 「女王陛下の平和を守るためだよ。混沌とした世界に秩序をもたらすためだ」 (49)	„Ich möchte den Leuten in der Gemeinde helfen. Die Bösen fangen.“ „Also ist es nicht wegen der Polizeianstecker? Oder, weil du jemandem Handschellen anlegen und sagen willst: ‚Sie sind verhaftet!‘?“ „Ich will den Frieden Ihrer Majestät wahren. Ordnung in die chaotische Welt bringen.“
--	---	--

Es wird mit verschiedenen Polizei-Stereotypen gespielt, sowohl mit dem Polizisten als Ordnungshüter, als auch die des Polizisten, der sich gerne selbst profiliert; dieser Stereotyp muss dem Leser bekannt sein (vgl. u.a. Clyne 1974). Es greift außerdem die Täuschungstheorie nach Herbert Clark und Richard Gerrig (1984), da sich beide Gesprächsparteien über die Arbeit eines Polizisten zwar einig sind, sich jedoch offensichtlich darüber lustig machen: Lesley stellt die edlen Motive Ich-Erzählers infrage und zieht sie ins Lächerliche, setzt sie damit einer Bewertung aus. All diese Komponenten, sowie die enthaltene Übertreibung sprechen dafür, dass in dieser Textstelle in beiden Sprachen Ironie zustande kommen kann.

‘New Year’s Eve, Trafalgar Square, big crowd, bunch of	「大晦日、トラフルガー広場、大群衆、どうしよ	„Am Silvesterabend, Trafalgar Square, eine große
--	------------------------	--

<p>total wankers pissing in the fountain – remember that?’, asked Lesley. ‘<i>Wheels come off</i>, (T2) wankers get stroppey and what were you doing?’</p> <p>‘I was only gone for a couple of seconds,’ I said.</p> <p>‘You were checking what was written on the lion’s bum,’ said Lesley. (17)</p>	<p>うもなくおぼかな連中が集団で噴水の池に立ちションをはじめた——あのときのことは覚えてる？」レスリーが訊いた。「たがのはずれたばかりは反抗的になって、そんなときあなたは何をしていた？」</p> <p>「ほんの数秒、持ち場を離れてただけだろ」</p> <p>「あなたはライオン像のお尻に何が書かれてるのか確認しにいった。 [...]」 (51)</p>	<p>Menschenmenge, eine Gruppe Dummer stand am Springbrunnen und pinkelte hinein – erinnerst du dich daran?“, fragte Lesley. „Die Dinge sind aus dem Ruder gelaufen, die Idioten werden rebellisch, und was machst du?“</p> <p>„Ich war doch nur ein paar Sekunden weg.“</p> <p>„Du wolltest sehen, was auf dem Hintern des Löwen stand. [...].“</p>
---	---	---

Wheels come off ist hier als Phrase zu verstehen, die ausdrückt, dass nach einer Periode des Erfolgs alles außer Kontrolle gerät. Es wird auf den Silvesterabend Bezug genommen, an dem der Ich-Erzähler sich durch eine Kleinigkeit von seiner eigentlichen Aufgabe ablenken lässt. Ironie oder auch Zynismus entstehen durch die heftige Konnotation der Formulierung *wheels come off*.

Im japanischen Teil wird *wheels come off* mit たがのはずれた *taga no hazureta* übersetzt. Diese Phrase beschreibt das Phänomen, dass sich plötzlich Spannung löst und es zu einem Ausbruch kommt, was etwa der Bedeutung von *wheels come off* entspricht. Aus diesem Grund könnte auch hier eine ironische oder zynische Wirkung durch den Kontext gegeben sein.

<p>‘Do you think he’s still there?’ she asked.</p> <p>The cold air was beginning to sober me up at last.</p> <p>‘Who?’</p> <p>‘<u>Your ghost,</u>’ she said.</p> <p>‘<u>Nicholas Nickleby.</u> (T1) Do</p>	<p>「まだ彼はあそこにいると思う？」</p> <p>凍てつく外気が、ようやくぼくの酔いを覚ましはじめていた。「誰が？」</p> <p>「<u>あなたのいう幽霊</u>」レスリーはいった。「<u>ニコラス・ニッケルビーとか</u></p>	<p>„Denkst du, er ist noch dort?“</p> <p>Durch die kalte Luft begann ich etwas auszunüchtern.</p> <p>„Wer?“</p> <p>„Dein Geist.“, sagte Lesley.</p> <p>„Nicholas Nickleby. Glaubst du, er ist immer noch am Tatort?“</p>
--	---	--

you think he might still be at the crime scene?’ ‘How should I know?’ I said. ‘I don’t even believe in ghosts.’ (T3) (18-19)	いう。まだ彼は犯行現場に いると思う？」 「 <u>どうしてぼくにわかる はずがある？ 幽霊を信じ てさえいないのに</u> 」 (55- 56)	„Woher soll ich das wissen? Ich glaube doch nicht einmal an Geister.“
--	--	---

Mögliche Ironie entsteht durch den Kontext: Da Lesley den Geist Nicholas nicht gesehen hat, lässt sie durch die Formulierung *your ghost* (T1) Zweifel an seiner Existenz durchblicken, was dieser Aussage durch die unterschwellige Unterstellung eher zynisch, als ironisch wirken lässt. Die Aussage des Ich-Erzählers (T3) wirkt durch die Antiphrase (er sagt, er glaubt nicht an Geister, verteidigt jedoch Nicholas‘ Existenz vor Lesley) aus dem Kontext ebenfalls zynisch.

Im Japanischen greift dieselbe Erklärung für ein mögliches Zustandekommen von Ironie oder Zynismus.

‘Maybe he doesn’t come out when I’m with someone else,’ I said. <u>‘Maybe he does shift work,’</u> <u>said Lesley.</u> (T1, T2) (19)	「 <u>ぼくがほかの誰かとい っしょにいと、恥ずか しがって出てこないのか も</u> 」 「 <u>彼もシフト勤務で働い てるのかもね</u> 」 (57)	„Wenn ich mit jemandem gemeinsam komme, ist er vielleicht schüchtern und kommt nicht heraus.“ „Vielleicht macht er auch Schichtarbeit.“
--	---	--

Es besteht sowohl im Originaltext als auch im Japanischen eine mögliche Verletzung der Qualitätsmaxime nach Grice (1975), da Geister wohl eher nicht als Arbeitskräfte geeignet sind. Lesley geht also davon aus, dass ihre Aussage nicht wahr ist, eine Inkongruenz zwischen Erwartung und Gesagtem tritt auf und lässt die Aussage ironisch wirken.

‘What would the FBI have me?’ I asked. <i>‘They could use you as an Obama decoy,’</i> (T2) she said. (19)	「 <u>どうして F B I がぼく を？」</u> 「 <u>オバマのそっくりさん として、あなたを身代わ りに使えるもの</u> 」 (58)	„Was will denn das FBI von mir?“ „Sie könnten dich als Obama-Doppelgänger verwenden.“
--	---	---

Der Ich-Erzähler ist mit seiner derzeitigen Stelle unzufrieden, da er sich dort nutzlos fühlt. Lesley schlägt ihm daraufhin eine ebenso nutzlose Alternative vor; der Leser weiß um den

Zustand des Ich-Erzählers, der Kontext und die Absurdität in Lesleys Vorschlag lassen in beiden Textvarianten die Aussage ironisch wirken.

<p><u>'Don't worry,' I said. 'I've taken your feedback on board, and having extensively workshopped it this morning I now feel that I can pursue my core career-development goals in a diligent, proactive but, above all, creative manner.'</u> (T1, T3) (20)</p>	<p>「気にすることないよ。きみからのフィードバックを取り入れて、今朝、じっくりと研究してみたから、今やわがキャリアアップの核になる目標を、熱心に、先を見越して、それでいて何よりも創造的なやり方で追求できるようになったんだ」 (60)</p>	<p>„Mach dir keine Sorgen. Ich habe dein Feedback aufgenommen, es den Morgen über gründlich recherchiert und jetzt sollte ich das Kernziel meines beruflichen Aufstieges fleißig, proaktiv und vor allen Dingen kreativ angehen können.“</p>
---	---	--

Durch die Übertreibung des Ich-Erzählers wird klar, dass eine Antiphrase (vgl. u.a. Knox 1973, Lapp 1997, Hartung 2002) vorliegt, die wiederum Ironie ausdrücken kann. Dies gilt für beide Textstellen.

<p>Every police station in the country has at least one HOLMES suite. This is the Home Office Large Major Enquiry System, which allows computer-illiterate coppers to join the late twentieth century. Getting them to join the twenty-first century would be too much to ask for. (T2, T3) (21)</p>	<p>国内の警察署ならどこにでも、H O L M E S のための特別室を少なくとも一カ所は備えている。これは内務省内主要事件照会(ホーム・オフィス・ラージ・メイジャー・エンクワイアリー)システムの略で、これがあればコンピューターに無知な警官でも二十世紀末のテクノロジーに簡単に触れることができる。そんな彼らを二十一世紀にまで触れさせるのは、あまりにも要求が高すぎるというものだが。(61)</p>	<p>Jede Polizeistation im ganzen Land hat mindestens einen speziellen Raum für HOLMES. Dies ist die Abkürzung für Home Office Large Major Enquiry System, mit dem selbst Polizeibeamte, die sich mit Computern nicht auskennen, einfach auf die Technologie des späten 20. Jahrhunderts zugreifen können. Sie bis ins 21. Jahrhundert zu bringen, wäre zu anspruchsvoll.</p>
---	---	--

Hier findet sich im Englischen, wie im Japanischen ein Spiel mit dem Stereotyp, alteingesessene Polizeibeamte seien technisch nicht begabt. Das Aberkennen der technischen Fähigkeiten auf eine sehr indirekte Weise wirkt böse und damit sarkastisch.

<p>Everything related to a major investigation is kept on the system, allowing detectives to cross-reference data and avoid the kind of cock-up that made <u>the hunt for the Yorkshire Ripper such an exemplary operation.</u> (T1, T2) (21)</p>	<p>主要な捜査に関連した記録はすべてこのシステム内に保存されているため、刑事はデータを相互参照して、<u>ヨークシャー切り裂き魔</u>を追いかけるのに、型どおりの捜査ですますようなへまを避けられる。(61)</p>	<p>Alle Aufzeichnungen zu wichtigen Ermittlungen werden in diesem System gespeichert, Detektive können Daten mit Querverweisen versehen, um zu vermeiden, dass es zu dem Fehler kommt, das Ganze mit einer typischen Ermittlung abzuschließen, wie es bei der Jagd auf den Yorkshire Ripper passiert war.</p>
---	---	---

Es wird Bezug auf den realen Fall des Yorkshire Rippers aus dem späten 20. Jahrhundert genommen, der nur durch Zufall gefasst wurde, der dem Leser bekannt sein muss (vgl. u.a. Clyne 1974). Der Ich-Erzähler drückt mit diesem Vergleich Spott über die Verbrecherdatenbank der Polizei aus, da er ihn als *exemplary operation* bezeichnet, entsteht Ironie durch eine Antiphrase.

In der japanischen Übersetzung geht die Möglichkeit auf ironische Wirkung verloren, da direkt ausgesprochen wird, dass im Fall des Yorkshire Rippers von der Polizei Fehler gemacht wurden. Es finden sich daher keine Kriterien, die auf Ironie hinweisen können.

<p>Theoretically you can access HOLMES 2 from a laptop, but the Metropolitan Police likes to keep its personnel tied to fixed terminals – <u>which can't be left in trains or sold to pawn shops.</u> (T1) (21)</p>	<p>理論上はノートパソコンからでもHOLMES 2にアクセスできるのだが、ロンドン警視庁ではアクセスを据え付けの端末に制限したがっている——<u>それなら電車の中に置き忘れたり、中古屋に</u></p>	<p>Theoretisch kann man von einem Laptop auf HOLMES 2 zugreifen, aber die London Metropolitan Police möchte den Zugriff auf feste Terminals beschränken – solche, bei denen man sich keine Sorgen machen muss,</p>
---	--	--

	<u>売られたりする心配がないからだ。(62)</u>	dass sie im Zug vergessen oder an Second-Hand-Läden verkauft werden.
--	-----------------------------	--

Bezug genommen wird auf die stereotype allgemeine Vergesslichkeit der Polizei, welche als unvoreteilhaft wahrgenommen wird, weswegen man ihr mit unbeweglichen Objekten, die nicht vergessen werden können, entgegenwirkt. Es liegt außerdem eine negative Bewertung vor. Versteht der Leser diese Äußerung mit einem Augenzwinkern, kann Ironie zustande kommen, sonst wirkt sie eher bitter und damit zynisch. Dies gilt auch für die japanische Version.

The old system couldn't handle big data files, but because HOLMES2 was only ten years behind the state of the art, detectives could now attach evidence photographs, document scans and even CCTV footage directly to what's called a 'nominal record' file. It's like YouTube for cops. (T2, T3) (22)	<u>旧システムは大容量のデータ・ファイルを扱えなかったが、HOLMES 2は最先端の技術から十年ほど遅れている程度だったから、今では証拠写真やスキャンした文書、さらには監視カメラの映像をいわゆる“名目上の記録”ファイルにじかにリンクすることもできる。警官にとってのYouTubeのようなものだ。(63-64)</u>	Das alte System konnte keine großen Dateien verarbeiten, doch weil HOLMES 2 etwa zehn Jahre hinter dem Stand der Technik war, können Beweisfotos, gescannte Dokumente und sogar Material von Überwachungskameras direkt verknüpft werden, was als „nominelle Aufzeichnung“ bezeichnet wird. Es ist wie YouTube für Polizisten.
---	---	--

Der Vergleich mit dem Videoportal YouTube wirkt hinsichtlich der Wichtigkeit der Verbrecherdatenbank inkongruent und somit ironisch, sowohl auf Englisch als auch auf Japanisch.

This man was wearing what looked like a Smurf hat and what I recognized as an Edwardian smoking jacket – don't ask me why I know what an Edwardian smoking	この男はスマーフ・ハット (スマーフとはベルギーの漫画に出てくるキャラクターで、全身青色の肌に先の垂れた帽子をかぶっている) のようなもの	Der Typ trug so etwas wie einen Schlumpfhut (ein Schlumpf ist eine Figur aus einem belgischen Comic, der blaue Haut am ganzen Körper hat und einen Hut mit
--	---	--

jacket looks like: <i>let's just say it has something to do with Doctor Who and leave it at that.</i> (T2) (22-23)	と、エドワード朝時代のスモーキング・ジャケットとわかるものを着ている——エドワード朝時代のスモーキング・ジャケットがどんなものなのか、なぜぼくが知っているのかと尋ねないでほしい。《ドクター・フー》と関係があるとだけいっておこう。(65-66)	herunterhängender Spitze trägt) und ein Edwardian Smoking-Jackett – bitte fragen sie mich nicht, was ein Edwardian Smoking-Jackett ist und warum ich es kenne. Sagen wir einfach, es hat etwas mit „Doktor Who“ zu tun.
--	---	---

Der Ich-Erzähler bezeichnet sich indirekt als Doctor Who Fan, welche ein sehr nerdiges Image innehaben. Da er dieses Image nicht auf sich projizieren will, verwendet er Indirektheit, die eher zynisch wirkt.

Ebenso verhält es sich bei dieser Textstelle im Japanischen. Erwähnenswert ist jedoch an dieser Stelle, dass in der Übersetzung der Begriff *smurf*, auf Japanisch *スマーフ sumāfu* genauer von der Übersetzerin im Text erläutert wird, da dieser an späterer Stelle nochmals erwähnt wird.

‘There is something wrong here.’ ‘Apart from the horrible murder?’ (T3) (23)	「この映像は何かがおかしい」 「ひどい殺人シーンだという以外に？」(68)	„Mit diesem Video stimmt etwas nicht.“ „Abgesehen von der schrecklichen Mordszene?“
---	--	--

Hierbei handelt es sich in beiden Textversionen um ein Gespräch zwischen dem Ich-Erzähler und Lesley, während sie in der polizeilichen Datenbank die Fotos des Tatortes noch einmal begutachten, als der Ich-Erzähler eine Unstimmigkeit entdeckt. Lesley scheint diese nicht zu bemerken (Kontext), weshalb sie das Offensichtliche ausspricht, was eher zynisch als ironisch zu verstehen ist.

‘Where do you even buy a bat that size?’ (T2) ‘The Big Bat Shop?’ said Lesley. ‘Bats R Us?’ (T1)	「この大きさのバットを、そもそもどこで買えるんだい？」	„Wo kann man überhaupt einen Schlagstock dieser Größe kaufen?“
---	-----------------------------	--

<p>‘Let’s see if we can get a look at his face,’ I said. <u>‘Plus Size Bats,’ said Lesley.</u> (T1, T2) (24)</p>	<p>「<u>ビッグ・バット・ショップ</u>とか？」とレスリー。 「それとも、バットザラス？」 「男の顔がちゃんと映ってるか見てみよう」 「<u>特大 (プラス・サイズ) バット</u>かも」 (69)</p>	<p>„Beim Big Bat Shop, zum Beispiel?“, sagte Lesley. „Oder bei Bats R Us?“ „Versuchen wir doch einen Blick auf sein Gesicht zu erhaschen.“ „Oder vielleicht bei Plus Size Bats.“</p>
--	--	--

Lesley versucht die Frage nicht ernsthaft zu beantworten, sondern erfindet basierend auf realen Geschäftsnamen solche, die auf das gesuchte Objekt *bat* zugeschnitten sind. Um die Ironie in ihren Vorschlägen zu verstehen, müssen dem Leser die realen Namen der Geschäfte bekannt sein (Kontext; vgl. ua. Clyne 1974), damit er erkennt, dass ihre Antworten nicht ernst gemeint, sondern Kunstprodukte sind. Lesley erfindet drei Geschäftsnamen, eine Übertreibung liegt vor. Des Weiteren passt die Verspieltheit der Namen nicht zu dem Objekt *bat* (Schlagstock), eine Inkongruenz liegt vor. All diese Punkte lassen Lesleys Äußerung ironisch wirken.

Diese Erklärung greift theoretisch auch in der japanischen Übersetzung, sofern dem Leser die Originalnamen der Geschäfte bekannt sind; wahrscheinlicher scheint hier aber, dass die Namen einfach von der Übersetzerin übernommen wurden, da es sich bei den realen Geschäften nicht um bekannte Markennamen in Japan handelt. Aufgrund des fehlenden Kontextwissens geht die Ironie in der Übersetzung verloren.

<p>According to the ‘action’ list, half the Murder Team were currently scouring the surrounding streets for potential witnesses and clues. ‘No,’ said Lesley, <i>reading my mind.</i> (T2) ‘Nicholas...’ ‘Nicholas the ghost,’ said Lesley. ‘Nicholas the corporeally challenged,’ (T3) I said, ‘was right about the</p>	<p>行動リストによると、現在のところ、殺人課の半数が証拠や手がかりを求めて周辺の通りを探しまわっている。 「ううん」レスリーがぼくの心を先読みしていった。 「ニコラスは.....」 「幽霊のニコラスは.....」とレスリー。 「<u>肉体的な正当性に疑問のあるニコラス</u>は、殺人</p>	<p>Laut der Aktionsliste durchsucht gerade die Hälfte der Mordabteilung die umliegenden Straßen nach Beweisen und Hinweisen. „Nein.“ Lesley las meine Gedanken. „Nicholas...“ „Nicholas, der Geist.“, sagte Lesley. „Nicholas, der Zweifel an seiner körperlichen Legitimität hat, hatte Recht</p>
---	---	--

<p>murderer's approach, the method of attack and cause of death. He was also right about the getaway route, and we don't have a timeline where WITNESS A is visible at the same time as <i>Smurf Hat</i>.' (T2)</p> <p>'<i>Smurf Hat</i>?' (T2)</p> <p>'The murder suspect,' I said. (25-26)</p>	<p>犯の近づき方や、犯行の手法、死因について、どれも正しかった。殺人犯がたどった逃走ルートについても正しかった。そしてわれわれは、参考人Aが<u>スマーフ・ハット</u>と同時に映ってるフレームもつかんでない</p> <p>「<u>スマーフ・ハット</u>？」</p> <p>「殺人容疑者のことだ」</p> <p>ぼくはいった。(73-74)</p>	<p>bei der Art, wie sich der Mörder näherte, wie das Verbrechen begangen wurde und auch bei der Todesursache. Auch lag er beim Fluchtweg des Mörders richtig. Und wir haben keine Abbildung, wo Zeuge A und Smurf Hat gleichzeitig erscheinen.“</p> <p>„Smurf Hat?“</p> <p>„Der Mordverdächtige.“, sagte ich.</p>
--	--	---

In der ersten Textstelle (T2) antwortet Lesley auf das Vorhaben des Ich-Erzählers, noch bevor er dieses überhaupt äußern kann. Diese Reaktion wirkt verdrossen, daher bitter und kann somit als zynisch eingestuft werden. In der zweiten Textstelle (T3) liegt ein Euphemismus vor. Während Lesley nach wie vor nicht an Nicholas Existenz glaubt, umschreibt der Ich-Erzähler die physischen Eigenschaften des Geistes *corporeally challenged* fast schon positiv – Körperlosigkeit sei eine „Behinderung“. Basierend auf der stereotypen Eigenschaft eines Geistes, keinen fassbaren Körper zu haben, kann diese Umschreibung absurd und damit ironisch klingen. Der Spitzname „Smurf Hat“ in der dritten Textstelle (T2) bezieht sich auf das äußere Erscheinungsbild des Tatverdächtigen, enthält aber eine eindeutige Bewertung (Spiel mit der stereotypisierten Bezeichnung „Schlumpf“), die generell negativ ausfällt, weshalb hinter dieser Aussage eher Sarkasmus, bis gar Zynismus zu vermuten ist.

Im Japanischen greifen die ersten beiden Erklärungen ebenfalls. Es ist lediglich in Frage zu stellen, ob die in einem vorherigen Beispiel vorgebrachte Erklärung zu *smurf* die Bezeichnung スマーフ・ハット *sumāfu hatto* [Schlumpfhut] ausreichend ist, um den sarkastischen Ton darin einem Leser verständlich zu machen, der über kein Vorwissen dazu verfügt (vgl. u.a. Clyne 1974).

<p>'What are you going to say to the SIO?', asked Lesley. 'I met a ghost and he said that</p>	<p>「捜査本部長になんていうつもり？ 幽霊と遭遇しまして、その彼がいうに</p>	<p>„Was sagst du dem SIO? Ich bin einem Geist begegnet und der sagte, dass Zeuge A</p>
---	---	--

<p>WITNESS A put on a mask and did it?’</p> <p>‘No, I’m going to say that I was approached by a potential witness who, despite leaving the scene before I could get his name and address, generated potentially interesting leads that may further the successful outcome of the investigation.’ (T3) (26)</p>	<p>は、参考人Aが仮面をかぶって犯行におよんだそうです、とか？」</p> <p><u>「いや、目撃者になりうる人物から接触があって、名前や住所を訊く前に現場を離れてしまったものの、調査のさらなる進展につながるかもしれない興味ぶかい手がかりになる可能性があります、って」</u> (74)</p>	<p>eine Maske trug und das Verbrechen begangen hat?“</p> <p>„Nein, ich sage, dass ich mit einem potentiellen Zeugen Kontakt hatte, der leider die Szene verlassen hat, bevor ich ihn nach Namen und Adresse gefragt habe, aber vielleicht einen interessanten Hinweis haben könnte, der zu weiteren Fortschritten bei der Untersuchung führen könnte.“</p>
---	--	--

Der Ich-Erzähler verdreht hier die Wahrheit zu seinen Gunsten. Da dem Leser der Kontext bekannt ist, ist die Situation humoristisch/lustig, jedoch nicht der Ironie zuzuordnen. Selbiges gilt im Japanischen.

<p>‘They won’t know I had access to the video.’</p> <p>‘Peter,’ said Lesley. ‘It shows someone’s head being knocked off. It’s going to be all over the internet by the end of the day, and that’s if it’s not on the ten o’clock news.’ (T3) (26-27)</p>	<p>「ぼくがビデオにアクセスしたことはバレやしない」</p> <p>「ピーター、この映像には人間の頭が切り落とされるところが映ってるのよ。<u>その日のうちにインターネットじゅうに広まってるはず。それも、夜十時のニュースですすでに流れてなければの話だけ</u>」 (75)</p>	<p>„Sie wissen nicht, dass ich Zugriff auf das Video hatte.“</p> <p>„Peter, das Video zeigt, wie ein menschlicher Kopf abgeschnitten wird. Während des heutigen Tages wird es im Internet verbreitet werden. Und außerdem kommt es in den 10 Uhr nachts Nachrichten.“</p>
---	---	---

Hier liegt Sarkasmus vor; Lesley macht sich in beiden Textstellen eindeutig über die Naivität des Ich-Erzählers lustig, indem sie das Offensichtliche ausspricht (Bitterkeit/Bissigkeit).

<p>‘Then I’ll generate more leads,’ I said. ‘You’re going to go looking for your ghost?’ (T2) (27)</p>	<p>「それなら、ぼくはもっと手がかりをみつけてみせる」 「<u>あなたの幽霊を探しにいくの？</u>」 (75-76)</p>	<p>„Dann werde ich eben weitere Hinweise finden.“ „Du gehst deinen Geist suchen?“</p>
--	--	---

Wieder macht sich Lesley über den Ich-Erzähler lustig, da dieser einen Geist in die Beweisführung einbeziehen möchte, was Lesley – und womöglich auch dem Leser – absurd erscheint; wieder ist in beiden Sprachen die Entstehung von Sarkasmus möglich (Bitterkeit/Bissigkeit).

<p><i>Equipment for ghost hunters: thermal underwear, very important; warm coat; thermos flask; patience; ghost.</i> (T2) (27)</p>	<p><u>幽霊ハンターに必要な装備。保温性のある下着</u> ——これはとても重要だ ——と温かなコート、<u>魔法瓶、忍耐心、そして幽霊。</u> (76)</p>	<p>Erforderliche Ausrüstung für einen Geisterjäger. Warme Unterwäsche – die ist sehr wichtig –, ein warmer Mantel, Thermoskanne und der Geist.</p>
--	--	--

Es liegt ein Spiel mit dem Stereotyp vor, dass es in Gegenwart von Geistern kalt ist. In der Aufzählung fällt außerdem etwa auf, dass *thermal underwear* als *very important* markiert wird, ebenso aufgezählt wird das für eine Geisterjagd Offensichtliche, „ghost“; beides ist jedoch eher dem Humoristischen als der Ironie zuzuordnen.

Auch im Japanischen ist die Textstelle etwa durch 保温性のある下着——これはとても重要だ *hoonsei no aru shitagi – kore wa totemo jūyō da* [warme Unterwäsche – die ist sehr wichtig], sowie das Spiel mit dem Geisterjäger-Stereotypen eher als humorvoll einzustufen.

<p><u>It was another freezing night, which meant that the drunks leaving the pubs were too cold to assault each other.</u> (T1, T2, T3)</p>	<p><u>今夜も凍てつくような晩</u> <u>で、それはつまり、パブ</u> <u>を出た酔っぱらいたちが</u> <u>たがいに殴りあいの喧嘩</u> <u>をはじめするには寒すぎる</u> <u>ということでもあった。</u> (77)</p>	<p>Die heutige Nacht war wieder eiskalt, was bedeutete, dass es auch für die Betrunkenen, die aus den Pubs kamen, zu kalt zum Streiten war.</p>
--	--	---

Hier liegt eher eine humoristische Metapher durch Spiel mit dem Stereotyp des aggressiven Betrunkenen vor, als dass Ironie zustande kommt. Die japanische Formulierung wirkt dabei etwas neutraler als die Englische.

<p>At one point a hen party went past, a dozen women in oversized pink t-shirts, bunny ears and high heels. Their pale legs were blotchy with cold. One of them spotted me.</p> <p><i>'You'd better go home,' she called. 'He's not coming.'</i></p> <p>(T1, T2) (27)</p>	<p>しばらくすると、女友だちの結婚を祝っていた女だけの集団が通りかかった。大きすぎるピンクのTシャツを着た十人以上の女性が、ウサギの耳をつけ、ハイヒールを履いている。青白い足は寒さのためただちに赤黒くなっていた。そのうちの一人がぼくに目をとめた。</p> <p>「おうちに帰ったほうがいいわよ」と女が声をかけた。「<u>彼はもう来ないだろうから</u>」(77)</p>	<p>Nach einer Weile kam eine Gruppe von Frauen vorbei, die die Hochzeit ihrer Freundin feierten. Es war mehr als ein Dutzend Frauen in zu großen pinken T-Shirts, sie trugen Hasenohren und High Heels. Die blassen Beine waren durch die Kälte voller roter Flecken. Eine von ihnen bemerkte mich.</p> <p>„Du gehst besser nach Hause.“, rief sie mir zu. „Er wird wohl nicht kommen.“</p>
---	--	---

Die Frau impliziert, dass der Ich-Erzähler auf einen Mann wartet und homosexuell ist, eine Bewertung findet statt. Unklar ist jedoch, ob sie wirklich von ihrer Annahme überzeugt ist. Ihre Äußerung kann in jedem Fall auch als Beleidigung an den Ich-Erzähler verstanden werden; es liegt daher in beiden Sprachen eher Zynismus vor.

<p>What with the proliferation of gay pubs, clubs and chat rooms, it is no longer necessary for the single man about town to frequent public toilets and graveyards on freezing nights to meet the man of their immediate needs. Still, some people like to risk</p>	<p><u>ゲイ専用のパブやクラブ、チャット・ルームと</u> <u>いったものが増えたおかげで、都会暮らしの独り身のゲイ男性にはもはや</u> <u>急な欲求のために、凍てつく晩に公衆トイレや墓</u> <u>地に足しげく通う必要は</u> <u>なくなっている。それで</u> <u>も、なかには下半身に凍</u></p>	<p>Es ist dank des Anstiegs von Schwulenpubs, Clubs und Chatrooms für alleinstehende schwule Männer, die in der Stadt leben, nicht mehr notwendig, sich für ihre dringenden Wünsche in eiskalten Nächten auf öffentlichen Toiletten oder auf dem Friedhof zu treffen.</p>
---	---	---

<p><i>frostbite on their nether regions – don't ask me why.</i> (T2, T3) (28)</p>	<p><u>傷を負う危険のほうを好む者もいる——どうしてなのかはぼくに訊かないでもらいたい。(78)</u></p>	<p>Dennoch gibt es auch solche, die das Risiko von Erfrierungen an ihrem Unterkörper bevorzugen – bitten fragen Sie mich nicht, warum.</p>
---	--	--

Der Ich-Erzähler nimmt sowohl im Originaltext als auch im Japanischen nach der vorherigen Aussage der Frau wohl Bezug auf deren nackte Beine (Kontext), macht sich mit Bitterkeit darüber lustig und impliziert so auch eine negative Bewertung. Seine Gedanken können sowohl ironisch, als auch sarkastisch oder zynisch aufgefasst werden.

<p>He was about one-eighty in height – that's six foot in old money – and dressed in a beautifully tailored suit that emphasized the width of his shoulders and a trim waist. I thought early forties with long, finely boned features and brown hair cut into an old-fashioned side parting. It was hard to tell in the sodium light but I thought his eyes were grey. He carried a silver-topped cane and I knew without looking that his shoes were handmade. <i>All he needed was a slightly ethnic younger boyfriend and I'd have had to call the cliché police.</i> (T2, T3) (28)</p>	<p>男は身長が百八十センチほどで——昔の単位でいえば六フィートだ——きれいな仕立てのスーツを着ているために、肩幅としぼった腰が強調されて見えた。整った面長な顔だちと、昔ふうの横分けにした茶色の髪から、四十代前半かと思われた。ナトリウム灯の明かりだけでははっきりと断言しがたいものの、目は灰色のようだ。握りに銀の持ち手がついた杖を携行していて、目にしなくとも靴がオーダーメイドであることは想像がついた。<u>彼に必要なのはかすかに異国ふうの顔だちをした若いボーイフレンドだけで、ぼくは陳腐な言いまわしを取り締まる警察を</u></p>	<p>Der Mann war etwa 180 cm groß – das entspricht 6 Fuß im alten Maß – und trug einen schön geschnittenen Anzug, der seine breiten Schultern und schmalen Hüften zu betonen schien. Ich schätzte ihn auf Anfang vierzig, er hatte ein langes, symmetrisches Gesicht und braunes Haar mit einem altmodischen Mittelscheitel. Seine Augen waren wohl grau, obwohl das im Licht der Natriumlampen nicht genau zu sagen war. Er trug einen Gehstock mit silbernem Griff in der Hand und obwohl ich seine Schuhe nicht betrachtete, konnte ich mir vorstellen, dass die maßgefertigt waren. Was er</p>
---	---	---

	呼ばないといけなかった ろう。(78-79)	noch brauchte, war ein junger Freund mit leicht exotischem Gesicht, ich hätte die Polizei rufen müssen, um gegen dieses Klischee durchzugreifen.
--	---------------------------	---

Im Englischen, wie auch im Japanischen wird mit dem Stereotyp eines homosexuellen Mannes gespielt. Der Ich-Erzähler nimmt eine eher negative Bewertung des Fremden vor, da er ihn genau mit jenem Stereotyp assoziiert und dieses wohl auch grundsätzlich nicht positiv bewertet wird. Die Bewertung wirkt gemäßigt bitter, seinen Gedanken haftet daher etwas Sarkastisches an.

'Hello,' he said. He had a proper RP accent, like an English villain in a Hollywood movie. (T2) 'What are you up to?' (28)	「やあ」男がいった。パブリック・スクール出身らしい容認発音の正しいアクセントで、ハリウッド映画に出てくるイギリス人の悪党のようだ。 「きみは何をしているのかな？」(79)	„Hallo.“, sagte der Mann. Er hat einen Akzent, der an die korrekte Aussprache an öffentlichen Schulen erinnert, wie ein englischer Bösewicht in einem Hollywoodfilm. „Was machst du denn da?“
---	--	---

Wieder liegen eine eher bittere Bewertung und eine Stereotypisierung vor, die sich auch in den Kontext mit einem Stereotyp des schwulen Mannes verbinden lässt. Je nachdem, wie stark negativ die Bewertung vom Leser aufgefasst wird, kann sowohl Ironie, Sarkasmus als auch Zynismus in beiden Textvarianten zustande kommen.

'Constable Peter Grant,' I said. 'Out of Charing Cross nick?' 'Yes sir.' He gave me a strange smile. 'Carry on, Constable,' (T3) he said, and went strolling back up James Street. (29)	「ピーター・グラント 巡査であります」とぼく。 「チャリング・クロス署の？」 「はい」 彼は奇妙な笑みを浮かべた。	„Polizist Peter Grant.“, sagte ich. „Von der Charing Cross-Station?“ „Genau.“ Er lächelte mich seltsam an. „Jagen Sie weiter, Herr Polizist.“, sagte er und ging
---	--	--

	<p>「<u>ハントをつづけてくれ、<u>巡査</u></u>」彼はそういい残し、ジェイムズ・ストリートのほうにぶらりと戻っていった。(80-81)</p>	<p>zurück in Richtung James Street.</p>
--	--	---

Hier besteht im Englischen eine Anspielung auf die britische Komödie „Carry on, Constable“ von 1960, in welchem aufgrund von Einsatzkräftemangel Polizeischüler und dergleichen die Arbeit der bereits fertig ausgebildeten Polizisten übernehmen; durch die Aktion bricht Chaos aus. Dieser Kontext muss dem Leser bekannt sein (vgl. u.a. Clyne 1974, Kohvakka 1997), um zu erkennen, dass der Mann gegenüber dem Ich-Erzähler eine Bewertung ausspricht, da sich die *constables* in der Komödie chaotisch verhalten. Die Bewertung ist jedoch eher mit einem Augenzwinkern und daher ironisch zu verstehen.

Im Japanischen geht diese Anspielung verloren. „Carry on, Constable!“ wird mit ハントをつづけてくれ、*巡査 hanto wo tsudsuketekure, junsa* [Jagen Sie weiter, Herr Polizist] übersetzt. Es wird zwar die implizierte Aufforderung – der Ich-Erzähler solle weiter Geister jagen – in der Übersetzung übertragen, jedoch nicht die versteckte Anspielung auf die britische Komödie. Aus diesem Grund kann die Unterhaltung der beiden Männer nicht als ironisch verstanden werden.

<p>So there I was, having just told a senior Detective Chief Inspector that I was hunting ghosts, which, if he believed me, meant he thought I was bonkers, or if he didn't believe me meant he <i>thought I was cottaging and looking to perpetrate an obscene act contrary to public order.</i> (T2) (29)</p>	<p>こうしてぼくは、たった今、上官にあたる主任警部に、自分はゴースト・ハントをしているとあからさまに告げてしまったわけだ。ぼくのいったことを信じたなら、ぼくは頭がおかしいと思っただろうし、信じなかったなら、<u>ぼくがゲイの相手を待っていて、公共の秩序に反するみだらな行為を模索していると思っただろう。</u>(81)</p>	<p>Ich hatte gerade dem Senior Detective Chief Inspector gesagt, dass ich auf Geisterjagd war. Wenn er mir glaubte, was ich gesagt hatte, hielt er mich für verrückt, wenn er mir nicht glaubte, dachte er vielleicht, dass ich auf einen schwulen Partner wartete und auf der Suche nach gegen die öffentliche Ordnung verstoßenden, unzüchtigen Handlungen bin.</p>
---	--	---

Übertreibung in Form einer negativen Bewertung seines eigenen Handelns durch den Ich-Erzähler, der weiß, wie absurd er auf Außenstehende wirkt. Diese Stilmarker können der Aussage sowohl im Englischen als auch im Japanischen eine ironische Wirkung verleihen.

<p>On both occasions I wasn't rescued or found or brought back; indeed, <u>when I returned home I don't think my mum noticed I'd gone. I know my dad didn't.</u> (T1, T2, T3) (29)</p>	<p>どちらのときもぼくは誰かに保護されたわけでも、みつかったわけでも、連れ戻されたわけでもない。<u>実際、戻ってきたときに、母親はぼくがいなくなったことに気づいてさえもいなかったと思う。父親が気づかなかったことはたしかだ。</u> (82)</p>	<p>In keinem Fall wurde ich von irgendjemandem gerettet, gefunden oder zurückgebracht. Tatsächlich hatte meine Mutter nicht einmal bemerkt, dass ich weg war, glaube ich. Mein Vater hat es bestimmt nicht gemerkt.</p>
---	--	---

Der Ich-Erzähler berichtet davon, nicht gerettet worden zu sein, als er von zu Hause ausgerissen war, was einen bitteren Beigeschmack hat. Weiters wird mit Stereotypen von Eltern gespielt, der Vater ist nicht am Sohn interessiert, die Mutter ist mit ihrem Kopf wo anders. Der Gegensatz zwischen dem offensichtlichen Wunsch des Ich-Erzählers, von seinen Eltern bemerkt zu werden, und der Realität erzeugt ebenfalls Bitterkeit; der Ich-Erzähler überspielt diese mit Zynismus. Selbige Erklärung greift auch im Japanischen.

3.4. Zusammenfassung der Analyse

Wie bereits im einleitenden Teil dieses Abschnittes unter Punkt 3.2. Teilnehmer und Befragung besprochen, entsprachen die von den britisch-englischen Muttersprachlerinnen als ironisch, sarkastisch oder zynisch bewerteten Stellen den Erwartungen. Identifiziert wurden im Definitionsteil aufgezeigte Erkennungsmerkmale von Ironie, Sarkasmus und Zynismus, welche – wie auch unter Berücksichtigung der im Definitionsteil dieser Arbeit (ab Kapitel 2. Ironie: Definitionen) gesichteten Fachliteratur in der Analyse ersichtlich – nicht immer leicht voneinander zu trennen sind. Durch diese schwer definierbare Abgrenzbarkeit der drei Begriffe ergab sich auch eine der Schwierigkeiten in der Analyse, da nicht immer eindeutig und zweifelsfrei festgestellt werden konnte, ob Ironie, Sarkasmus oder Zynismus im jeweiligen Textbeispiel vorlagen.

Als grundsätzliche Erkennungsmerkmale wurden hauptsächlich identifiziert: Stereotypenspiele, negative und positive Bewertungen, Worte mit ironischer Signalwirkung im

Kontext, kontextuelle Ironie (etwa durch Absurdität im Kontext), Übertreibungen, Metaphern, Antiphrasen (vgl. u.a. Knox 1973, Lapp 1997, Hartung 2002), Bruch der Qualitätsmaxime nach Grice (1975), Inkongruenz, Bruch zwischen Erwartungshaltung der fiktiven Figuren oder auch mit der des Lesers und der Wahrheit/Wirklichkeit, Indirektheit, Wiederholungen, die Täuschungs-Theorie nach Clark und Gerrig (1984), sowie die Andeutungs-Theorie nach Kumon-Nakamura, Glucksberg und Brown (1995). Besonders für das Zustandekommen von aus dem Kontext entstehender Ironie ist ein Wissen zu bestimmten Personen, Ereignissen oder Phänomenen des täglichen Lebens unerlässlich (vgl. u.a. Clyne 1974, Berg 1978, Kohvakka 1997). Bei einer in der Aussage implizierten negativen Bewertung wurde oftmals eher Sarkasmus oder Zynismus als Ironie vermutet. Durch diese Kriterien können Ironie, Sarkasmus und Zynismus auf der theoretischen Ebene identifiziert werden. Diese Kriterien fanden sich sowohl im englischen Originaltext, als auch in der japanischen Übersetzung, insbesondere bei wörtlichen Übersetzungen. Zum Teil wurden bei der Übersetzung auch Signalbegriffe genauer erklärt oder ein dem englischen Begriff entsprechende japanische Äquivalente eingefügt, wodurch eine etwaige ironische Wirkung erhalten bleiben konnte.

Jedoch finden sich auch Textstellen, bei denen die ironieerzeugenden Kriterien nicht in der Übersetzung bedacht und weggelassen oder anders/freier übersetzt wurden. Dies fand sich etwa beim freien Übersetzen von Schlüsselworten, die als ausschlaggebend für das Zustandekommen von Ironie in der jeweiligen Textstelle identifiziert werden konnten (beispielsweise bei der Übersetzung von *interiority* zu 屋内 *okunai*) oder bei vorausgesetztem Hintergrundwissen im jeweiligen kulturellen Raum (etwa zu der in Großbritannien relativ bekannten Eusapia Palladino oder zur britischen Komödie „Carry on, Constable“); in diesen Fällen konnte eine ironische Wirkung ausgeschlossen werden. Dabei besteht das Problem wohl nicht nur darin, dass der Übersetzerin etwa das auf die erwähnten Beispiele benötigte Kontextwissen zu fehlen schien, sondern auch darin, dass einige Schlüsselbegriffe – wie etwa *interiority* – keine ironische Wirkung auf die Übersetzerin zu haben schienen oder die Ironie dahinter vielleicht erst gar nicht verstanden wurde.

Durch das vorangegangene Markieren von Textstellen durch britisch-englische Muttersprachler kann davon ausgegangen werden, dass die markierten Stellen im Originaltext auch eine ironische, sarkastische oder zynische Funktion erfüllen. Allerdings ist anzumerken, dass sich zwar einige Textstellen finden, die von allen drei Teilnehmerinnen markiert wurden, allerdings auch solche, die nur von zwei oder nur von einer als ironisch, sarkastisch oder zynisch empfunden wurde. Hier lag auch die zweite Schwierigkeit der Analyse: Zwar war es bei der Mehrheit der Beispiele möglich, ironiesignalisierende Kriterien oder zutreffende

Theorien zu erkennen und so die Annahmen der Befragten zu bestätigen, ob tatsächlich ironische Wirkung erzielt wurde, lag am persönlichen Empfinden jeder einzelnen Teilnehmerin. Dies trifft selbstverständlich auch für die Übersetzerin ins Japanische zu.

Daher muss an dieser Stelle betont werden, dass sich die theoretischen Kriterien, die für das Zustandekommen von Ironie, Sarkasmus oder Zynismus ausschlaggebend sind, zwar in den japanischen Übersetzungen wiederfinden lassen, ob jedoch auch deren Funktion und Wirkung aus dem Original in die Übersetzung übertragen wurden, lässt sich anhand einer reinen Textanalyse nicht klären, da auch das Sprachgefühl und die Ironiekompetenz der Übersetzerin so nicht festgestellt werden konnten. Zur Überprüfung von Funktion und Wirkung wäre etwa eine erneute Befragung mit japanischen Muttersprachlern geeignet.

4. Conclusio

Das Ziel dieser Arbeit war es, die Forschungsfrage „Wie wird Ironie im Japanischen verstanden und verwendet?“ zu beantworten. Zu diesem Zweck sollen die wichtigsten Ergebnisse der einzelnen Abschnitte an dieser Stelle noch einmal kurz zusammengefasst werden.

Es wurde als Erstes der Versuch unternommen, eine Definition für Ironie zu erarbeiten. Zunächst wurde das Ironieverständnis der westlichsprachigen Forschung erläutert, beginnend bei der Ursprungsdefinition: Schon in der Antike tauchen die Begriffe *ieron* und *eironeia* in verschiedenen Werken auf und beschreiben zunächst negativ konnotierte Phänomene, den Tadel, die gemeine Schimpfrede, Bezug zu Heuchelei und Betrug. Mit Aristoteles wandelte sich die Bedeutung von *eironeia* zu einer „noblen Form des Scherzens“. Einige der in der Antike verfassten Definitionen haben bis heute ihre Gültigkeit nicht verloren, wie „Das Gegenteil von dem sagen, was man meint“, „Etwas anderes sagen, als man meint“, Tadel durch Lob oder Lob durch Tadel, sowie das Spotten und Sichlustigmachen.

Diese Definitionen sind zwar auch heute noch von Gültigkeit, doch erfolgte im Verlauf der Zeit eine detailliertere Auseinandersetzung mit den Entstehungskriterien von Ironie. So gibt es bestimmte Ironiesignale und Stilmittel, wie Indirektheit, Wiederholung, Unter- und Übertreibung, Hyperbel oder Litotes. Ironiesignale können verbal oder nonverbal sein, können auf der phonetischen, wie auf der syntaktischen und lexikalen Ebene auftreten, mimische oder gestische Modulationen sein. Sie müssen nicht zwingend verwendet werden, wichtig ist nur, nicht direkt auf Ironie hinzuweisen, da sie sonst verloren geht. Anders als das Ironiesignal spielt der Kontext im Bezug auf Ironie eine unerlässliche Rolle. Der Kontext, in dem eine etwaige ironische Äußerung steht, muss stets bekannt sein, da Inkongruenzen und Brüche mit der Wirklichkeit sonst nicht wahrgenommen werden können. Weiters zu erwähnen ist die bewertende Funktion von Ironie, sowie die nicht vorhandene Täuschungsabsicht von Ironie, die sie von der Lüge abgrenzt, und die dämpfende Funktion von Ironie in Konflikten. Die literarische Ironie nutzt dieselben ironischen Mittel, wie die gesprochene Sprach. Als nächstes wurde die westlichsprachige Ironieforschung der japanischsprachigen Forschung gegenübergestellt. Dafür musste zunächst eine passende Übersetzung für das Wort, sowie das Konzept „Ironie“ gefunden werden. Die Begriffe *fūshi*, *hango*, *hangohō* und *atekosuri* konnten dabei als mögliche Übersetzungen ausgeschlossen werden, *hiniku* und *aironī* wurden nach genauer Überprüfung als geeignete Übersetzungen angesehen.

Bei Erarbeitung des japanischsprachigen Forschungsstandes war auffallend, dass sich die japanischsprachige Ironieforschung überwiegend auf die westlichsprachige bezieht. Die dabei gängigsten der Pragmatik entstammenden Ironie-Theorien, die in der japanischsprachigen Forschung behandelt werden, sind dabei die Verletzung pragmatischer

Prinzipien nach Paul Grice (1975), die Echo-Theorie nach Dan Sperber und Deirdre Wilson (1981), die *pretense theory* nach Herbert Clark und Richard Gerrig (1984), sowie die Andeutungs-Theorie nach Sachi Kumon-Nakamura, Sam Glucksberg und Mary Brown (1995). Ebenso beschrieben werden jedoch verschiedene Ironiesignale, die Unerlässlichkeit des Kontextes, die bewertende Funktion, sowie Ironie in Konfliktsituationen.

Durch die Beschreibung des Ironiebegriffes im ersten Teil dieser Arbeit konnte keine allgemein gültige Definition erstellt, sondern lediglich der Stand der Forschung erläutert werden. Dies lag einerseits daran, dass es nicht Ziel dieser Arbeit war, eine allgemein gültige Definition aufzustellen, andererseits aber auch an der umfassenden Thematik, die es erschwert, alle Aspekte die Ironie betreffen und beschreiben mit einer einzigen Definition abzudecken. Jedoch ergaben sich anhand der Besprechung der unterschiedlichen Definitionsmöglichkeiten die Kriterien, die nötig sind, um Ironie in einem Text identifizieren und beschreiben zu können.

Als Ironie enthaltender Text wurde Ben Aaronovitchs Roman *Rivers of London* (2011) in der Originalsprache Englisch gewählt. Drei britisch-englische Muttersprachlerinnen identifizierten nach ihrem persönlichen Verständnis Textstellen, die für sie Ironie, Sarkasmus oder Zynismus enthielten. Anhand der im Definitionsteil vorgestellten Kriterien, wurden diese markierten Textstellen überprüft. Ironie ließ sich dabei etwa durch Signale wie Übertreibungen, Metaphern, Antiphrasen, Indirektheit und Wiederholungen, den Kontext oder einen Bruch der Erwartungshaltung mit der Wirklichkeit identifizieren. Im nächsten Schritt wurden die überprüften Textstellen mit der entsprechenden japanischen Übersetzung verglichen, um festzustellen, ob auch dort Ironie entstehen kann. Dies erwies sich bei den meisten übersetzten Textstellen als möglich, da hier oftmals eine wörtliche Übersetzung vorlag, an einigen Stellen wurde jedoch so übersetzt, dass die ironische Wirkung gänzlich verloren ging. Dies lag möglicherweise am fehlenden kulturell basierendem Kontextwissen der Übersetzerin, andererseits schienen einige Textstellen keine ironische, sarkastische oder zynische Wirkung auf sie gehabt zu haben, was auf eine fehlende Ironiekompetenz schließen lassen könnte.

Noch einmal muss betont werden, dass es sich bei dieser Analyse um eine reine Textanalyse handelt. Theoretische Kriterien für das Entstehen von Ironie können im Text aufgezeigt werden, ob ein japanischer Leser diese Textstellen aber auch als ironisch versteht, ließ sich anhand dieser Analyse nicht beantworten. Es müsste etwa eine Befragung von japanischen Muttersprachlern mit den markierten Textstellen durchgeführt werden, um deren Funktion und etwaige ironische Wirkung feststellen zu können. In dieser Arbeit können daher nur wenige Schlüsse über die tatsächliche Verwendung von Ironie im Alltag oder in der gesprochenen Sprache gezogen werden. Allerdings konnte festgestellt werden, dass es wohl im

Interesse der Übersetzerin lag, ironische Stellen in ihrer Übersetzung weitgehend als solche funktional zu erhalten. Auch scheint ein passives Ironieverständnis von einem Übersetzer vorausgesetzt zu werden. Die Feststellung, dass wohl Bemühen darum besteht, Ironie zumindest funktional ins Japanische zu übersetzen, lässt die Vermutung zu, dass das Konzept von Ironie im Japanischen für eine japanische Sprechergemeinschaft interessant ist.

Daher komme ich zu dem Schluss, dass die Beantwortung der Frage, wie Ironie im Japanischen verstanden und verwendet wird, im Rahmen dieser Arbeit nur teilweise möglich ist. Das japanische Ironieverständnis kann auf theoretischer Ebene an die westlichsprachigen Ironiekonzepte angelehnt werden. Sowohl im Deutschen und Englischen, als auch im Japanischen finden sich diverse Signale, die Ironie anzeigen können, der Kontext ist unerlässlich und Ironie kann in Konfliktsituationen angewendet werden. Ob sich das westliche und das japanische Ironiekonzept auch in der praktischen Anwendung ähneln, bedarf weiterer – spannender – Forschungsarbeit.

Quellenverzeichnis

Aaronovitch, Ben

2011 *Rivers of London*. London: Gollancz.

Aaronovitch, Ben

2013 *Rondon keishichō tokushu hanzaika 1. Joōheika no majutsushi* ロンドン警視庁特殊

犯罪課 1 . 女王陛下の魔術師 [Londoner Polizei, Abteilung für besondere

Verbrechen 1. Der Zauberer Ihrer Majestät]. Übers. v. Kaneko Tsukasa. Tōkyō:

Hayakawa.

Literaturverzeichnis

Akimoto, Yoritaka 秋元頼孝 und Miyazawa Shiho 宮澤志保

2011 „Aironī no uketori-kata wo kitei suru yōin no kentō“ アイロニーの受け取り方を規定する要因の検討 [Untersuchung von Faktoren, die den Umgang mit Ironie regulieren], *The Japanese journal of psychology*. 82/4, 370-378.

Allemann, Beda

1973 „Aufriß des ironischen Spielraums“, Hans-Egon Hass und Gustav-Adolf Mohrlüder (Hg.): *Ironie als literarisches Phänomen*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 39-46.

Amante, David

1981 „The theory of ironic speech acts“, *Poetics today*. 2/2, 77-96.

Asmuth, Bernhard und Luise Berg-Ehlers

1976 *Stilistik*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Barbe, Katharina

1995 *Irony in context*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.

Berg, Wolfgang

1978 *Uneigentliches Sprechen. Zur Pragmatik und Semantik von Metapher, Metonymie, Ironie, Litotes und rhetorischer Frage*. Tübingen: Narr.

Brooks, Cleanth

1973 „Ironie und ‚ironische Dichtung‘“, Hans-Egon Hass und Gustav-Adolf Mohrlüder (Hg.): *Ironie als literarisches Phänomen*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 31-38.

Clark, Herbert und Richard Gerrig

1984 „On the pretense theory of irony“, *Journal of experimental psychology. General*. 113/1, 121-126.

Clark, Hebert

1996 *Using Language*. Cambridge: Cambridge University Press.

Clyne, Michael

1974 „Einige Überlegungen zu einer Linguistik der Ironie“, *Zeitschrift für deutsche Philologie*. 93, 343-355.

Colston, Herbert

1997 „Salting a wound or sugaring a pill: The pragmatic functions of ironic criticism“, *Discourse processes*. 23, 25-45.

Colston, Herbert

2002 „Contrast and assimilation in verbal irony“, *Journal of pragmatics*. 34, 111-142.

Cutler, Anne

1974 „On saying what you mean without meaning what you say“, Michael La Galy, Robert Fox und Anthony Bruck (Hg.): *Papers from the tenth regional meeting. Chicago linguistic society*. Chicago: CLS, 117-127.

Dews, Shelly, Jon Kaplan und Ellen Winner

1995 „Measuring individual differences in empathy: Evidence for a multidimensional approach“, *Journal of personality and social psychology*. 44, 113-126.

Drosdowski, Günter (Hg.)

1993-1995 *Duden. Das grosse Wörterbuch der deutschen Sprache in acht Bänden*. Mannheim, Leipzig, Wien und Zürich: Dudenverlag.

Engeler, Urs Paul

1980 *Sprachwissenschaftliche Untersuchung zur ironischen Rede*. Diss, Zürich.

Fowler, Henry

1965 *A dictionary of modern English usage*. Oxford: Oxford University Press.

Freud, Sigmund

1989 *Psychologie des Unbewußten*. Frankfurt am Main: Fischer.

Gibbs, Raymond

1994 *The poetics of mind: Figurative thought, language, and understanding*. New York: Cambridge University Press.

Gießmann, Ulrike

1977 „Ironie in sprachwissenschaftlicher Sicht“, *Sprachwissenschaft* 2. 411-421.

Grice, Paul

1975 „Logic and conversation“, *Syntax and semantics*. 3, 41-58.

Grice, Paul

1989 *Studies in the way of words*. Cambridge u.a.: Harvard University Press.

Groeben, Norbert und Brigitte Scheele

1984 *Produktion und Rezeption von Ironie*. Tübingen: Narr.

Groeben, Norbert

1986 „Ironie als spielerischer Kommunikationstyp? Situationsbedingungen und Wirkungen ironischer Sprechakte“, Werner Kallmeyer (Hg.): „Kommunikationstypologie. Handlungsmuster, Textsorten, Situationstypen. Jahrbuch 1985 des Instituts für deutsche Sprache“, Joachim Ballweg (u.a.) (Hg.): *Sprache der Gegenwart*. o.O.: Schwann, 172-192.

Hartmann, Peter

1972 *Zur Lage der Linguistik in der BRD*. Wiesbaden: Athenäum-Verlag.

Hartung, Martin

2002 *Ironie in der Alltagssprache. Eine gesprächsanalytische Untersuchung*. Mannheim: Radolfzell.

Hashimoto, Yoshiaki 橋本良明

1989 *Hairi no komyunikēshon* 背理のコミュニケーション [Absurde Kommunikation].

Tōkyō: Keisōshobō 勁草書房.

Hass, Hans-Egon und Gustav-Adolf Mohrlüder (Hg.)

1973 *Ironie als literarisches Phänomen*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Haverkate, Henk

1990 „A speech act analysis of irony“, *Journal of pragmatics*. 34/1, 77-109.

Japp, Uwe

1983 *Theorie der Ironie*. Frankfurt am Main: Klostermann.

Knox, Norman

1973 „Die Bedeutung von ‚Ironie‘: Einführung und Zusammenfassung“, Hans-Egon Hass und Gustav-Adolf Mohrlüder (Hg.): *Ironie als literarisches Phänomen*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 21-30.

Kohvakka, Hannele

1997 *Ironie und Text. Zur Ergründung von Ironie auf der Ebene des sprachlichen Textes*. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang.

Kolár, Stepan

1974 „A psycholinguistic note on irony“, *Philologica Pragensia*. 17, 193-196.

Kreuz, Roger und Sam Glucksberg

1989 „How to be sarcastic: The echoic reminder theory of verbal irony“, *Journal of experimental psychology: General*. 118/4, 374-386.

Kumon-Nakamura, Sachi, Sam Glucksberg und Mary Brown

1995 „How about another piece of pie: The allusional pretense theory of discourse irony“, *Journal of experimental psychology: General*. 124, 3-21.

Lapp, Edgar

1997 *Linguistik der Ironie*. Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

Löffler, Heinrich

1975 „Die sprachliche Ironie – Ein Problem der pragmatischen Textanalyse“, *Deutsche Sprache*. 2, 120-130.

Lausberg, Heinrich

1990 *Handbuch der literarischen Rhetorik: Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*. Stuttgart: Steiner.

Muecke, D.C.

1973 „The communication of verbal irony”, *Journal of literary semantics*. 2/1, 35-42.

Muecke, D.C.

1978 „Irony markers“, *Poetics*. 7, 363-375.

Muecke, D.C.

1982 *Irony and the ironic*. London und New York: o.V.

Müller, Marika

1995 *Die Ironie: Kulturgeschichte und Textgestalt*. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Murakoshi, Yukio 村越行雄

2000 „Aironī: Dentōteki na apurōchi to saikin no apurōchi (1). Traditional and recent approaches to irony (1)“ アイロニー: 伝統的なアプローチと最近のアプローチ(1) Traditional and recent approaches to irony (1) [Ironie: Traditionelle und neue Betrachtungsweisen], *Atomi gakuen joshi daigaku kiyō* 跡見学園女子大学紀要 33, 15-47.

Nakanishi, Kanako 中西可那子

2007 „Aironī no komyunikēshon“ アイロニーのコミュニケーション [Ironie-Kommunikation], *Sotsugyō-kenkyū* 卒業研究.

Newman Hutchens, Eleanor

1960 „The identification of irony“, *English literary history*. 27/4, 352-363.

Newman Hutchens, Eleanor

1973 „Die Identifikation der Ironie“, Hans-Egon Hass und Gustav-Adolf Mohrlüder (Hg.):
Ironie als literarisches Phänomen. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 47-56.

Norrick, Neal

1994 „Involvement and joking in conversation“, *Journal of pragmatics*. 22, 409-430.

Okamoto, Shin'ichirō 岡本真一郎

2007 *Kotoba no komyunikēshon – Taijin kankei no retorikku* ことばのコミュニケーション
対人関係のレトリック [Sprachkommunikation – Zwischenmenschliche
Rhetorik]. Kyōto: Nakanishiya Shuppan ナカニシヤ出版.

Okamoto, Shin'ichirō 岡本真一郎

2010 *Kotoba no shakaishinrigaku* ことばの社会心理学 [Sprachliche
Sozialpsychologie]. Kyōto: Nakanishiya Shuppan ナカニシヤ出版.

Oomen, Ursula

1983 „Ironische Äußerungen: Syntax – Semantik – Pragmatik“, *Zeitschrift für
Germanistische Linguistik*. 11/1, 22-38.

Ōta, Izumi 太田いずみ

2017 „Hinikurashisa ni kakawaru yōso ni tsuite no ichikōsatsu: hiniku hyōgen igai no yōso
ni chakumoku shite“ 皮肉らしさに関わる要素についての一考察: 皮肉表現以外
の要素に着目して [Studie zu Faktoren, die mit Ironie zusammenhängen:
Fokussierung auf Ausdrücke, die Ironie ausnehmen], *Ōsaka daigaku daigakuin gengo
bunka kenkyūka nihongo · nihonbunkakenkyū* 大阪大学大学院言語文化研究科日本
語・日本文化研究 27, 216-225.

Ozerova, Anastasija

2016 „Gengoteki hiniku no genshō ni tsuite no riron to genrei: Nihongo ni okeru hiniku no bunseki wo chūshin ni“ 言語的皮肉の現象についての理論と原理:日本語における皮肉の分析を中心に [Theorien über das Phänomen der sprachlichen Ironie und ihre Prinzipien: Analyse der Ironie im Japanischen], *Ōsaka daigaku daigakuin gengo bunka kenkyū-ka nihongo · nihon bunka senkō* 大阪大学大学院言語文化研究科日本語・日本文化専攻 26, 147-157.

Polenz, Peter von

1985 *Deutsche Satzsemantik: Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. Berlin: de Gruyer.

Pugliese, Rossella

2010 *Ironie als interkultureller Stolperstein. Grass ' Beim Häuten der Zwiebel im Spiegel der italienischen Übersetzung*. Rende: Universität Kalabrien.

Rahtu, Toini

1991 „Millainen teksti tulkitaan ironiseksi?“ [Welche Art von Text wird als ironisch interpretiert?], *Papers from the eighteenth Finnish conference of linguistics* 1991. 193-208.

Reber, Rolf

2007 *Kleine Psychologie des Alltäglichen: 77 Lektionen, das Leben besser zu verstehen*. München: Beck.

Ribbeck, Otto

1876 „Über den Begriff des eiron“, *Rheinisches Museum für Philologie*. 31, 381-400.

Rosengren, Inger

1986 „Syntaktisch-semantische Struktur – illokutive Funktion: zwei interdependente Seiten einer Äußerung“, Albrecht Schöne (Hg.): *Kontroversen, alte und neue. Akte des 7. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985. Band 3*. Tübingen, Niemeyer.

Schaffer, Rachel

- 1981 „Are there consistent vocal cues for irony?“, Carrie Masek, R.A. Hendrick und M.F. Miller (Hg.): *Papers from the parasession on language and behavior Chicago 1981*. Chicago: Chicago Linguistic Society, 204-210.

Schmetkamp, Susanne

- 2010 „Was ist falsch an der Lüge? Lüge als Verletzung von Achtung und Vertrauen“, *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*. 58/1, 127-143.

Searle, John

- 1979 *Metaphor, expression and meaning*. London, New York und Melbourne: Cambridge University Press.

Shinmura, Izuru 新村出流 (Hg.)

- 1969 *Kōjien* 広辞苑. Tōkyō: Iwanami 岩波.

Sowinski, Bernhard

- 1991 *Stilistik. Stiltheorien und Stilanalysen*. Stuttgart (u.a.): Metzler.

Sperber, Dan und Deirdre Wilson

- 1981 „Irony and the use-mention distinction“, Cole, Peter (Hg.): *Radical pragmatics*. New York u.a.: Academic Press, 295-318.

Sperber, Dan und Deirdre Wilson

- 1981 „On Grice’s theory of conversation“, Werth, Paul (Hg.): *Conversation and discourse*. London: Croom Helm London, 155-178.

Sperber, Dan und Deirdre Wilson

- 1992 „On verbal irony“, *Lingua*. 87, 53-76.

Tsuji, Daisuke 辻大介

1997 „Aironī no komyunikēshon-ron. The pragmatics of verbal irony“ アイロニーのコミュニケーション論 The pragmatics of verbal irony [Kommunikationstheorien von Ironie. Pragmatik verbaler Ironie], 東京大学社会情報研究所紀要 *Tōkyō daigaku shakai jōhō kenkyūsho kiyō* 55, 91-127.

Ushie, Yukiko 牛江ゆき子

2017 „Eigo eiga no serifu no aironī no nihongo jimaku honyaku ni tsuite“ 英語映画の台詞のアイロニーの日本語字幕翻訳について [Zur japanischen Untertitelung von Ironie im englischsprachigen Film], *Tsūyaku honyaku kenkyū he no shōtai* 通訳翻訳研究への招待 18, 1-32.

Utsumi, Akira 内海彰

1996 „Aironī to wa nani ka? Gengo inshō toshite no aironī no moderu-ka no kokoromi“ アイロニーとは何か?・言語印象としてのアイロニーのモデル化に試み [Was ist „Ironie“? Der Versuch das Modell der Ironie in einen sprachlichen Eindruck zu bringen], *Gengo shori gakkai* 言語処理学会 2, 289-292.

Utsumi, Akira 内海彰

1997 „Aironī to wa nani ka? – Aironī no anmokuteki teiji riron“ アイロニーとは何か? – アイロニーの暗黙的提示理論 [Was ist „Ironie“? – Implizite Darstellungstheorie von Ironie], *Cognitive studies: Bulletin of the Japanese cognitive science society*. 4/4, 99-112.

Utsumi, Akira 内海彰

2000 „Verbal irony as implicit display of ironic environment: distinguishing ironic utterances from nonirony“, *Journal of pragmatics*. 32, 1777-1806.

Warning, Rainer

1976 „Ironiesignale und ironische Solidarisierung“, Wolfgang Preisendanz (Hg.): *Das Komische*. München: Fink.

Weinrich, Harald

1966 *Linguistik der Lüge*. Heidelberg: Lambert Schneider.

Yasui, Minoru 安井稔

1978 *Gengai no imi 言外の意味 [Implizite Bedeutung]*. Tōkyō: Kenkyūsha shuppan 研究社出版.

Online-Quellenverzeichnis

Amazon

2020 „Kundenrezensionen Rivers of London“, *Amazon* (Rezension vom 04.12.2016).
https://www.amazon.de/product-reviews/0575097582/ref=cm_cr_getr_d_paging_btm_next_7?ie=UTF8&showViewpoints=1&pageNumber=7 (12.05.2020).

Amazon

2020 „Kundenrezensionen Rivers of London“, *Amazon* (Rezension vom 27.08.2018).
https://www.amazon.de/product-reviews/0575097582/ref=acr_dpproductdetail_text?ie=UTF8&showViewpoints=1 (12.05.2020).

Amazon

2020 „Kundenrezensionen Rivers of London“, *Amazon* (Rezension vom 20.07.2019).
https://www.amazon.de/product-reviews/0575097582/ref=cm_cr_getr_d_paging_btm_next_6?ie=UTF8&showViewpoints=1&pageNumber=6 (12.05.2020).

Hülswitt, Tobias

2002 „Literatur im Zeitalter der Ironie. Warum man nicht mehr einfach sagen kann, was man sagen will“, *Paraplui. Elektronische Zeitschrift für Kulturen, Künste, Literaturen*.
<https://parapluie.de/archiv/kommunikation/perspektive/> (21.09.2018).

Jisho

2018 „Irony“, *Jisho* (Online-Wörterbuch). <https://jisho.org/search/irony> (04.10.2018).

Literaturschock

2020 „Ben Aaronovitch: Die Flüsse von London“, *Literaturschock*.
<https://literaturschock.de/literatur/belletristik/fantasy-und-phantastik/die-fluesse-von-london> (12.05.2020).

LovleyBooks

2020 „Rivers of London“, *Lovleybooks*. <https://www.lovelybooks.de/autor/Ben-Aaronovitch/Rivers-of-London-939630585-w/> (12.05.2020)

Weblio

2018 „Irony“, *Weblio* (Online-Wörterbuch). <https://ejje.weblio.jp/content/irony> (04.10.2018).

Wolfensteiner, Nina

2008 „Ironie“, *RhetOn. Online-Zeitschrift für Rhetorik*. www.rheton.sbg.ac.at/rheton/2008/12/ironie/ (31.07.2018).

Anhang A: Abstract

In dieser Arbeit wird der Frage nachgegangen, wie Ironie im Japanischen verstanden und verwendet wird. Dafür wurden anhand vorwiegend deutsch- und englischsprachiger Fachliteratur bestimmte Ironiesignale und Stilmittel, wie Indirektheit, Wiederholung, Unter- und Übertreibung, Hyperbel oder Litotes, sowie Antiphrasen, als ironieerzeugende Kriterien festgestellt. Des Weiteren wurde die Bedeutung der Kontextualisierung angesprochen, da es für das Zustandekommen von Ironie essentiell ist, Inkongruenzen und Brüche mit der Wirklichkeit wahrzunehmen.

Die japanischsprachige Forschung bezieht sich vorwiegend auf westlichsprachige Quellen. Dargestellt wurden die gängigsten der Pragmatik entstammenden Ironie-Theorien, wie die Verletzung pragmatischer Prinzipien nach Paul Grice (1975), die Echo-Theorie nach Dan Sperber und Deirdre Wilson (1981), die *pretense theory* nach Herbert Clark und Richard Gerrig (1984), sowie die Andeutungs-Theorie nach Sachi Kumon-Nakamura, Sam Glucksberg und Mary Brown (1995).

Anhand dieser identifizierten Kriterien konnte im analytischen Teil festgestellt werden, dass im untersuchten englischen Roman *Rivers of London* von Ben Aaronovitch (2011) als ironisch identifizierte Textstellen auch in der japanischen Übersetzung (2013) ironische Wirkung entfalten können und zumindest funktional übersetzt werden.

Anhang B: Abstract (English)

This thesis approaches the question, how irony is understood and used in the Japanese language. For this purpose, using predominantly German and English specialized literature, irony signals and stylistic devices such as indirectness, repetition, understatement and exaggeration, hyperbole and litotes have been identified as criteria generating irony. Furthermore, the context of a possibly ironic statement has to be taken into consideration, in order to recognize incongruities between statement and situation.

As described in this thesis Japanese literature mostly refers to the Western literature; well-established pragmatic theories used in Japanese irony understanding are the violation of pragmatic maxims by Paul Grice (1975), the use-mention distinction by Dan Sperber and Deirdre Wilson (1981), the pretense theory by Herbert Clark and Richard Gerrig (1984) and the allusional pretense theory by Sachi Kumon-Nakamura, Sam Glucksberg and Mary Brown (1995).

On basis of these identified criteria, the analytical part examines the English novel *Rivers of London* by Ben Aaronovitch (2011). This analysis showed that passages identified as ironic in the original version may develop ironic effects in the Japanese translation of the novel (2013) and were at least functionally translated.